

Freiheitskampf

Amtliche Tageszeitung der NSDAP. Gau Sachsen

In das für seinen Verbreitungsbereich behördlicherseits bestimmte Blatt zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Staats- und Gemeindebehörden, des Untergesetz, der Bankenbehörden, der Reichsbahndirektion, des Finanzamtes und der Poststellen

Besagspreis: mit 2,40 RM. (zusätzlich 41 Pf. Postversandgebühr bzw. 41 ab. 43 Pf. Postversandgebühr). Durch die Zahl 2,40 RM. erhältlich 42 Pf. Zeitungsgegenwart (zusätzlich 42 Pf. Postversandgebühr). Bei Abholung in unserer Geschäftsstelle 2 RM. Einzelheit möglich mit Ausnahme der Poststelle. Bei Münzschaltern infolge höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Rückerstattung der Postversandgebühr über auf Erreichungserreichung

Nr. 57. Donnerstag, 27. Februar 1936

Einzelpreise: 10 Pfennige. Nr. 10. Umlaufpreis am Tage des Ercheins 15 M.R. f. d. Sonntagsausgabe freigesetzt 17 Uhr. 1. 2. Wochenausgabe (montags) 15-20 Uhr. Verlag: Nationalsozialistischer Verlag f. d. Gau Sachsen GmbH, Dresden II 1. Zeitungsr. 10. Postleitziffer Dresden 91175. Geschäftstage 8-15 Uhr. Sonnab. Schriftleitung 11-12 Uhr außer Sonnabend. Zeitungsumfang 25.000 z. 25.000

Der blutige Putschversuch in Japan

Mehrere hohe Politiker von aufständischen Offizieren ermordet – Ausnahmezustand in Tokio – Erste amtliche Darstellung

„Gegen die Schädlinge der Nation“

Tokio, 26. Februar.

In Tokio haben in den frühen Morgenstunden des Mittwochs jüngere Offiziere mit ihren Militärabteilungen Anschläge auf eine Anzahl führender Politiker verübt. Dabei wurden der Ministerpräsident Okada, der Siegelbewahrer Admiral Saito und der Leiter des Militärausbildungswesens, General Watanabe getötet. Eine Anzahl weiterer hoher Beamter, darunter der Finanzminister Takahashi, wurde verletzt. Es läuft sich zur Zeit noch nicht übersehen, ob noch andere führende Persönlichkeiten ums Leben gekommen sind, wie aus manchen Quellen verlautet.

Die Rebellen besiegten vorübergehend die wichtigsten Punkte der Stadt. Die Regierung wurde jedoch bald wieder Herr der Lage. Allerdings muhte über die Hauptstadt der Ausnahmezustand verhängt werden. Zwei Marinegeschwader wurden zur Aufrechterhaltung der Ordnung nach Tokio und nach Okada beordert. An Stelle des ermordeten Okada hat vorläufig der bisherige Innenminister Tamio Gojo die Geschäfte des Ministerpräsidenten übernommen. Er soll jedoch bereits zusammen mit den übrigen Kabinettsmitgliedern den Rücktritt eingereicht haben.

Die Nachrichten über die Unruhen in Tokio wurden im Auslande zunächst nur gerüchteweise bekannt, da der gesamte Telegraphen- und Telefonverkehr zwischen Japan und der übrigen Welt Stundenlang unterbrochen wurde. Das Fernamt in Tokio vermittelte keine Gespräche und gab als Grund dafür technische Schwierigkeiten an. Trotzdem ließ sich erkennen, daß sich im Lande ungewöhnliche Ereignisse zugetragen haben müssten, da zuvor bereits der Beschluß der vorübergehenden Schließung wichtiger Wertpapierbörsen bekanntgegeben worden war.

Der offizielle Bericht

Der erste offizielle Bericht über die Vorgänge wurde im Laufe des Tages vom japanischen Kriegsministerium herausgegeben. Er dat folgenden Wortlaut:

- „Heute früh um 5 Uhr haben Gruppen junger Offiziere angegriffen
- 1. die Residenz des Ministerpräsidenten. Ministerpräsident Okada wurde getötet.
- 2. die Wohnung des Siegelbewahrers Admiral Saito. Auch er wurde sofort getötet.
- 3. die Wohnung des Leiters des Militärausbildungswesens General Watanabe. Er wurde ebenfalls sofort getötet.
- 4. Der frühere Siegelbewahrer Matano wird vermisst.
- 5. Bei einem Angriff auf die Wohnungs des Hofmarschalls Suzuki, der Führer der oppositionellen Seiyukai-Partei, erlitt bei den Misshandlungen schwere Verletzungen.
- 6. Finanzminister Takahashi wurde in seiner Wohnung verletzt.

Die Zeitung Nahi wurde stillgelegt. Die jungen Offiziere wollten den Fürsten Sa-

onji, das letzte überlebende Mitglied des Rates der Alten, die alten Minister, die Kapitalisten, die Bürokraten und die Parteien besiegen, da sie in innen- und außenpolitisch schwerer Zeit unsere Staatsform zerstören wollten. Die jungen Offiziere wollen durch ihr Vorgehen die Gerechtigkeit im Staate

wieder herstellen, um den Bestand der Kaiserlichen Staatsform zu sichern.“

Wie der up-Vertreter des „Freiheitslampen“ am Mittwochabend aus Tokio berichtet, haben die ausländischen Offiziere in der ganzen Stadt Flugblätter verteilt lassen, in denen sie die älteren Staatsmänner sowie „gewisse Armeeführer, Politiker und Finanzleute“ beschuldigen, die Interessen der Nation geschädigt zu haben. Die Offiziere seien sehr entschlossen, diese Schädlinge zu vernichten und die Nation auf den richtigen Weg zu führen.

Bemerkenswert ist ferner ein Hinweis auf den Flugblättern, wonach die Politik der bisherigen Regierung zu schweren außenpolitischen Katastrophen hätte führen müssen. Das bisherige japanische Kabinett habe sich mehr und mehr vom wahren japanischen Geist entfernt und wiederholt in die Vorrechte des Mikado eingegriffen. Die Beziehungen zwischen Japan und China sowie Russland und den Vereinigten Staaten und England würden sich bei Weiterverfolgung der von der Regierung Okada eingeschlagenen Linie „explosiv“ gestalten.

Das Flugblatt ist von Hauptmann Nonaka und Hauptmann Ando unterzeichnet, die beide dem 3. Infanterie-Regiment, das in Tokio steht, angehören.

Kaiserliche Garde vertrieb die Putschisten

Über die Einzelheiten der blutigen Ereignisse verlautet folgendes: Der Handstreich wurde in den frühen Morgenstunden des Mittwochs durchgeführt, als sich das 3. Regiment der 1. Division in Stärke von 3000 Mann auf dem Wege zum Bahnhof befand, wo die Verladung nach der Mandchurie vorstehen gehen sollte. Unterwegs drängten sich größere Abteilungen unter Führung des Hauptmannes Nonaka und anderer Offiziere von der Haupttruppe und besiegten die strategischen Punkte der Stadt Tokio. Im Verlaufe dieser Aktion bemächtigten sich die Truppen des Kriegsministeriums, des Kabinettbüros des Innenministeriums und der Polizeidirektion. Ferner wurde eine Abteilung in die Wohnung des Ministerpräsidenten, Admiral Okada, gesandt. Hofmarschall Suzuki, der Führer der oppositionellen Seiyukai-Partei, erlitt bei den Misshandlungen schwere Verletzungen.

Bei der Besiegung der öffentlichen Gebäude stießen die Putschisten nur auf schwachen Widerstand. Anschließend soll es jedoch zu Aufruhren und Brandstiftungen gekommen sein. Doch liegen hierüber keine zuverlässigen

Nachrichten vor. Die Vertreibung der ausländischen Truppen aus den besetzten Gebäuden erfolgte durch Einheiten der Kaiserlichen Garde.

Nach den letzten Nachrichten ist die Regierung angeblich wieder völlig Herr der Lage. Die Börsen und Bananen in Tokio sollen ihren Betrieb wieder aufgenommen haben. Ebenso sei die Börse von Osaka wieder geöffnet. Tokio selbst sei unter kriegsmäßige Polizeikontrolle gestellt worden. Die Gebäude der Ministerien werden von Marinesoldaten bewacht. Das Hauptquartier der städtischen Polizei befindet sich jedoch noch in den Händen der Putschisten. Der Polizeipräsident von Tokio, der verletzt wurde, bereitet einen Angriff auf das Gebäude vor, um es zurückzunehmen.

Insgesamt sollen sich 3000 Mann an dem Staatsstreich beteiligt haben. Eine Bestätigung der Meldung, daß insgesamt 80 möglicherweise Verbrechen getötet worden seien, war am Mittwochabend nicht zu erlangen.

An amtlicher japanischer Stelle bleibt man vielmehr dabei, daß nur drei Todesopfer bei dem Staatsstreich zu beklagen seien.

Fortsetzung auf Seite 2

Die Zukunft des Empire

In steigendem Maße und mit steigender Sorge beschäftigt sich in letzter Zeit die britische Öffentlichkeit mit Problemen der Bevölkerungsstatistik, die früher fast ausschließlich Gegenstand des Interesses von Wissenschaftlern und Wirtschaftsleuten waren. Es ist bekannt, daß England von dem Geburtenschwund nicht verschont geblieben ist, der in der Nachkriegszeit fast alle europäischen Völker befiel, daß auch das britische Volk mehr und mehr einer Gefahr der Vergesellschaftung entgegensteht. Für England ist diese Entwicklung jedoch von doppelter Bedeutung im Hinblick auf das größere Britannien, auf die Zukunft des Empire. Sein Bestand, ohnedies gefährdet durch die weltpolitischen Bewegungen im schwarzen und goldenen Erdteil, wird noch empfindlicher berührt durch die Aussicht, daß durch die Schrumpfung der britischen Volkstruktur die Möglichkeit einer britischen Besiedlung der weiten leeren Räume der Dominien entwindet und überhaupt das britische Element in den Gliedstaaten zahlenmäßig immer schwächer wird.

Zunächst ein kurzer Blick in die Vergangenheit: In den hundert Jahren von 1820 bis 1920 gingen nicht weniger als 10 Millionen Briten nach Übersee, zwei Drittel von ihnen nach den Vereinigten Staaten, 15 Prozent nach Kanada, 11 Prozent nach Australien und 7 Prozent nach den übrigen Teilen des Empire. Kanada hat in den Jahren 1900 bis 1930 jährlich im Durchschnitt 55.000, Australien gegen 25.000, Neuseeland gegen 10.000 britische Einwanderer aufgenommen, die jemals den größten Teil der Gesamtewanderung dieser Dominien ausmachten. Diese Wanderungsbewegung ist aber seit Ausbruch der Weltkrise fast vollständig ins Stocken geraten, ja die Zahl der Rückwanderer hat seit 1931 sogar die Zahl der eintreffenden Briten übertroffen, die ihr Glück in den überschwänglichen Besitzungen suchten. Das beruht zweifellos zum großen Teil auf den Einwanderungsbeschränkungen der Überseeländer und stellt damit eine vorübergehende Erinnerung dar, deren Ende sich heute bereits ankündigt.

Alein das englische Mutterland ist infolge des Nachlassens seiner Bevölkerung heute auch gar nicht mehr in der Lage, die riesigen Auswanderermassen von früher zu stellen: der natürliche Bevölkerungszuwachs in England und Wales betrug im Jahre 1934 (auf 1000 Einwohner berechnet) nur noch 3,0 gegen 3,5 im Jahre 1931, 4,9 1930 und 14,5 im Durchschnitt der Jahre 1870 bis 1880. Der Rückgang ist also außergewöhnlich stark, und hieraus erheben sich für die Zukunft des Empire um so schwerere Bedenken, als die Bevölkerungswachstum in den Dominien selbst — so auffallend das auf den ersten Blick erscheinen mag — recht gering ist. So ging der Geburtenüberschuss in Kanada von 13,9 im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts auf 10,8 im Jahre 1934 zurück. Dies darf als ein Beweis dafür angesehen werden, daß in diesem großen, reichen und leeren Lande (9,6 Mill. qkm mit nur 11 Millionen Einwohnern) soziale und soziologische Schäden bestehen. Noch schlimmer sind die Beziehungen in Australien, das bei einer anwachsenden Größe von 8 Millionen qkm nur 6 bis 7 Mill. Einwohner zählt und dessen Eigenvermehrung von 17,4 im Jahre 1911 auf 7,1 im Jahre 1934 zurückgegangen ist. Vermehrung genau so verhält es sich mit Neuseeland während Südostasien auf Grund der Fruchtbarkeit der Böden bessere Ergebnisse aufweist. Der gesamte Geburtenüberschuss der Dominien ist nur wenig größer als der des Mutterlandes. Die Bevölkerung der englischen Kasse steht damit in einem erschreckenden Gegenzug zu den großen Überze



Von links nach rechts:
Graf Seito, Okada,
Takahashi.
Selle-Eysler (K.)

schlossen, wie sie etwa die farbigen Volker innerhalb und außerhalb des Empire aufwiesen, nämlich durchschnittlich 20 bis 25 auf 1000 Einwohner.

Als gelegentlich der königlichen Jubiläumsfeiern Mitte des vorigen Jahres in London die Regierungshöfe der Dominien alle Fragen des britischen Weltreiches besprachen, kam auch das Problem der Siedlungs- und Auswanderungspolitik zur Verhandlung. Man stimmte allens darin überein, daß diese Frage nicht lösbar sei, solange die Dominien selbst eine drückende Zahl von Erwerbslosen unterhalten müssten. Heidemitz wurde aber betont, daß eine entsprechende Bevölkerungsdichte zu den unzureichenden Ressourcen der Bevölkerung des Empire gehöre und daß die Dominien — die eigentlichen Kolonialgebiete — vielen für die englische Wandelungsbewegung Raum einkolle — es als die Pflicht des Mutterlandes ansehen, ihnen vom gegebenen Moment ab eine hinreichende Zahl von Siedlern zur Verfügung zu stellen. Das Unterhaus sagte einige Monate später den damaligen Schatzkanzler Neville Chamberlain die Zeit werde bald kommen, in der die Lande des Empire laut nach englischen Siedlern verlangt würden, wo aber England nicht in der Lage wäre, den Anforderungen zu entsprechen. Und dieser Zeitpunkt näherte sich tatsächlich, während die Wirtschaftskrise der Überseestandort im zunehmenden Maße überwunden wurde und die natürliche Entwicklung eine große Bevölkerungsdichte verlangt. Wenn dann der Lebensraum aus England nicht ausreicht — und er wird nicht ausreichen, dann wird es schwierig sein, den englischen Charakter der Dominien zu bewahren und damit das harte Band des Empire, das gemeinsame englische Lebensraum, zu erhalten.

Auch für Länder und Reiche gibt es eine Grenze der Größe, deren Überdehnung sich durch erhöhte Komplizierung aller Verhältnisse zeigt. Das gilt in erster Linie für das englische Weltreich, dessen Aufbau ungemein günstige Verhältnisse in Weltpolitik und Weltwirtschaft erforderte und in der vergangenen imperialen Epoche und sind, heute aber leicht die Rechtmäßigkeit dieses Bestzes Probleme im fahrt, die zu den gesetzlichen Sorgen des Londoner Regierungsrates gehören.

Emigranten unter Moskau Schuh

Reaktion des Prager Vertreters
Prag, 26. Februar.

Im Mittwochabend des Prager Senats wurde die Antwort des Innenministeriums auf eine Interpellation der kommunistischen Partei vorgelegt, in der sich diese über die Behandlung der Emigranten durch die tschechoslowakischen Behörden beschwert.

In der Antwort des Innenministers heißt es u. a.: Die untergeordneten Behörden sind gezwungen, den sich hier aufzuftenden politischen Emigranten ihre Ausmetztheit zu widersetzen, da wiederholt festgestellt wurde, daß viele von ihnen ihren Aufenthalt hier dazu missbrauchen, um in unzulässiger Weise die innerpolitischen Angelegenheiten einzutragen oder eine Tätigkeit zu entwenden, die zu den geltenden Vorschriften in Widerpruch steht. So wurde bei einer Durchsuchung eines Emigrantenlagers in Prag festgestellt, daß die Besucher dieses Lagers verschiedene gesetzwidrige Druckmittel ausgegeben haben. U. a. wurden bei dieser Gelegenheit auch mehrere Emigranten festgenommen, die schon vor längerer Zeit rechtzeitig als lästige Ausländer aus der Tschechoslowakei ausgewiesen worden waren und sich trotzdem unter falschem Namen hier weiter aufhielten.

Kerr erzählt von Shaw

"Beim bei Shaw" heißt eines noch alter Weise in römisch bis römisch unterteilten Eßens aus dem Feuer Alfred Kerr im "Pester Blond". Der ausgeschlagene der Emigranten ist wieder aufgetaucht und benutzt nun gleich die Gelegenheit, daß neben der irischen Weltberühmtheit in die entsprechende Poje, denn wenn er früher nur schön geistete, so fühlt er sich jetzt als jüdischer Kulturtyp und ist angesichts erfreut, den „weibhaften Kommunisten“ Shaw, den er übrigens als einen Menschen von kindlicher Freiheitlichkeit hinstellt, für seine rassistischen Zwecke auszunutzen zu können.

Das geschieht etwa auf folgende Weise: "Wir sprachen ... über die vulgäre Judenverfolgung in Deutschland — und über den angeblichen „Minderwert“ der Römer Israel.

Shaw hatte 1933 in einem Brief an mich diesen Gesichtsausdruck der Nazis eine „phobisch“ (so schrieb er) genannt. Jetzt sprach er: "Merkwürdig — wenn ich mit Juden zusammen bin, hab' ich im Gegenteil das Gefühl, daß sie mir überlegen sind. Ich komme mir beinahe dummen vor." Ich erhob lachend Einprotest. Er fuhr fort: „Ich selber bin von den Nazis als Jude aus Irland bestimmt worden, als man ein Stück von mir gab.“

„Etwas Wahres“, sprach ich, „ist aber dran: die Iren sind, in ihrer Zerstreutheit und in ihrem Wit, eine Art von planetarischen Judentum.“ Shaw stimmte zu.

Nein, wie der „Pester Blond“ seinen ungarischen nichtjüdischen Lesern die Minderwertigkeit ihrer Rasse vor Augen führt. Wenn sich schon Shaw als einen Dummkopf im Vergleich zu dem Jüden Kerr bezeichnet, wie müssen sich erst die armen Ungarn vorkommen, denen dieses Geschwätz als literarischer Extrakt zweier gentilier Hirne vorgesetzt wird!

Dann erzählte der Kerr ein Anekdöten: „Als Shaw früher mal gefragt wurde, ob er seine Stütze noch im Hitlerland spielen lasse, sprach er (mit einer Frage antwortend): „Warum sollen Sie nicht von Kannibalen gespielt werden.“

Die Katholiken-Verfolgungen in Belfast

Tausende um ihre Existenz gebracht — Irische Kirchenfürsten fordern Untersuchung

Belfast, 26. Februar.

Der Primas von Irland, Kardinal MacKenna, und der Bischof von Down und Connor, Dr. Mageean, fordern in ihrem diesjährigen Fastenbrief erneut eine Untersuchung der Ursachen, die im vorigen Sommer zu den blutigen Religionsunruhen in Belfast geführt haben.

Dr. Mageean weist darauf hin, daß innerhalb der letzten vier Jahre in Belfast dreimal große Ausschreitungen stattgefunden haben, bei denen sowohl Menschenleben als auch Sachschäden zu beklagen gewesen seien, nämlich in den Jahren 1932, 1933 und 1935. Im vergangenen Jahr sei jedes Kirchspiel in der Stadt Belfast mit einer einzigen Ausnahme davon betroffen worden.

Tausende von Bürgern seien gezwungen worden, ihre Arbeitsplätze zu verlassen, tausende habe man aus ihren Heimstätten vertrieben und ihre Rechte beraubt, zu leben und die Freiheit zu verdienen.

Beide Kirchenfürsten verlangen die Einsetzung eines vereidigten Ausschusses, um die Wahrheit aus Licht zu bringen. Die Behauptun-

gen des Ministerpräsidenten von Nord-Irland, Lord Craigavon, wonach die Verfolgung der Katholiken in Nordirland unwahr und niedrigträchtige Nachrichten seien, die jeder Begründung entbehren, würden sich bei einer solchen Untersuchung als falsch erweisen.

Kardinal MacKenna weiß ferner darauf hin, daß unter dem Decknamen „Vereinigte Front“ in vielen Teilen der Irländischen Grafschaften und auch in Südirland eine getarnte kommunistische Bewegung besteht. Der Kardinal beschreibt diese Bewegung als einen Versuch, den Kommunismus unter dem Mantel des Patriotismus nach Irland zu schmuggeln.

In einigen Ländern, so häuft Kardinal MacKenna fort, reicht sich die Tätigkeit der Kommunisten gegen den Faschismus, in anderen gegen den Krieg, aber in Irland mögen sie es vor sich als Republikaner hinzustellen, in der Annahme, mit dieser Methode am besten die Jugend des Landes zu gewinnen.

Der Kardinal verläßt schließlich, daß sich das Unternehmen im Besitz von Gesellschaften befindet, die nicht irisch seien, eine Bemerkung, die nach den Verhältnissen nur als die Jungen bezüglich ausgelegt werden kann.

Neue Bombenangriffe an der Südfront

Nom gibt die Schwierigkeiten im Tigre-Gebiet zu

Rom, 26. Februar.

Wie aus dem am Dienstag ausgegebenen amtlichen Heeresbericht hervorgeht, hat die italienische Luftwaffe an der Südfront bei Ghiglieri erneut abessinische Feldlager mit Bomben belagert und Verteidigungsanlagen zerstört.

Während von der Eritreasfront angeblich nichts Besonderes zu berichten ist, hat im Sowjetgebiet eine motorisierte Abteilung einen Erfolgsvorstoß in die Randgebiete von Sowdunko unternommen. In Waldgebiet zwischen Badara und dem Socora verloren abessinische Abteilungen Widerstand zu leisten. Sie wurden jedoch zurückgeworfen.

Auch die Abessiner melden von der Südfront, die Italiener hätten den Versuch unternommen, an verschiedenen Stellen, unterstützt durch motorisierte Einheiten, den Würtengürtel der Provinz Ogaden zu durchqueren und zu den Wasserstellen im bergigen Gorgelände des abessinischen Hochplateaus vorzudringen. Die abessinischen Truppen, die mit der Verteidigung der Wasserstellen betraut waren, seien nach erbittertem Widerstand langsam zurückgewichen, doch seien die Schwierigkeiten für die Italiener so groß, daß der Angriff an den erwähnten Stellen bereits ins Stocken gekommen sei.

Über die militärische Lage im Norden Abessiniens macht der militärische Sachverständige der römischen Zeitung „Gazzetta del Popolo“ bemerkenswerte Angaben. Die Lage im Westabschnitt der Tigrefront sei, so wird darin ausgeschaut, ohne Zweifel schwierig. Es handele sich nicht darum, gegen ein einziges vereinigtes Heer zu kämpfen, gegen das nach einem vorher festgelegten Plan vorgegangen werden könnte, sondern gegen verschiedene Heere, die an mehreren Punkten ständen und aus der Kenntnis des Gebietes alle Möglichkeiten und Hilfsquellen ausnutzen, die ihre Schlagkraft erhöhten. Die leichten Verbündungsmöglichkeiten der abessinischen Truppen,

die imstande seien, in jedem Gebiete täglich bis zu 70 Kilometer zurückzulegen, führen dazu, daß der Feind sozusagen nicht zu fassen sei.

Vorstöße in den Rücken der Italiener

Die nächsten Meldungen aus Addis Abeba scheinen diese Angaben zu bestätigen. Danach ist es den Abessinern offenbar wieder gelungen, ihre zerstreuten Kräfte zu sammeln und zu geschlossen überzugehen, durch die die schwärzigen Verbündeten der Italiener ernstlich gefährdet sind.

Einzelne Abteilungen der Armee des Ras Tafari haben erneut Vorstöße über den Mareb, der die Grenze zwischen Eritrea und Abessinien bildet, unternommen. Zwischen dem Soronafuß und Midimar (nördlich von Aksum) wurden von abessinischer Seite Angriffsversuche auf die Adwa-Straße unternommen. Angeblich ist bereits das Sezere-Gebiet wieder in die Macht der jungen Offiziere unter dem Mäßigern verdammt gewesen. Dieser Mäßigern der jungen militärischen Extremisten gibt der italienischen Zentralregierung die Hoffnung, daß sich die Lage auf dem ostafrikanischen Festland nach den Ereignissen in Japan wenigstens nicht verschärfen werde.

Bolschewistische Offiziere wählten in Polen

Warschau, 26. Februar.

Die Warschauer Staatsanwaltschaft beschäftigt sich mit Nachforschungen über die Verdächtigkeiten einer vor längerer Zeit aufgelösten kommunistischen Gruppe von 26 Mitgliedern. In diesem Zusammenhang wurde festgestellt, daß diese Gruppe anfangs von einem gewissen Komitallie geleitet wurde, der später in die Sowjetunion geflohen ist. Dieser Komitallie heißt wie die Unterstellung ergab, im Wirklichkeits Zodowski und ist zur Zeit Kommandeur einer Tankbrigade in Lenigrad. Auch ein zweiter Leiter der aufgelösten kommunistischen Gruppe, Boronowitsch, der Generalstabsoberst der Roten Armee,

den? Und so fort. Es muß jedenfalls ein amüsantes Plauderstück gewesen sein, das die alte und der „planetarische“ Jude miteinander verlebten. Wir würden es aber begrüßen, wenn Bernard Shaw einmal für kurze Zeit seine Cromwelle vergessen und sich ernsthaft über seine Beziehungen zu dem Volk äußerte, gegen das ihm der Jude Kerr derartige Allegorien in den Mund legt und das ihm immerhin einige nicht unbedeutliche Tanzen-Sämmchen zu verdienen gab.

Leni Riefenstahl bei Mussolini

Rom, 26. Februar.

Der italienische Regierungschef empfing am Mittwoch Leni Riefenstahl. Mussolini sah während dieser Unterredung lebhaftes Interesse für die Arbeit der Künstlerin und besonders für ihren letzten Film über die deutsche Wehrmacht. Er erkundigte sich lebhaft nach ihrem Plan für ihr Olympia-Filmwerk.

Während ihres kurzen Aufenthaltes in Rom soll Leni Riefenstahl überall eine sehr herzliche Aufnahme. Das italienische Propagandaministerium veranlaßte ihr zu Ehren einen Tee in einem der größten Hotels Roms, bei dem sie den italienischen Staatssekretär im Propagandaministerium, Aligheri, zahlreiche namhafte italienische Persönlichkeiten sowie mehrere Vertreter der deutschen Botschaft und der deutschen Presse begrüßen konnte.

Bor, einem deutsch-ungarischen Kulturbund, Budapest. Blättermeldungen zu folge sind die zwischen Deutschland und Ungarn geführten Verhandlungen über ein Kulturbündnis, wie es bereits zwischen Italien und Österreich sowie Ungarn besteht, ziemlich weit fortgeschritten. Es könne daher mit einem baldigen Abschluß des deutsch-ungarischen Kulturbündnisses, das eine Fortsetzung der wissenschaftlichen und künstlerischen Beziehungen zwischen Ungarn und dem Deutschen Reich herbeiführen soll, gerechnet werden.

— Deutscher Gelehrter Ehrendoktor der Universität Wilna. Die medizinische Fakultät an der Universität in Wilna verließ dem Direktor

Kleine Kulturnachrichten

— Dr. Goebels bei den Künstlern in der Deutschlandhalle. Eine besondere Freude wurde am Mittwochnachmittag den Mitgliedern des Balletts der erfolgreichen Ausstattungsrevue „100 000 PS“ in der Deutschlandhalle zuteil, als Reichsminister Dr. Goebels auf ihrem Kameradschaftlichen Zusammensein im Hause der Kameradschaft der deutschen Künstler erschien, um eine Stunde in ihrem Kreise zu verweilen. Von den bekannten Künstlern der Revue waren u. a. erschienen Eugen Ritter, Heinrich Lingen, Benno von Arnoldt, Professor Ulrich, Irene de Rothe und Jupp Hüller.

— Die diesjährige Verleihung der Handelsplatette. Die Handelsplatette, die die Stadt Halle im Vorjahr zum 250. Geburtstag Georg Friedrich Handels gestiftet hat, wurde in diesem Jahre an Staatssekretär Professor Dr. Kurt Wängler, Berlin, Chordirektor Bruno Ritter, Berlin, Professor Dr. Fritz Stein, Berlin, Mr. R. G. Lamberts, London, sowie der Haendel und Haydn Society in Boston verliehen.

— 185 Jahre Gesellschaft der Wissenschaften. Die Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen, die in der Gelehrtenwelt des Innern und Auslands hohes Ansehen genießt, hat jetzt auf ein 185-jähriges Bestehen zurückblicken können. Ihr Schäfer ist der groÙe Anatom Albrecht von Haller. Die „Königliche Gesellschaft der Wissenschaften“, wie sie bei ihrer Stiftung genannt wurde, sollte nach den Plänen Halls das Herz der Wissenschaftsstadt, die eigentlich Städte der Forschung sein, neben der das gemünzte Gut ausgeben den Universität. Gegenwärtig besteht die Gesellschaft aus rund 40 ordentlichen, 60 auswärtigen und 180 korrespondierenden Mitgliedern. Dazu treten Sven Hedin und Staatsminister Schmitt-Ott als Ehrenmitglieder

— Deutscher Gelehrter Ehrendoktor der Wilnaer Universität. Die medizinische Fakultät an der Universität in Wilna verließ dem Direktor

Ein Befehl des Mikados

Fortsetzung von Seite 1

Die im Ausland verbreitete Behauptung, daß auch der Finanzminister Takahashi unter den Toten sei, wird bestritten.

Die Meldung, daß Goto und das gesamte Kabinett den Rücktritt erklärten, wird vielleicht als Beweis dafür angesehen, daß die Lage noch schwierig ist. Dafür zeugt auch die Proklamation des Kriegsstaates, die nachts um 3 Uhr in ganz Tokio erfolgte. Die Garnison der Hauptstadt befindet sich nach wie vor in den Händen von General Kaishi. Heer und Polizei sind gemeinsam bemüht, Ruhe und Ordnung wieder herzustellen.

Der japanische Kaiser hat angelehnt der Sich als die Ereignisse ergebenden Lage einen Befehl an die Bevölkerung erlassen, der folgende drei Punkte enthält: 1. In Tokio bleibten die Truppen Garanten der öffentlichen Sicherheit, 2. die Regierung garantiert den Schutz des privaten Eigentums, und 3. die Bürger müssen sich ruhig verhalten und von Donnerstag an ihrer Beschäftigung in normaler Weise nachgehen.

Die politischen Hintergründe

Wie aus der amtlichen Auskunft des Kriegsministeriums hervorgeht, handelt es sich bei den Toten um die Aktion junger radikaler Nationalisten, die auf die Weise gegen die ihrer Ansicht nach zu schwache Politik der Regierung demonstrierten. Dass nicht rein außenpolitische Erwägungen dabei den Ausschlag gaben, zeigt die Tatsache, daß der Außenminister Goto unbeteiligt blieb. Bei dem Anschlag auf Takahashi dürften jedoch diese Gedanken im Mittelpunkt gestanden haben. Er galt ja eher bei der Militärpartei als der Mann, der sich den hohen finanziellen Aufwendungen für die Armee und Flotte widersetzt. Auch Admiral Saito war Anhänger einer gemäßigten Außenpolitik. Außerdem spielten in der Rebellion auch sozialpolitische Momente eine nicht unerhebliche Rolle, was ja vom Kriegsministerium aus ebenfalls hervorgehoben wird, und zwar, wie man zwischen den Zeilen lesen kann, nicht ohne den Ausdruck einer gewissen Sympathie.

Keine Verschärfung der Außenpolitik?

Chinesische Hoffnungen

up. Shanghai, 26. Februar. (Eig. Dienst) Hinter politische Kreise sind der Ansicht, daß die Versuche der extremen nationalistischen Japaner, sich der Regierung zu bemächtigen, gescheitert sind. In dem Augenblick, in dem die Kaiserliche Garde eingreift wurde, seien die Mächtigsten der jungen Offiziere zum Mäßigern verdammt gewesen. Dieser Mäßigern der jungen militärischen Extremisten gibt der chinesischen Zentralregierung die Hoffnung, daß die Lage auf dem ostafrikanischen Festland nach den Ereignissen in Japan wenigstens nicht verschärft werden werde.

In Washington erklärte der stellvertretende Staatssekretär des Außenministeriums, Phillips, lediglich die amerikanische Regierung habe mit Bedauern von der Tötung hoher japanischer Staatsmänner Kenntnis genommen.

Im Völkerbundskreis hat die Richtung vom dem militärischen Aufstand in Tokio eine gewisse Bejegung im Hinblick auf die zukünftige Gestaltung der Verhältnisse im Fernen Osten ausgedehnt. Im Halle eines Konfliktes zwischen Japan und Russland würde das abessinische Problem endgültig in den Hintergrund gerückt und der Völkerbund in eine möglichst noch schwierigere Lage kommen, als er schon durch den Sanktionsbesluß gegen Italien geraten sei.

In London geht die vorherrschende Ansicht dahin, daß der Aufstand unter Umständen ein

des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Hirnforschung in Berlin, Professor Oskar Vogt, wegen seiner großen Verdienste auf dem Gebiete der Erforschung der Gehirnaktivität und der Gehirntransformationen den Titel eines Ehrendoktors. Es ist der erste Fall in Polen, daß diese große Ehre einem deutschen Gelehrten erwiesen wurde.

— Ernennung in der Reichsmusikkammer. Der Präsident der Reichsmusikkammer, Dr. Peter Raabe, hat den Oberbundsführer im Stade der Reichsjugendführung, Dr. Ernst Sürenhagen, zum ehrenamtlichen Geschäftsführer der Reichsschule Konzertwesen ernannt.

— Der Erzählerpreis der „Neuen Dämme“. Der 3000-RM-Erzählerpreis wurde im letzten Jahr durch die Preisrichter: Paul Fehrer, Helene v. Nostitz, Wilhelm v. Schön, Willi Besser und Bruno G. Werner verliehen. Die sechs Preisträger sind: Görge Spiegel, Stefan Andres, Erwin Wittstock, Werner Bergengruen, Walther Georg Hartmann und Ottfried Graf Hindenbeck. Neben die für das Preisauschreiben zur Verfügung stehende Summe hinaus wurde eine Erzählung eines Dresdner Schriftstellers angekauft.

schärferes Vorgehen der Japaner in China zur Folge haben werde. Augenblicklich betrifft allerdings noch groÙe Ungewissheit über die tatsächlichen Ausmaße und politischen Folgen des japanischen Putsches. Vor allem ist im Augenblick noch gar nicht festzustellen, wie groß die Anhänger haÙt der Putschisten in der japanischen Armee sowie ihre Sympathien in der Deutschen Armee leiten. Auch sei aus den bisherigen Meldungen nicht klar erkennbar, ob der Putschversuch tatsächlich unterdrückt wurde oder nicht.

Sollte sich herausstellen, daß die extreme Militärpartei den größten Teil der Armee hinter sich hat, so befürchtet man eine erhebliche Verschärfung der russisch-japanischen Konflikte und auch allgemein eine Verstärkung der japanischen Außenpolitik den anderen Mächten gegenüber. Der erste Leidtragende hierbei würde vorwiegend China sein.

Der Ministerpräsident Okada stand in seinem 68. Lebensjahr. Er ging aus der Flotte hervor und war vor seiner Berufung zum Ministerpräsidenten Marineminister. Tatsächlich ist 14 Jahre älter. Er hat im Wirtschaftsleben Japans schon seit der Jahrtausendwende eine hervorragende Rolle gespielt. Mehrfach war er Finanzminister, vorübergehend auch Innenminister. Er gehörte der Senats-Partei an, die bei den letzten Wahlen geschlagen wurde. Admiral Saito hat sich, wie Okada, in der Flotte hochgedient und war schon vor dem Krieg Marineminister. Im Jahre 1934 verlor er seinen Ministerposten im Zusammenhang mit einem Korruptionskandal, in den einige seiner nahen Freunde verwickelt waren.

Unfruchtbarmachung durch Strahlenbehandlung

Berlin, 26. Februar.

Das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses liegt bis jetzt nur die Unfruchtbarmachung erbkranker Personen durch chirurgische Eingriffe zu. Auf Grund der wissenschaftlichen Erfahrungen erscheint es angezeigt, beim Vorliegen besonderer Voraussetzungen auch die Unfruchtbarmachung durch Strahlenbehandlung (Radium- oder Röntgenbestrahlung) zuzulassen. Es ist deshalb die Möglichkeit geschaffen worden, bei Frauen, sofern sie über 35 Jahre alt sind, oder sofern besondere Umstände einen chirurgischen Eingriff nicht ratsam erscheinen lassen, die Unfruchtbarmachung im Wege des Bestrahlungsverfahrens vorzunehmen. Die Strahlenbehandlung darf nur mit Einwilligung der Betroffenen erfolgen.

Die Auswanderung geht zurück

Nur die Juden machen eine Ausnahme

Berlin, 26. Februar.

Die deutsche Auswanderung wies in den Jahren vor dem Ausbruch des Weltkrieges einen Jahresdurchschnitt von 25 000 auf. Während sie nach dem Ausgang des Weltkrieges im Jahre 1924 im Zusammenhang der Inflationsbewegung den außergewöhnlichen Stand von 115 000 erreichte, zeigt sie seither eine rückläufige Tendenz. Im Jahre 1932 betrug sie nur noch etwa 10 000. Die in den beiden folgenden Jahren eingetretene leichte Zunahme ist in der Hauptstrophe auf die zunehmende Auswanderung der Juden zurückzuführen (Jahresdurchschnitt 13 000). Im Jahre 1935 wurde, nachdem diese Bewegung zu einem gewissen Stillstand gekommen ist, wieder der Stand vom Jahre 1932 erreicht.

48 deutsche, 14 litauische Sitze

Mittelel, 26. Februar.

Soweit sich jetzt das Ergebnis der Kreistagswahlen im Kreis Hohenberg übersehen lässt, haben die memelländisch-deutschen Parteien auch hier mit 17 von 21 Kreistagsabgeordneten die überwältigende Mehrheit erhalten. Wie im Kreis Pogegen haben sie gegenüber den letzten Wahlen einen Sitz gewonnen.

Von den 62 Kreistagsabgeordneten, die die drei memelländischen Kreise insgesamt stellen, entfallen somit auf die memelländisch-deutschen Parteien 48, und zwar im Kreistag Mittelel 14 von 20 und in den Kreistagen Hohenberg und Pogegen je 17 von 21. Bei den letzten Kreistagswahlen war das Verhältnis der memelländisch-deutschen Parteien zu den Litauern 46:16, so daß die deutschen Parteien zwei Mandate gewonnen haben.

Ehemaliger NS-Führer in Österreich verurteilt

Wien, 26. Februar.

Der ehemalige Führer der Hitler-Jugend im Kreis Bruck an der Mur in Steiermark, Herbert Bach, wurde von dem Beobachter-Schwerpunkt wegen Hochverrats zu 18 Monaten schweren Kettenstrafen verurteilt. Bach wird beschuldigt, nach dem Verbot der NSDAP. in Österreich verdeckt zu haben, die Organisationen der NSJ weiterzuführen.

Britische "Super-Jäger"

London, 26. Februar.

Wie "Daily Telegraph" meldet, werden die sieben "Super-Jäger", die im Rahmen des Jägerhaushalts der Marine vorgesehen sind, die größten und leistungsfähigsten Jäger sein, die jemals für die britische Flotte gebaut worden sind. Wie bereits gemeldet, werden die neuen Schiffe eine Wasserverdrängung von je 1850 Tonnen haben, d. h. die höchste unter dem Londoner Flottentyp erlaubte Zerstörertonnage. Sie erhalten mächtige Torpedolanzen. Die Geschwindigkeit soll beträchtlich über die gegenwärtig übliche von 35 Knoten hinausgehen. Die Kosten belaufen sich auf 400 000 Pfund für jedes Schiff, während die zur Zeit im Bau befindlichen Kreuzer nur 300 000 Pfund kosten.

Vergebliche Tarnungsversuche der Logen

Alle logenähnlichen Gebilde unter Staatsaufsicht

Draftbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 26. Februar.

Sämtliche Freimaurerlogen und logenähnliche Vereinigungen sind durch einen Runderlass des Reichsinnenministers unter Staatsaufsicht gestellt worden. Diese Maßnahme bietet die Gewähr dafür, daß keine verbogene oder ausgelöste Organisation in gelarter Form ihr überstürztes Dasein weiter führt.

Durch keinen Runderlass hat sich der Reichsinnenminister aber stützt die Zuständigkeit zur Belebung der Rechtsfähigkeit an Vereine und zur Genehmigung von Satzungänderungen vorbehalten. Darunter fällt vor allem die Entscheidung über die Genehmigung von Neugründungen, Satzungänderungen und Auflösungen für alle Freimaurerlogen und ähnliche Vereinigungen. Ebenso gilt diese Regelung für Vereine, die nur Freimaurer oder ehemalige Freimaurer als Mitglieder führen.

nehmen, das am meisten eine Mittelmeermacht sei. Wenn Frankreich und die kleineren Mittelmeerstaaten mit ihrer Zustimmung zu dieser neuen englischen Politik leichtfertig einen so weitgehenden Präzedenzfall schaffen, müßte Italien keine Vorbehalte dagegen anmelden.

Nom dementiert...

Rom, 26. Februar.

Ein maßgebender italienischer Stelle wird auf das bestimmtste in Abrede gestellt, daß eine italienische Personalität zur Zeit mit dem Austritt in London wäre, zusammen mit dem italienischen Botschafter Grandi Vorläufe ausarbeiten, die zur Beilegung des italienisch-abessinischen Streitfalls der englischen Regierung unterbreitet werden sollten. Alle einschlägigen Nachrichten seien frei erfunden.

Vertagung des Russenpaktes bis Juni?

Wachsender Widerstand im Senat - Sovak sammelt die Opposition

Bericht unseres Pariser Vertreters

Paris, 26. Februar.

Nach der Rede des Außenministers Glandin ist das Schicksal des Sowjetpaktes in der Kammer noch immer nicht geklärt. Wieder wurde vertragt und diesmal soll es nun wirklich das allerletzte Mal gewesen sein. Donnerstag, 10. März wird entschieden, kommt es bestimmt zur Abstimmung. Die Auguren der Kammer, insbesondere der Postminister Mandel, geben dem Vertrag eine ziemlich große Mehrheit in der Kammer. Mandel ist überzeugt, daß die Abstimmungsergebnisse im allgemeinen bis auf wenige Prozent richtig vorzusagen zu können. Nach einer Abstimmung wird der Vertrag am Donnerstag etwa 200 gegen 200 Stimmen bekommen. Warten wir also ab.

Damit wäre das Schicksal des Vertrages aber noch nicht voll entschieden. Der Senat muss ihm auch noch seine Zustimmung geben, bevor der Präsident von Frankreich ihn als nationales Gesetz verfügen kann. In den Senat hat eigentlich bis jetzt niemand so recht gedacht. Die allgemeine Annahme geht dahin, daß die Stärke sozialistische und demokratische Allianz, die dort mehr als die Hälfte des Senats hat, ohne weiteres dem Vertrag seine Zustimmung geben wird. Das ist aber noch gar nicht gewiß.

Senator Pierre Laval, der aufs tiefste über die Art seiner Verabschiedung verblüfft ist, hat in den letzten Wochen geschaut die Karten gespielt und die Bedenken einer großen Anzahl von Senatoren gegen diesen Vertrag erheblich verstärkt. Es mag im ersten Augenblick eigenartig anmuten, daß der gleiche Mann, dessen Namen bereits neben dem Potemkins unter dem Vertrag steht, jetzt gegen ihn arbeitet, aber

wir haben ja schon darauf hingewiesen, daß weder Laval noch sein Vorgänger oder Nachfolger sich persönlich dem Sowjetpakt verpflichtet fühlt.

Wenn, wie jetzt angenommen werden darf, Donnerstag nachmittag über den Vertrag in der Kammer abgestimmt wird, so geht dann die Abstimmung an den Senat. Freitag tagt kein Aussortiger Ausschuss und wird wahrscheinlich einen Bericht erstatten. Dieser muß sich mit der ganzen Materie gründlich beschäftigen und dann wird vielleicht am 6. oder 10. März das Plenum des Senats zusammenkommen. Am 13. März geht der Senat in die Ferien. An diesem Tage beginnt die Kammer ihre Arbeiten und beauftraut sich bis Ende April. Am letzten Sonntag im April und ersten Sonntag im Mai sind die Neuwahlen. Es versteht sich doch, daß die Parteigenossen der verschiedenen Kammergruppen im Senat diesen Wahlkampf fröhlich mitmachen. Deshalb verträgt sich auch der Senat an den Ideen des März. Wenn also bis zu diesem Termin der Vertrag nicht auch im Senat seine Zustimmung bekommen hat, wird die letzte Entscheidung bis in den Juni hinausgeschoben werden. Die Gegner des Paktes arbeiten nach der Tottit, daß Zeit gewonnen, alles gewonnen heißt. Wir werden daher in den nächsten vierzehn Tagen im französischen Senat bei der Behandlung des Sowjetpaktos ein besonderes Schauspiel erleben. Die Freiheit, die heute allerdings vielleicht noch nicht ganz hinter Laval steht, hat schon oft durch Verschleppung und ähnliche Mittel Gesetzesvorlagen, die in der Kammer sehr umkämpft waren, verschwinden lassen.

Selbst die "Morning Post" warnt Frankreich

Die unterirdische kommunistische Kriegsführung ist die Hauptgefahr

London, 26. Februar.

Zu den Stimmen, die Frankreich vor dem Abschluß des Vertrages mit den Sowjets warnen, gehört sich auch jetzt die Londoner "Morning Post", die im allgemeinen von allen englischen Blättern die stärksten Sympathien für Frankreich hält und vielfach eine Politik befürwortet, wie sie im Quai d'Orsay nicht anders ausgedacht werden kann. Unter der Einwirkung der letzten Ereignisse in Spanien behandelt das Blatt die unterirdische Arbeit des Bolschewismus in ganz Europa, die nicht nur Spanien, sondern die gesamte Welt bedrohlich und bedrohte.

Die Sowjetunion, so schreibt die "Morning Post", erhebt Anspruch darauf, in die Gemeinschaft der Nationen einzutreten. Die französische Republik möge logar - mit mehr Vertrauen als Zug erheben - einen Vertrag mit Rotezruh ab schließen. Dennoch betreibe Russland noch überall seinen Plan einer roten Revolution. Heute sei es in Spanien, gestern war es in Südamerika. Die kommunistische Wahlarbeit in Südmaleas und an anderen Stellen Englands sei bekannt. Vor den Gerichten Indiens seien mehrere Fälle kommunistischer Anklage abgeurteilt worden.

Der Volksbund besofft sich mit dem offenen Krieg, niemand nehmne aber Notiz von der unterirdischen kommunistischen Kriegsführung, die ohne Unterlaß von einem seiner Mitglieder zur Feststellung der übrigen betrieben werde. Tatsächlich könnten das Blutvergießen und die Leiden, die der Klassenkampf hervorruft, grausamer und tödlicher sein als Konflikte zwischen den Nationen. Es sei Zeit, daß dieser Verräterein ein Ende gemacht werde.

Das Blatt schließt mit der Forderung, man müsse den Genossen Litwinows und Stalins mitteilen, daß sie nicht gleichzeitig die Verbündeten und die Feinde des Westens sein könnten. Es gebe genau Karren und Schwierigkeiten in der Welt ohne diese künftliche Aufwiegelung zur Gewalttätigkeit, Grausamkeit und Zerstörung.

*

Paris, 26. Februar.

Während der "Temps" mit der Kammerreden des französischen Außenministers über den Rüstungspakt völlig einverstanden ist, läßt das der Schwerindustrie nahestehende "Journal des Débats" erneut seinem Unmut über die sowjetische Politik der französischen Regierung ziehen. Mit Bestriebigung würde England eine Vertragung der Ratsifizierung sehen, aber Moskau mösse die Zustimmung. Das Resultat Sardaut-Boncour sei Glorie, und was

könne man von einer sterbenden Kammer schon erwarten? Frankreich sei durch seine Vertreter einem harten Schicksal ausgeliefert.

Deutschlands Haltung ist klar

London, 26. Februar.

Im Unterhaus wurden am Mittwoch wieder eine Reihe von außenpolitischen Fragen gestellt. Auf eine entsprechende Frage erklärte Eden, daß die deutsche Regierung die Unterzeichnung des Locarno-Vertrages am 26. Mai 1925 über ihre Anhänger bezüglich der Ausweitung des französischen sowjetischen Paktes auf den Locarno-Vertrag unrichtig habe. Diese Haltung werde erneut auseinandersetzen und erweitert dargestellt in der Mitteilung vom 21. Februar (die bekannte Stellungnahme zur irrtümlichen Auffassung Herrnlos).

Der Abgeordnete Maclean fragte, ob die Regierung beachte, daß Deutschland aufzufordern, seine Gebietsforderungen und seine Ansprüche über die Kohlstofffrage beim Volksbund vorzutragen. Eden verneinte dies und machte den Abgeordneten darauf aufmerksam, daß die Regierung die Kohlstofffrage zur Zeit erörtere.

Mit Locarno vereinbar?

Die französisch-englische Mittelmeerpolitik

Rom, 26. Februar.

Das halbmärtliche "Giornale d'Italia" beschäftigt sich in einem ausführlichen Leitartikel mit den Rückwirkungen der Sanctions-politik und der französisch-englischen Abmachungen auf die allgemeinen Richtlinien der italienischen Politik und seine Stellung im Mittelmeer. Das Blatt hält eine Klärung der Frage für nötig, ob die von Frankreich in Form von Flotten- und Militärvereinbarungen mit England ohne vorherige Unterrichtung und ohne Abmachungen mit Italien übernommenen Verpflichtungen mit den allgemeinen Grundsätzen des französisch-italienischen Protocols vom 7. Januar 1925 und dem Locarno-Vertrag vereinbar seien. Die am Dienstag in Paris und London überreichte italienische Note bedeutet, daß Italien sich die Möglichkeit vorbehalte, Veränderungen und europäische Positionen abzuändern, wenn es dies für zweckmäßig halte.

Heute können man schließen, daß England den Mittelpunkt seiner Herrschaft ins Mittelmeer verlagern will und seine dortige Flottenstellung durch Druck und Einschüchterung umzuwandeln sucht, um schließlich mit militärischen und politischen Mitteln eine dauernd feindliche Haltung gegen das Land einzunehmen.

nehmen, das am meisten eine Mittelmeermacht sei. Wenn Frankreich und die kleineren Mittelmeerstaaten mit ihrer Zustimmung zu dieser neuen englischen Politik leichtfertig einen so weitgehenden Präzedenzfall schaffen, müßte Italien keine Vorbehalte dagegen anmelden.

Nom dementiert...

Rom, 26. Februar.

An maßgebender italienischer Stelle wird auf das bestimmtste in Abrede gestellt, daß eine italienische Personalität zur Zeit mit dem Austritt in London wäre, zusammen mit dem italienischen Botschafter Grandi Vorläufe ausarbeiten, die zur Beilegung des italienisch-abessinischen Streitfalls der englischen Regierung unterbreitet werden sollten. Alle einschlägigen Nachrichten seien frei erfunden.

Vertagung des Russenpaktes bis Juni?

London, 26. Februar.

Das britische Kabinett trat zu seiner üblichen Mittwochssitzung zusammen. Es beschäftigte sich mit der Haltung, die Außenminister Eden auf den für Montag angelegten Tagung des Vertagungskomitees in Genf in der Sitzung einnehmen soll.

Deveze verteidigt sein Bündnis

Brüssel, 26. Februar.

In dem Kampf um den belgisch-französischen Mittelvertrag ist der Kriegsminister Devèze neuordnungs mit einer Zuschrift an die "Nation Belge" herangestiegen. Er erklärt darin zunächst, er habe niemals den Gedanken gehabt, auf die enge Zusammenarbeit des belgischen Generalstabes zu verzichten. Aus diesen Worten kann man herauslesen, daß Devèze unter Umständen bereit wäre, das förmliche Militärbündnis zu unterzeichnen, das immer heftiger in der belgischen Öffentlichkeit tritt. Es sollte jedoch nicht dazu kommen, daß durch starke Fühlung mit dem belgischen Generalstab seine praktischen Wirkungen in anderer Form weiterhin zu erhalten.

Bulgarien ehrt deutsche Helden

Warna, 26. Februar.

Nach mehr als zweijähriger Arbeit war es dieser Tage gelungen, das deutsche U-Boot 45 zu heben, das am 6. November 1935 im Schwarzen Meer auf eine russische Mine gesunken und gesunken war. Die sterblichen Überreste der 13 Mann starke Besatzung wurden geborgen werden.

Am Mittwochvormittag fand nun auf dem Kriegerfriedhof in Warna die feierliche Beilegung der Gefallenen statt. Die gesamte Bevölkerung und die Marineabteilung von Warna nahm an dem Begräbnis teil. Die Helden wurden in einem gemeinsamen Grab beigesetzt, auf dem ein riesiges Holzkreuz errichtet wird, das die bulgarische Armee den getöteten deutschen Waffengefallenen in treuem Gedanken setzt. Unter den zahlreichen Kranzspenden befinden sich auch Kränze des bulgarischen Königs des Kriegsministers und der bulgarischen Armee.

Prag verhaftet Spione

Prag, 26. Februar. (Eig. Drahtbericht)

Die tschechischen Behörden behaupten, in der Slowakei eine umfangreiche ungarische Spionageorganisation ausgedehnt zu haben, die ihre Mittelpunkte in Bratislava und Košice hatte. Es wurden bereits mehrere Haussuchungen und Verhaftungen vorgenommen. Einige Beamte der Zentralstelle des Sicherheitsdienstes wurden aus Prag nach Preßburg berufen, um die weiteren Untersuchungen zu leiten.

Voller Erfolg der Autoshow

Berlin, 26. Februar (Eig. Med.)

Die Internationale Automobil- und Motorradausstellung Berlin 1936 kann schon jetzt in jeder Beziehung als voller Erfolg angesehen werden. Das geschäftliche Ergebnis bewegt sich durchweg auf der Höhe des Vorjahrs. Das ist um so beachtenswerter, wenn man sich vor Augen h

Die Ordensburgen der Bewegung

Grundsätzliche Ausführungen Dr. Ley's über die Ausbildung des Führernachwuchses

Berlin, 26. Februar.

Im Zuge der großen Ausmusterungsaktion für den Führernachwuchs der NSDAP nahm Reichsorganisationsleiter Dr. Ley am Mittwoch im Gauhaus des Gau Westfalen-Süd in Bochum die Ausmusterung der aus dem Gau Westfalen-Süd für die Führungerausbildung ausreichenden Männer der Partei vor und legte dabei in grundlegenden Ansprüchen Ziel und Wege der neuen und einzigartigen Erziehungsarbeit an dem Führernachwuchs der Partei dar.

Dr. Ley unterstrich erneut die Bedeutung der Führungsausfrage als die Hauptfrage der Zukunft Deutschlands. Es gelte, den Nachwuchs für die politische Leitung der Partei herzustellen.

Drei neu geschaffenen Burgen, die Dr. Ley die Ordensburgen der Partei und die Horte der nationalsozialistischen Weltanschauung nannte, werde die Erziehung des Führernachwuchses aus allen deutschen Gaue vor sich gehen. Das Ziel sei allein ausgerichtet auf den Dienst an der Gemeinschaft.

Eindringlich wandte sich Reichsorganisationsleiter Dr. Ley an die Parteigenossen, die sich nun freimüdig und zunächst auf ein Jahr diesem Orden verschreiben. Für den, der sich dem Orden einmal verschrieben habe, gebe es kein Zurück. Hart seien aber auch die Folgen eines Versagens. Die neuen Methoden der Heranbildung des Führernachwuchses umfassen vor allem die Erziehung und Erprobung des Charakters, des Rutes, der Mannesucht und der Kameradschaft. Die besten Lehrer, die Deutschland zur Verfügung habe, würden hier eingesetzt werden. Denkbar einfach, aber streng sei die Wertung für die Auswahl des Führernachwuchses — frei von jeder Bindung an irgend eine Klasse oder Vorstellung.

Drei Grundsätze bestimmten die Auswahl: Die körperliche Gesundheit, die rassische Eignung, und der Beweis bisher bereits vollbrachter Leistungen für die Gemeinschaft, für die Partei. So sei die Gewähr gegeben, daß aus der Tiefe des Volkes immer und nur die besten aussehen würden.

Chance für ausgeschlossene DAF-Mitglieder

Bis 31. März neue Aufnahmeanträge möglich

Berlin, 26. Februar.

Nach Mitteilung des Obersten Ehren- und Disziplinarhofes der Deutschen Arbeitsfront hat Pg. Dr. Ley eine Anordnung erlassen, durch die allen Volksgenossoßen, die bisher aus der Deutschen Arbeitsfront ausgeschlossen worden sind, die Möglichkeit gegeben wird, ihren Ausschluss unter gewissen Voraussetzungen einer erneuten Nachprüfung unterziehen zu lassen.

Infolge der überragenden Stellung der Deutschen Arbeitsfront im wirtschaftlichen und im gesellschaftlichen Leben der Nation bedeutet ein Ausschluss aus der Deutschen Arbeitsfront mit Wahrscheinlichkeit für den Betroffenen einen nie wieder gut zu machenden Verlust.

Durch die jetzt einiger Zeit geschaffene Gerichtsbarkeit der Deutschen Arbeitsfront ist für jedes Mitglied der Deutschen Arbeitsfront die größtmögliche Sicherheit gewährleistet, so daß die überaus hohe Strafe eines dauernden Ausschlusses tatsächlich nur den trifft, der sie wirklich voll und ganz verdient hat, und tatsächlich nicht mehr würdig ist der Deutschen Arbeitsfront anzugehören. Da nach den bisher geltenden Richtlinien für den Ausschluß von Mitgliedern aus der Deutschen Arbeitsfront die Sicherheit mangels unabhängiger Gerichte nicht immer in vollem Maße vorhanden gewesen sein mag, erscheint es recht und billig, den bisher von

einem Ausschluß betroffenen Volksgenossoßen die Möglichkeit zu geben, in dieser Angelegenheit eine Entscheidung der Ehren- und Disziplinargerichte der Deutschen Arbeitsfront herbeizuführen.

Es muß besonders betont werden, daß durch die Neuauflagen, die gegebenenfalls auf Grund der neuen Verordnung getätig werden, die Rechtskraft der früheren Ausschlüsse in seiner Weise berührt wird. Daraus ergibt sich zwangsläufig, daß eine Anrechnung der zwischen Ausschluß und Neuauflagen liegenden Zeit auf die Mitgliedschaft nicht in Frage kommt; ebenso wenig können irgendwelche Ansprüche wegen eines angeblich ungerechtfertigten Ausschlusses erhoben werden.

Auf Grund der neuen Verordnung können sich bisher ausgeschlossene Volksgenossoßen zunächst an ihren Kreiswalter wenden, der das Gesuch gegebenenfalls an den Gauwälter weiterleitet. Gegen den Entschied des Gauwalters ist die Beschwerde bei dem zuständigen Ehren- und Disziplinargericht des Gaues gegeben. Als letzte Instanz kann sodann der Oberste Ehren- und Disziplinarhof der Deutschen Arbeitsfront angerufen werden.

Die Frist, innerhalb der die Anträge gestellt werden können, läuft am 31. März 1936 ab.

Politik in Kürze

Der Führer an Prinz Carl von Schweden. Der Führer hat Prinz Carl von Schweden zum 15. Geburtstag seine Glückwünsche übermittelt. Unabhängigkeitstag der Dominikanischen Republik. Der Führer hat dem Präsidenten der Dominikanischen Republik anlässlich des Unabhängigkeitstages der Dominikanischen Republik seine Glückwünsche übermittelt.

Gauleiter Telshows 60. Geburtstag. Am heutigen Donnerstag vollendet der Gauleiter des Gau Westfalen-Nord, Otto Telshow, sein 60. Lebensjahr. Pg. Telshow, der einer alten märkischen Bauernfamilie entstammt, wurde bereits 1925 mit der Führung des Gau Lüneburg-Stade der NSDAP des ehemaligen Gau Westfalen-Nord beauftragt. Seit 1930 ist er Mitglied des Reichstages.

Vizeadmiral von Trotha 88 Jahre alt. Der Stabschef des Admirals Scheer in der Stagertschlacht, Vizeadmiral a. D. und Staatsrat von Trotha vollendet am 1. März sein 88. Lebensjahr. Nach dem Krieg legte von Trotha als Chef der Admiraltät die Grundlagen zum Bau unserer heutigen Flotte. Seit Frühjahr vorigen Jahres ist er Führer der Marine-Hitler-Jugend.

Auch die Polizei sammelt im März. Am 21. und 22. März führt die deutsche Polizei ähnlich der Polizeiauflösungswache eine große Sammelaktion zugunsten des WHW durch.

Polnische Jugend besucht Deutschland. Mitglieder der polnischen Jugendorganisation „Partyz“ sind von der HJ in Frankfurt a. M. als Gäste eingeladen worden. Ihr Besuch soll durch die Fahrt einer Frankfurter HJ-Gruppe nach Polen erwidert werden.

Schrumpfende Sanitätsgeschäfte. Die Statistik über den britischen Handel mit Italien weist für Januar wertmäßig 53.000 Pfund an Ausfuhren und 24.000 Pfund an Einfuhrn auf. Im Januar 1935 lauteten die entsprechenden Zahlen 606.000 und 394.000 Pfund.

Der Wirtschaftsrat der Kleinen Entente tagt. In Prag hat eine neue Tagung des Wirtschaftsrates der Kleinen Entente begonnen.

Bulgarische Offiziere in die Provinz verbannt. Am Mittwoch wurde erneut eine größere Anzahl aus dem Militärdienst entlassener bulgarischer Offiziere, die der von dem inzwischen zum Tode verurteilten Obersten Welti gehörten, verbannt. Ihre Verhaftung war die Verhöhnung der bulgarischen Regierung.

Schwedischer Hirnspezialist nach Moskau gerufen. Wie schwedische Blätter melden, ist der schwedische Professor Olivcrona, ein Spezialist für Hirnsurgery, auf dringendes Ersuchen der sowjetischen Gesandtin Sollontan schnellstens nach S. abgereist, um dort eine wichtige Operation vorzunehmen. Die Frage, wem dieser ärztliche Dienst gilt, bleibt jedoch offen, es wird

nur darauf erinnert, daß seinerzeit bei der Errichtung Lenins schon einmal ein schwedischer Hirnspezialist so überraschend nach Moskau berufen worden sei.

Rußland, das Land der Korruption. In Kostow am Don sind erneut umfangreiche Veruntreuungen höherer Sowjetbeamter aufgedeckt worden. U. a. wurde eine Wohnungsbaugenossenschaft um 180.000 Rubel geschädigt.

Bolschewistische Einheitsgewerkschaft in Megilo. In Megilo wurde eine „Konföderation megalistischer Arbeiter“ als Dachgewerkschaft der meisten bestehenden Arbeiterorganisationen gegründet. Die Konföderation will die Mostauer Internationale zur Zusammenarbeit auffordern.

Parteiamtliche Bekanntmachungen

Beitragswertmarken

Die Kassenleiter werden hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß bereits seit dem 1. Januar 1936 an die Parteigenossen für geleistete Mitgliedsbeiträge ausschließlich die neu eingeführten Beitragswertmarken ausgetragen werden müssen. Auch dann, wenn es sich um Nachzahlung von rückständigen Beiträgen für das Rechnungsjahr 1935 handelt, sind Beitragswertmarken auszuhändigen.

Die vor dem 1. Januar 1936 gebräuchlichen alten Beitragsmarken dürfen im Rahmen mehr verwendet werden. Diese sind vielmehr — soweit noch nicht geschehen — unverfügbar unter Verwendung des vorgeschriebenen Formulars des Gauhauptamtes abzuliefern.

Ich verweise hierbei auf mein Rundschreiben 18/35 vom 26. November 1935 sowie auf meine Ausführungen in Folge 10, Ziffer 5, der Führerblätter vom 30. Dezember 1935.

gez.: Rothe,
Gauhauptmeister.

Der Reichsdiätschmeister gibt bekannt: Am Eröffnung meiner Behandlung am 1. Januar 1936 bestehend die Meisterschaftsdiätschmeister der SA-Abteilungen 12, 13 und 20 der ersten Ausbildungsbereitstellung über die Verordnung ins Reichsdiätschmeisteramt des Reichs zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat vom 29. April 1935 „Reichsdiätschmeister“ ist bestimmt:

Der Reichsdiätschmeister ist bestimmt: Am 25. Februar 1936 wurde von mir ernannt: Martin Arolldau, zum zum kommissarischen Reichsdiätschmeister des Reichsdeutschen Studentenbundes, München, Reichsausschaltung des NS-Deutschen Studentenbundes, Berlin.

Einzelheiten als Reichsdiätschmeister der NS-Deutschen Studentenbundes wird hierüber berichtet.

München, 25. Februar 1936.

ges.: Schmäz.



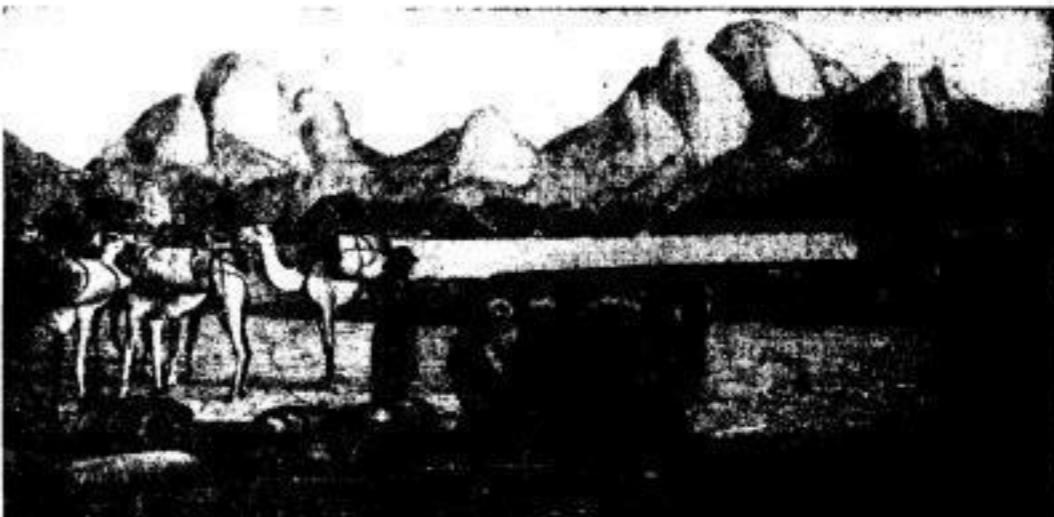
Vor einem Jahr kehrte die Saarheim.

Der Führer begrüßt am Festtag des Saarlandes auf dem Rathausplatz in Saarbrücken ein altes Mütterchen.
Aufnahme Hoffmann (K.)



So schützen sich die Italiener gegen die Freischärler

Um sich gegen die vielfach im Rücken der italienischen Linien operierenden abessinischen Freischärler zu schützen, sind die Italiener dazu übergegangen, allen Bewohnern des von ihnen besetzten Gebietes Ausweise auszustellen. Das Bild zeigt die Verteilung der Ausweise auf einem Feld in der Nähe von Aksu.



Vorposten der Graziani-Armee

Am Quellgebiet des Weißen Schebeli. Im Hintergrunde die charakteristischen Formen der Gubauberge.



Ein Regiment der kaiserlich-japanischen Leibwache

Associated-Press (K.)



Gebt der Hitler-Jugend Helm!

Mit dem Ruf „Helft uns Helme schaffen!“ wendet sich in diesen Tagen die Hitler-Jugend an das deutsche Volk. Bei einer Pressebesichtigung eines HD-Helmes in Berlin konnte man feststellen, wie lustig und treffend die Hitler-Jungen ihr Heim auszuschmücken verstehen.

Scherl Bilderdienst (K.)

Sächsische Forellen für Afrika

50-Jahr-Feier des Sächsischen Fischereivereins - Ein gewaltiges Arbeitsgebiet ist zu betreuen

Der Sächsische Fischereiverein, der, wie der "Freiheitskampf" bereits mitteilte, in diesen Tagen 50 Jahre besteht, beging dieses Jubiläum mit einer Arbeitstagung, die zahlreiche führende sächsische Fischzüchter und Teichwirte im Hotel "Drei Raben" vereinte. Der Vorsitzende des Vereins, Kreisbauernführer Pg. Opitz-Deutschbaute, begrüßte die Vertreter der Regierung, der Landesbauernföderation sowie der benachbarten Fischerei-Organisation und würdigte dann die Arbeit einer Reihe langjähriger Vereinsangehöriger, von denen Ministerialdirektor A. H. G. Rat. Dr. Böhme, Teichwirt Georg Janke-Dresden und Fischzüchter Georg Linke-Dresden durch Verleihung der Ehrenmitgliedschaft ausgezeichnet wurden. Im Auftrag des Ministers für Wirtschaft und Arbeit überreichte Oberregierungsrat Dr. Grundmann dem um die sächsische Fischerei besonders verdienten Fischzüchter Linke die sächsische Staatspreismedaille.

Fischzüchter Linke gab einen umfassenden Rückblick über die 50jährige Geschichte des Vereins und seine Arbeit für die Förderung der sächsischen Fischerei, die zur Zeit der Gründung u. a. an der Ausweitung der sich entwickelnden Industrialisierung Sachsen litt, sowie an Schädigungen, denen ein veralteter Fischereigegel teilweise entgegenleben konnte. Die zunächst verunsicherte Hebung des Fischzüchters durch Auslegung von Fischbrut brachte nicht den erhofften Erfolg, so dass die Fürsorge des Vereins sich seinerzeit besonders der Teichwirtschaft, zumal der Karpfenzucht zuwandte.

Fütterung der Forellenbrut

Durch Ausstellungen, die in Bautzen, Chemnitz, Dresden und Leipzig stattfanden, durch Belegschaftsdörfer, Bestellung von Wunderletern, Gründung von Fischereigenossenschaften und anderen Maßnahmen wurde man die Fischwirtschaft zu heben. Eine Fischwasserlakte Sachsen wurde beschafft, die einen ausgezeichneten Überblick über die Lage der sächsischen Fischerei gab. Neue wirtschaftliche Fischzüchter, wie die amerikanischen Regenbogenforellen, wurden in den sächsischen Bächen heimisch gemacht. Auf der Internationalen Fischereiausstellung 1902 in Wien zeigte Sachsen ein neues Verfahren zur Fütterung der Forellenbrut, das bis heute nicht übertroffen ist. Von Sachsen gingen damals Sachsen von Karpfen und Schleien sowie Forellen selbst bis ins innere Afrika.

Arbeitsgemeinschaft der Teichwirte

Der Vortragende schilderte dann die Lähmung der Tätigkeit der sächsischen Fischerei durch den Weltkrieg und die Schädigungen der Reparationsverpflichtungen, aus denen bis zum Jahre 1923 Mittelentnahmen an die ehemaligen Feindbundmächte erfolgten. Im Jahre

Die Parole des Tages

Erfinden heißt, einen aus einer großen Reihe von Tertümmern herausgelösten richtigen Grundgedanken durch zahlreiche Mäherfolge und Kompromiss hindurch zum praktischen Erfolg führen.

Rudolf Dusch.

Spanisches Barock

Der Verband Deutschland-Spanien, der sich die Pflege aller Beziehungen zwischen Deutschland und den Ländern spanischer Zunge zur Aufgabe gemacht hat, veranstaltete am Dienstag im Rahmen des Außenministeriums der Dresdner Technischen Hochschule einen Vortragsabend, an dem Universitätsprofessor Dr. G. Weisse, Direktor des Kunsthistorischen Instituts der Universität Tübingen, über "Spanische Malerei und Plastik in der Barockzeit" sprach.

Mit einem kurzen Hinweis auf die Worte von Velasquez, Greco und Murillo skizzte er zunächst in Worten und Bildern, was man landläufig als künstlerische Hinterlassenschaft jener Zeit spanischer Schaffens bezeichnet. Dann aber entwidmete er an der Hand eines umfangreichen Bildmaterials aus dem reichen Schatz eigener Studien heraus die großen Phasen des spanischen nationalen Kunstwollens dieser Epoche. Und wohl jeder Zuhörer war gespannt von der Fülle und Schönheit der Eindrücke und auch von der Art, in der Dr. Weisse die Beziehungen aufdeckte und das Verständnis vermittelte.

Mit einer ausdrucksstarken Ausführlichkeit stellte er dabei besonders die Plastik heraus, die bisher im Abendlande noch nicht genügend bekannt geworden ist. Diese Plastik umschließt Einzelwerke der Andachtsbildnerei, die nicht gesammelt sind, sondern noch heute über das ganze Land verstreut in den Kirchen stehen, und die großen Altaraufbauten an einzelnen bedeutungsvollen Orten. Malerei und Plastik, die Impulse von der italienischen Renaissance erhielten, wurden in Spanien durch den eigenartigen Ausdruckswillen tiefreligiösen Empfindens besonders geprägt. Wohl der eigenständigste unter den Malern, Luis de Morales, entwarf gerade expressionistische Ausdrucksformen. Greco, der 1577 nach Spanien kam, steigerte den Ausdruck dann noch bis zur ekstatischen Gestalt. Auch in der Skulptur ist diese Entwicklung als Reaktion auf den mehr sachlichen Stil der Renaissance zu beobachten.

Bei dieser Entwicklung ist es für Spanien grundsätzlich, dass auch die Werte in den vorstehenden

1923, in der schlimmsten Zeit der sächsischen Fischerei, wurden durch die Bestellung des Fischereibiologen Dr. Wohlgemuth zum Landesfischereirat die Vorauflösungen für eine Verbesserung der Verhältnisse geschaffen. Es wurde die Arbeitsgemeinschaft sächsischer Teichwirte gegründet und zahlreiche Maßnahmen wurden zur Hebung der Fischzucht und Fischwirtschaft getroffen. Im Jahre 1933 wurde Kreisbauernführer Pg. Opitz zum Vorsitzenden des Sächsischen Fischereivereins gewählt. In den Ausführungen des Reichsnährstandes vom 15. September 1933 sei die Fischerei in vollem Umfang in die Landwirtschaft einbezogen worden. Für die verschiedenen Berufsvertretungen und die Fischereivereine, die dem Reichsnährstand angegliedert wurden habe sich daher eine Neuordnung notwendig gemacht. Die gesamte Fischerei finde in der Reichshauptabteilung II des Reichsnährstandes, die die Produktion betreue, ihre Verarbeitung. Dem Reichsfischereivereat, der innerhalb des Reichshauptabteilung II die Sparte der gesamten Fischerei bilden, gehören außer der Produktion Vertretungen der Reichshauptabteilung I (die die Menschen als Träger der Arbeit betreut), Vertretungen der Hauptvereinigung der deutschen Fischwirtschaft

(Hauptabteilung III des Reichsnährstandes), wie auch der Reichsverband deutscher Sportfischer, der dem Reichsnährstand angegliedert ist.

Die verschiedenen Fischereiverzweigungen seien in Ablösung des Deutschen Fischereivereins zusammengefasst worden in dem Reichsverein und der deutschen Fischerei, in dem jetzt eine Aufteilung nach den einzelnen berufsstädtischen Dörfern, den Binnengewässern, Fließgewässern und Seen vorgenommen ist. Der Einteilung des Reichsverbandes der deutschen Fischerei als eingegliederte Betriebsvertretung, den Bindungen mit den Reichshauptabteilungen I und II des Reichsnährstandes wie auch dem angegliederten Reichsverband deutscher Sportfischer entspricht die Gliederung in den einzelnen Landesbauernverbänden.

Hier stellt der Landesbauernmarkt für

Fischerei als gleichzeitiger Vorstand des Landesverbandes die Verbindung zu den entsprechenden Gauen des Reichsverbandes deutscher Sportfischer her, Aut der Kreisbauernverbände ist ein Kreisvorstand für Fischerei vorgesehen, der wieder als gleichzeitiger Vorstand des Kreisvereins mit dem Bezirksverein der Sportangler Verbindung hält. Diese neue Organisation der deutschen Fischwirtschaft ergeben die Möglichkeit, die Ziele für die Ernährungswirtschaft vom Verwaltungsrat des Reichsbauernführers über die Landesbauernschaft und Kreisbauernschaft bis zum einzigartigen Fischerei, aber auch die Wünsche des Fischers bis zu den höchsten Stellen des Reichsnährstandes zu tragen. Mit einem Appell, in gemeinsamer Arbeit den großen Zielen der sächsischen Volternahrung zu dienen, die auch der Fischerei gestellt sind, schloss der Vortragende.

„Gesunder Fisch in gesundem Wasser“

Landesfischereirat Dr. Wohlgemuth-Dresden sprach über die Fischerei Sachsen in der Erzeugungsschlacht. Der Vortragende wies auf die Bedeutung der Erröte der Fischerei in den deutschen Binnengewässern hin, die von Kennern auf 125 Millionen Kilogramm Fischfleisch jährlich berechnet werden. Zur Steigerung der Erzeugnisse der deutschen Fischerei gelte es zunächst die Bestände vor Verlusten durch Seuchen und Krankheiten zu schonen. „Gesunder Fisch in gesundem Wasser“, so lautet die erste Forderung, die gerade in dem besiedelten und industriellreichen Sachsenland heute noch schwer zu erfüllen sei. Glücklicherweise haben aber die Gemeinden und Gewerbebetriebe heute erkannt, dass reines Wasser nicht nur der Fischerei dient, sondern von höchstem Wert für die Volksgesundheit, für die Freude an der Natur und auch für die gewerbliche Erzeugung ist. Mit der Gründung der Einhal tungsgenossenschaften Mulde und Weiße Elster sei der erste entscheidende Schritt zur Sicherung der Reinhaltung unserer Gewässer getan. Es ist zu hoffen, dass wir in absehbarer Zeit auch in Sachsen wieder reine Wasserläufe haben werden.

Gründliche Nutzung der fließenden Gewässer und der nicht ablauffahrbaren Wasserschlüsse lautet die zweite Forderung. Talsperren, Togedoue nzw. müssten mit Rücksicht beachtet werden. Eine langjährige Schonung der Bestände sei heute nicht zweckmäßig, nur ein grundlicher Ausgang der Verbrauchsgröße könne weiteren Raum für den Nachwuchs schaffen. Die vom Sportfischer geprägten Rücksichten, die sogenannten Trophäen, wären unverhältnismäßig und der Erzeugung abträglich.

Etwas 36.000 Morgen ländliche Teiche stellen den Hauptwert der Fischerei Sachsen dar. Unsere Berufsteichwirtschaft weist bereits eine hohe Intensität auf. Es gelte aber noch gegen 16.000 Morgen kleinere und kleinste Teiche, die sich in bürgerlichen Nebenbetrieben befinden, einer planmäßigen Wirtschaft und vollen Nutzung zuwenden. Einzelne Teiche können nur für die Fischhaltung, nicht für die Jagd in Frage.

Eine richtige Bewirtschaftung der kleinen Teiche erfolgt im sogenannten einjährigen Umlauf, bei der hochgezüchtete, raschwüchsige Karpfen im Gewicht von 2 bis 1 Pfund im Frühjahr ausgesetzt werden, die im Herbst bei guter Pflege auf 2½ Pfund gewachsen seien. Der Sächsische Fischereiverein sei gewillt, gerade den kleinen Fischwerten zur zweckmäßigen Nutzung seiner Teiche tollenlos zu bergen; jeder müsse sich heute klarmachen, dass es nationale Pflicht sei, den deutschen Boden in jeder Form,

von Dehusen und Novak können nur durch solch eines Meisters Anschlagkunst interessieren.

Die begeisterten Hörer wollten schon im ersten Teil auf Zugaben bestehen, mussten aber damit bis zum Schlusse warten.

Kammerabend der Orchesterschule

Der zweite Abend der Abschlusskonzerte der Orchesterschule der Sächsischen Staatsoper brachte Kammermusikwerke von Beethoven und Dvořák, sowie Chorgesänge.

Die deutschen Volkslieder aus dem 16. und 17. Jahrhundert, die man am Mittwochabend im "Palmengarten" hörte, sind durch E. R. von Reznicek wertvoll musikalisch für vierstimmigen gemischten Chor mit Klavierbegleitung gesucht worden. Die Reihenfolge zeigt geschickte rasantmäßige Abwechslung und Gegenseitigkeit in den Stimmlagen. Der Chor ist interessiert durch starke und vornehme Harmonisierung und flüssige, lebendige Linienführung. Die Klavierbegleitung hält ständig auf spannende, jedoch charakteristische Unterhaltung. Demzufolge ist ein aperter, schöner Chorlongo gesichert.

Wenn auch die Chorklasse sich mit ernsthaftem Wollen und feiner Sanesieende nachmittelalterlicher Tonkunst einsetzte, so wäre die Wirkung sicherlich noch stärker gewesen, wenn A. Stier sie weniger stark angreift und ihnen reichhaltigere Schattierungen gegeben hätte. Man vermisste auch bisweilen Genauigkeit bei den Einsätzen. Die Zeichengebung ohne Taktlosigkeit bietet eben nicht genügend Sicherheit für präzise Rhythmus. Und Carl Maria von Weber hat schon gewusst, warum er den Taktlos einzuführt!

Herbert Man, Gerhard Wolf und Gerhard Schreiber spielten mit Temperament und großer Einführung in den klassischen Stil die Serenade für Flöte, Violin und Viola. Werk 25 von Beethoven. Den Abschluss des Abends bildete das ehrfürchtige Dumky-Trio mit Klavier, Violin und Violoncello. Werk 90 von Anton Dvorák, das durch Rudolf Bräuer, Günther Weigmann und Wolfgang Gut-

also auch das nutzbare Fischwasser, der vollen Nutzung zu führen. Im Anschluss an die Zusage fand eine Beurteilung der mustergültigen Hälterungs- und Transporteinrichtungen der Motziger Fischerei statt.

Die silberne Denkmünze für Verdienste um die Fischereiwirtschaft erhielten: Professor Dr. Hugo Haupt-Baum, Reichsverband deutscher Sportfischer, der dem Reichsnährstand angegliedert ist, an.

Die verschiedenen Fischereiverzweigungen seien in Ablösung des Deutschen Fischereivereins zusammengefasst worden in dem Reichsverein und der deutschen Fischerei, in dem jetzt eine Aufteilung nach den einzelnen berufsstädtischen Dörfern, den Binnengewässern, Fließgewässern und Seen vorgenommen ist. Der Einteilung des Reichsverbandes der deutschen Fischerei als eingegliederte Betriebsvertretung, den Bindungen mit den Reichshauptabteilungen I und II des Reichsnährstandes wie auch dem angegliederten Reichsverband deutscher Sportfischer entspricht die Gliederung in den einzelnen Landesbauernverbänden.

In Anerkennung für mehr als 25jährige Mitgliedschaft im Sächsischen Fischereiverein wurden mit der bronzenen Denkmünze ausgezeichnet Generalmajor a. D. Georg Albert Brunner-Rödig, Hauptdirektor Dr. Arno Wieder-Blauen, Kaufmann Emil Müller-Bad Schandau, Reinhold Rimpel-Wernsdorf (Bez. Leipzig), Generalmajor Sonn von Willach-Reinhardtsgrima, Fischerei Ernst Schubert-Mittweida, Dipl.-Ing. Joachim Graf von Wallwitz-Tiefenbach-Niederburg.

Und nun der Einzelhandel

Sammelaktion für das WHW am 29. Februar

Am 29. Februar und 1. März wird von der Deutschen Arbeitsfront die letzte Sammelaktion in diesem Winter für das WHW durchgeführt. In allen Betrieben und Dienststellen werden sich Betriebsgruppen und Betriebsjünger in den Dienst des deutschen Wirtschaftsvertrages stellen, sie werden gemeinsam für die notleidenden Volksgenossen sammeln und selbst ihr Opfer bringen.

Innerhalb der großen Sammelaktion, die von der DAF durchgeführt wird, ist am 29. Februar auch eine Sammlung der Einzelhandelsgeschäfte bei ihren Kunden vorzusehen. Die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel richtet auf alle Kaufleute sowie an häusliche Mitarbeiter in den Einzelhandelsbetrieben die Bitte, sich mit allen Kräften in den Dienst dieses Schutzaupells des Winterhilfswerks zu stellen. Durch die Sammlung in den Einzelhandelsgeschäften wird nicht nur die Verbundenheit von Kaufmann und Verbraucher, sondern ihre gemeinsame Bereitschaft, auch während des üblichen Tagewerks der notleidenden Volksgenossen zu geben und ihnen zu helfen, eindeutig zum Ausdruck gebracht. Die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel hofft, dass ihr Ruf dazu beitragen möge, dem Winterhilfswerk am Abend des letzten Februarstages durch gemeinsames Opfer der Kaufleute, Mitarbeiter und Kunden gefüllte Sammelbüchsen aus den Einzelhandelsbetrieben abzuliefern.

Eine Gustloffstraße in Dresden

Oberbürgermeister Pg. Jörnet hat bestimmt, dass die im Stadtteil Dobritz gelegene Straße Moränen-Ende in Gustloffstraße umgenannt wird. Der neue Name bezieht sich auch auf die Straßenverlängerung bis zur Pirnaer Landstraße.

Dass man in Dresden das Gedächtnis an den ermordeten Landesgruppenleiter Pg. Wilhelm Gustloff durch Benennung einer Straße mit seinem Namen ehrt, ist sehr zu begrüßen. Die Wahl der Straße geschah nach dem Gesichtspunkte, dass im Stadtteil Dobritz bereits eine Zahl Straßen die Namen von Opfern der Bewegung tragen wie die Herbert-Moränen-Straße, die Gebrüder-Reinhardt-Straße, die Fauststraße und viele andere mehr.

Ein Kammerabend der Orchesterschule

Oberbürgermeister Pg. Jörnet hat bestimmt, dass die im Stadtteil Dobritz gelegene Straße Moränen-Ende in Gustloffstraße umgenannt wird. Der neue Name bezieht sich auch auf die Straßenverlängerung bis zur Pirnaer Landstraße.

— Erfolgreiche Gastspiele. Hans Richter-Haaser, der bekannte Dresdner Pianist, hatte fröhlich mit einem Klavierkonzert im Stadttheater Glashausen starken Erfolg. — Peter Reich war fürztlich Solistin in Rundfunkorchesterkonzerten in Lugano und Zürich. Außerdem spielte sie Schweizer Violin-Musik im Reichsleiter Frankfurt. — Bei einem Wettbewerb der Companie Dental Espana in Madrid um photographisches Werbematerial erhielt die Photographin Erica Strödel-Dresden den 1. Preis.

— Werke eines Dresdner Komponisten im Inn- und Ausland. Kantor Paul Krauses (Ehrliche Gesellschaft) Choralstudien, die fröhlich in der Dresden Annenkirche aufgeführt wurden, tanzen in Eisenach, Breslau, Großthönau und in St. Stephens Church zu St. Leonards (England) zur Aufführung. Seine 3 Konzerte, Werk 18, erlangten im Rahmen von Veranstaltungen mit zeitgenössischer Orgelmusik tanzen einige Werke in Chemnitz und in Mainz zu erfolgreicher Aufführung.

— Technische Hochschule Dresden. Dr. Ing. Hellmuth Freier am wissenschaftlichen Laboratorium des Filmworts der Zeiss-Don A-G in Berlin, ist vom 1. März an zum planmäßigen außerordentlichen Professor der Photographic in der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Abteilung ernannt worden.

— Professor Max Schmidt †. In München starb der Professor der Medizin an der Technischen Hochschule München, Max Schmidt, im 85. Lebensjahr. Der hochverdiente Gelehrte und Forstwissenschaftler, der Ehrendoktor der Bergakademie Freiberg war und von 1877 bis 1899 an ihr gelehrt hat, hat eine große Anzahl praktischer und theoretischer Arbeiten durchgeführt.

Heimatkunst und Heimatart

Max Zeibig spricht über Loschwitz

Der Ortsverein Loschwitz verband mit seiner Jahreshauptversammlung am Mittwochabend einen Heimatabend in dessen Mittelpunkt ein Vortrag des Heimabichters Max Zeibig. Bausen stand. Der Lutheraal im Kirchengemeindehaus war nicht gefüllt. Zeibig, selbst ein Loschwitzer Kind, sprach über "Heimatkunst und Heimatart". Seine Ausführungen bewegten sich in deinem feinenwegs in leichten Bahnen, so waren vielmehr ein dichterlich durchgläutetes, oft von schönem Humor umspieltes Wissen zur deutschen Erde, zum heimatlichen Do, insbesondere zu Loschwitz. Das Wort "Heimat", so einer erläuterte es Max Zeibig, ist gerade in letzter Zeit beinahe allzu oft in der Leute Munde gewesen und dadurch ein wenig zur abgegriffenen Würze geworden. Was nun aber Heimat wirklich ist, malte Zeibig liebenvoll aus, indem er zunächst aus seiner eigenen Kindheit in diesem Loschwitz erzählte, wo er einst auf der ersten, alten Verkehrsstraße zwischen Loschwitz und Blasewitz fuhr, wo eines den anderen kannte wo auch nicht Mauern zwischen den Menschen auferichtet waren. Zeibig zeichnete dabei das typische Bild der Kleinstadt mit busigem Kauenkopfplaster und dem unvermeidlichen "Spion" an Fenster, der den Handwerkerfrauen das Geschehen auf dem Markt bis in die kleinste Einzelheit übermittelte. Dann sprach er von der Sehnsucht des Großstadtmenschen nach jenen Besitztümern ländlicher Lebensfülle, die sich im harmonischen Ablauf von Arbeit und Freizeit ausdrückt. Die Sehnsucht nach dem Verbundensein mit dem Heimatboden zeigt sich in den Bestrebungen unserer Zeit, wie Anlage von Schrebergärten, in Heimatloskunst, in der Wanderbewegung und der Heimatpflege.

Auch in den Großstädten werden man datangen müssen, einzelne Stadtteile als Heimatgemeinden auszubauen. Loschwitz, Wiege und Sitz großer Männer, habe eine alte Überlieferung und besondere Verpflichtung in dieser Hinsicht.

Max Zeibig las hierauf noch mit seiner Empfindung eine Reihe inländischer und ausländischer Legenden, "Die Begegnung im Himmel", in der Franz Schubert mit dem jungsozialistischen Dichter Wilhelm Müller aus Dessau zusammengesetzt und ihm den Zusatz seiner Liebe überreicht.

Die Loschwitzer Kantorei unter Leitung von Kantor Konstantin Friedrich umrahmte den Abend mit Gesängen.

In der vorhergegangenen Jahreshauptversammlung waren Jahres- und Kassenbericht erstattet und über den Haushaltplan berichtet worden. Der Vorstand, an seiner Spalte Oberlehrer Otto Koch, ist der gleiche geblieben. Der Wert seiner Arbeit an dieser Stelle war durch diesen schönen Abend erneut bewiesen.

Rückkehr Dresdner Kinder. Die durch das Stadtwohlfahrtsamt zur Erholung untergebrachten Kinder kehren wie folgt zurück: Aus dem Dresden Kindererholungsheim Oberwiesenthal am 2. März, 18.54 Uhr, Hauptbahnhof; aus dem Dresden Kindererholungsheim Schellerhau am 5. März, 18.13 Uhr, Hauptbahnhof. Die Eltern werden erachtet, für pünktliche Abholung der Kinder zu sorgen.

Schwert und Buch gehören zusammen

Eröffnung der Ausstellung „Das wehrhafte Deutschland“

Am Mittwochmittag wurde im Museum der Landesbibliothek im Beisein vieler Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, der Wehrmacht und der staatlichen und städtischen Behörden die Ausstellung "Das wehrhafte Deutschland in Zeugnissen deutscher Schriftstümer" eröffnet.

Professor Dr. Martin Bollert, der Direktor der Landesbibliothek gab in der Begrüßungsansprache seiner Freude vor allem über die Teilnahme des Generals der Infanterie Lipp und des kommissarischen Leiters des Ministeriums für Volksbildung Pg. Arthur Göppert, Ausdruck. In einem kurzen Auftritt wies er auf die Bedeutung der Ausstellung hin, um die sich Pg. Kommaß und Bibliothekar Dr. Kästner besonders verdient gemacht haben.

In einer kurzen Ansprache führte Generalmajor von Keiser, Kommandant von Dresden, aus, daß Schwert und Buch zusammengehören.

Der Wehrwillen des deutschen Volkes muß zusammengehen mit dem kämpferischen Geiste. In der Kriegsgeschichte haben sich schon immer die Führer herangebildet. Das Ringen um die Überwindung des früheren unwürdigen Zustandes ist auch im Schrifttum niedergelegt worden. Das Buch hat die Glut des Wehrwillens genährt und zur Flamme der Begeisterung und des Danzes entflammt. Nur durch Wehrgemeinschaft kommen wir zu einer wahren Volksgemeinschaft. Dann muß aber der breite Strom des Wehrwillens in alle Teile des Volkes fließen. Dazu soll diese Ausstellung mit verhelfen.

Pg. Hans Hagemeyer, der Leiter der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schriftstums, sprach über "Die innere Ausbildung des deutschen Menschen". Er ging in seiner Gedankentwicklung von dem Weltbolschewismus aus, der sich jetzt wieder empfiehlt. Wenn Männer marschieren und zu den Waffen greifen, dann muß eine tragende Idee vorhanden sein. Wir sind überzeugt, daß nur die Idee des Nationalsozialismus dem anstürmenden Bolschewismus entgegensteht werden kann. Denn wir brauchen nicht einen einmaligen Appell, sondern eine dauernde Begeisterung, die auch Opfer zu bringen imstande ist. Unser Heer hatte im Weltkrieg nicht gelitten, und doch hat diese Tatsache nicht ausgereicht, eine traurige Zwischenherrschaft zu ver-

Wer kann Phototechniker werden?

Der Weg in die Lehrwerkstatt führt über eine Eignungsprüfung

Dicht neben dem großen Fabrikgebäude liegt der Sportplatz. Kurzlich letzteren dort zur hütten Nachmittagsstunde ein paar Jungen an der umgebenden Betonplatte empor und schlammerten sich hochtun an ihrem oberen Rande fest. So, nun hatte man weit Sicht über den großen Sportplatz, auf dem mehr als hundert junge Menschen Hoch- und Weitsprung und Hindernislaufen übten. Ballspiele trieben und Freilüftungen machten. Das ist ein Sportverein", meinte der eine der Jungen. "Ja, aber das sind alles Lehrlinge aus der Fabrik dort, mein Bruder ist nämlich auch dabei", entsprach sein Nachbar ziemlich stolz. Und er hatte recht — es waren wirklich alles Lehrlinge aus der gleichen Fabrik. Sie haben einen eigenen Sportverein und schöpften hier gemeinsam Kraft und Lebensfreude für ihre Arbeit. Die bemalte Häuserwand des danebenliegenden Fabrikgebäudes löst sofort erkennen, daß es sich um einen Betrieb handelt, von denen wir in Dresden eine ganze Reihe bestehen: um eine phototechnische Fabrik. Die jungen Lehrlinge dort auf dem Sportplatz werden zu tüchtigen, verantwortungsbewussten Facharbeitern herangeführt.

Es ist eine lange und sorgfältige Ausbildung, die sie durchmachen müssen. In wenigen Wochen ist wieder einmal Ostern. Damit tritt aufs neue an eine Anzahl junger Menschen die Frage der Berufswahl heran. Dann werden gewiß wieder viele die Tätigkeit in der Phototechnik wählen, die ja nun einmal bei uns heimisch ist. Die Ausnahme in einem solchen Betrieb ist jedoch nicht so leicht, wie sich mancher denkt. Nur wirklich begabte und geeignete Lehrlinge werden aufgenommen. Gute Schule und Abgangszeugnisse sind, wie überall, die Haupthecke. Das Wichtigste aber ist das Bestehen der Eignungsprüfung. Formenlinie, Handfertigkeit, Fingerspitzengefühl, alles das wird sorgfältig geprüft. Schraubenschlüssel müssen z. B. nach dem Gedächtnis gezeichnet werden. Zur Prüfung des Vorstellungsvorwiegens schneidet der Prüfling ein zusammengefaltetes Blatt Papier an verschiedenen Stellen ein und stellt dann die Frage: "Wie sieht das Blatt aus, wenn ich es ausschneide?". Mit der Uhr wird die Zeit gestoppt. Schließlich bemerkt man die Arbeiten nach Punkten und schließt die unaufgelaufene Bewerber aus.

Aber noch ist das Schicksal der anderen nicht entschieden. Zuviel gilt es, eine zweite Prüfung zu bestehen. Denn es ist Bedingung, daß im Betrieb beschäftigte Lehrlinge nebenbei eine Dresdner Technische Lehranstalt besuchen, und auch dort muß natürlich erst eine Prüfung abgelegt werden. Erst wenn beide Prüfungen bestanden sind, kann der neue Lehrling mit seiner Arbeit im Betrieb beginnen.

Und wird er dort vollkommen heimisch; vor allem, weil man nicht nur Wert auf gute Arbeit legt, sondern auch für Freiheit und Schaffenskraft des jungen Arbeiters sorgt. Das Tagewerk beginnt mit Freilüftungen. Wenn der eine oder andere ein wenig müde oder unglücklich zur Arbeitsstätte gekommen ist, jetzt ist die

Wiederholung der Schicht, die den jungen Arbeitern die inneren Waffen gegeben hat. Die Ausbildung ist ein erster Anfang zur Mobilisierung der inneren Kräfte. Einzig aller dieser Kräfte, das ist die Grundlage des nationalsozialistischen Staates.

Zum Schluss sprach Gaulschulungsleiter Pg. Studentkowitz über "Das Buch im Grenzland Sachsen". Er führte hierbei etwa folgendes aus: Wir haben in Sachsen, mehr als in anderen Ländern, alle Ursache, auf dem Polen zu sein. Deutliche können wir uns einem Gefühl der Geborgenheit und Sicherheit hingehen. Aus dieser Aussicht müssen wir unsere Volksgenossen aufzutun. Wir sind nicht mehr Witte, wir sind Grenzland. Auch die Tatsache, daß jenseits unserer Grenzen Millionen deutscher Volksgenossen wohnen, trügt, wenn wir uns allein auf ihr Vorhandensein verlassen. Da wir nun Kampfgebiet sind, müssen wir auch kämpferisch ausgerichtet sein.

Wir müssen bei uns einen Willen schaffen, der dem Angriff des Gegners geistig standhält. Wir müssen auch dem Volksgenossen drüber diese heilige Stärkung geben. Unsere Bestrebung in der Schulungsarbeit geht darum darauf hinzu, diesen Willen planmäßig anzugeben und zu fördern. Das muß auch im kleinsten Ort geschehen. Diese anfeuernde und belebende Arbeit ist nicht zuletzt durch das Schrifttum möglich.

Darauf kann diese Ausstellung von Büchern beispielgebend sein für alle Büchereien. Erziehung zur inneren und äußeren Wehrhaftigkeit bilden für unsere Arbeit eine Notwendigkeit. Das ist nationalsozialistische Kampfahaltung. Dazu zu erziehen, ist die große Aufgabe, die uns auch hier in Sachsen besonders gestellt ist.

Arbeitsfreude mit einem Male da. Aller Untergang ist freilich schwer, und zuerst gibt es manchen Schweizerproben und Seufzer. Wenn die Arbeitszeit vorüber ist, werden die gebrauchten Werkzeuge wieder sorgfältig in die für sie bestimmten Räumen gelegt. Mit einem Handbeben wird schließlich der Arbeitsplatz sauber gesetzt. Nach der Mühe des Tages geht es dann einige Male in der Woche hinaus auf den Sportplatz.

Drei Jahre lang müssen die jungen Arbeiter in der Lehrwerkstatt bleiben, in der sämtliche Spezialmaschinen vorhanden sind. Im vierten und letzten Lehrjahr arbeiten die Lehrlinge dann in einzelnen Werkstätten oder Laboratorien. Aber noch immer werden sie von der Lehrwerkstatt betreut. Nach vier Jahren müssen die jungen Facharbeiter vor der Industrie- und Handelskammer die Gehilfenprüfung ablegen. Von da an gibt es für den jungen Techniker immer Möglichkeiten vorwärtszugehen, sei es im eigenen Betrieb oder bei den Betrieben der großen Fabriken im Ausland.

Endlich auf „Nummer Sicher“

Das Schöffengericht Dresden hatte im Dezember 1935 den 48 Jahre alten Otto Ernst Lohfot einen Rückfallstahl zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Chorverlust verurteilt, außerdem die Sicherungsverwahrung ausgesprochen. Bei dem Angeklagten handelt es sich um einen üblichen berufsmäßigen Taschendieb, der zuletzt Mitte August 1935 sich an einen Mann offenbar Strafe herangemacht und ihm während des Gesprächs die Uhr mit Ketten aus der Weste gestohlen hatte.

Ausbeuterungsarbeiten am Elbtal. Seit Tagen werden an der Kaimauer zwischen Augustus- und Carolabrücke Ausbeuterungen vorgenommen. Die Arbeiten führt das Wasserbauamt aus. An der Arbeitsstelle sind eine Wohnzille und eine Arbeitszille vor Anker gegangen.

betrunkene gewesen zu sein und die Uhr ganz ohne Absturz weggenommen zu haben.

Das Schöffengericht ließ keine Milde walten und verhängte die ordentliche Zuchthausstrafe. Die Sicherungsverwahrung wurde ausgesprochen, weil der Angeklagte, wie sein umgangreiches Vorstrafenregister ergab, unter die Kasse der Gemeingefährlichen und unverheblichen bestrafen.

Auf die Berufung des Angeklagten beschäftigte sich jetzt die 20. Große Strafkammer mit dem erstaunlichen Urteil. Die Berufung rückte sich nur gegen die Sicherungsverwahrung, die aber auch durch das Landgericht bestätigt wurde, das den Angeklagten ebenfalls als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher bezeichnet, der nicht mehr zu bestrafen ist und in Freiheit eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit bildet.

Werbung für Rosshühner

Am 15. März veranstaltet der Geißelglockenverein Dresden-Kauffeld eine Zuchtkammer und Brüter-Werbeschau der am 29. März eine Schau des Dresden-Geflügelzuchtwereins folgen wird. Die Ausstellungen stehen im Dienste der Erzeugungssicherheit. Sie werden Zuchtkämme wirtschaftlicher Geflügelrassen und deren Eier zeigen und interessante Gelegenheit geben, sich die für die Beschaffung von Zuchtmaterial erforderlichen Bezugsquellen auszusuchen.

Fünf Mann gewinnen 500 RM. Am Nachmittag zogen fünf Volksgenossen in einer Gattenschaft in Striesen ein Los der Winterhilfsslotterie und gewannen 500 RM.

Goldene Hochzeit. Am 27. Februar feiert das Ehepaar Mathias Schneider und Frau Johanna geb. Janetz die goldene Hochzeit. Sie sind 33 Jahre treue Mieter im Hause Lindenaustraße 24.

Ausbeuterungsarbeiten am Elbtal. Seit Tagen werden an der Kaimauer zwischen Augustus- und Carolabrücke Ausbeuterungen vorgenommen. Die Arbeiten führt das Wasserbauamt aus. An der Arbeitsstelle sind eine Wohnzille und eine Arbeitszille vor Anker gegangen.

Nachbarstädte und Amtshauptmannschaft**Aus der Stadt Freital**

× Jahresbericht der Sächsischen Fechtkunst. Der Zweigverein Freital-Jauderode der Sächsischen Fechtkunst, der seit 35 Jahren besteht, hält seine Jahreshauptversammlung im Kaffee Zimmermann ab. Aus dem Jahresbericht war zu entnehmen, daß der Verein 1935 fünf Kommandanten mit Güteschalen und sechs bedürftige Volksgenossen bzw. Familien mit Geldhilfen unterstützen konnte. Auch die Milizpflege der Gilde-Auf-Schule erhielt eine nennenswerte Beihilfe. Drei Kinder konnten auf einige Wochen nach dem Erholungsheim in Schönau a. d. Spree geschickt werden. Die Mitglieder Ernst Rende und Otto Reichelt wurden in Anerkennung ihrer Verdienste unter Werterziehung von Diplom und tragbarem Ehrenzeichen zu Landesvereinmitgliedern ernannt.

× Männerberatung. Die nächsten Männerberatungsstunden finden Donnerstag, 27. Februar, in der Hans-Schemm-Schule (Freital-Bötzschen) und Freitag, 28. Februar, in der Pestalozzischule (Freital-Döhlen) jeweils von 14 bis 16 Uhr, statt.

× Deutschlands Ostgrenzland im Film. Die Ortsgruppe Freital-Windberg der NSDAP führt am Sonnabend, 29. Februar, im "Sächsischen Wolf" einen Filmabend durch. Beginn 20 Uhr. Die Gaufilmstelle Sachsen führt die Filme "Von Königsberg bis Berghausen" und "Schulhoff Gorch Fock" vor.

× Ortsgruppe Freital-Windberg. Die Grundlagenbildungskurse 185 und 186 der Ortsgruppe finden am Donnerstag, 27. Februar, ausnahmsweise beide von 18 bis 20 Uhr, im Aufenthaltsraum der Fa. Michalk & Sohn statt.

× Feiert Fasching mit "Kraft durch Freude"! Wie bereits bekanntgegeben, veranstaltet die NS-Gemeinschaft "Kraft durch Freude" am Sonnabend, 29. Februar, in "Killes Gasthof" Freital-Döhlen, einen feierlichen Faschingstag unter dem Motto "Eine Dampferfahrt auf der Weltkaribik". Zug von der Stein wird als Prinz Karneval für beste Stimmung jorgen.

× DAF-Schulung. Am Freitag, 28. Februar, 19.30 Uhr, findet im Aufenthaltsraum der Firma Michalk u. Sohn ein jugendpolitischer Schulungstag für den Amtsruh. Der Reichsberater der DAF-Kreisredaktion, Pg. Dr. Lang, wird an diesem Abend über die Vertrauenswahlen sprechen.

× Nachrichten aus Radebeul

○ Ortsgruppe Friedensburg, 27. Februar, 20 Uhr, "Goldener Abend" erweiterte Mitgliederversammlung mit Stoßtruppredner Pg. Bruno Günther-Plaues. Alle NS-Mitglieder sind eingeladen.

○ Ortsgruppe Haideberg. Am Freitag, 28. Februar, findet im "Römer" eine Sitzung aller Politischen Leiter der Ortsgruppe statt.

○ Radebeul. Offizielle Beratung mit den Gemeinderäten. Donnerstag, 27. Februar, 17 Uhr, findet in "Zumpos" Galloff eine offizielle Beratung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Mitteilungen, 2. Rednung der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke auf das Rechnungsjahr 1934, 3. Einbegirkung des Augsburger Landes, des Geländes der Luftwaffenschule und der Kaiserliche Luftwaffenschule eingerichtet, 4. Bericht über die Finanzlage nach dem Stande vom 31. Dezember 1935, 5. Haushaltplan 1936 und Haushaltssatzung, 6. Zeitschrift der Schlesiergebirge 1936, 7. Nachtrag zur Haushaltung, betr. der Auslagen in Anerkennung ihrer Verdienste unter Werterziehung von Diplom und tragbarem Ehrenzeichen zu Landesvereinmitgliedern ernannt.

○ Radebeul. Erfolgreiche Reiseprüfung mit den Ratsberatern. Donnerstag, 27. Februar, 20 Uhr, findet im Beratungsraum des Rathauses eine öffentliche Beratung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Mitteilungen, 2. Rednung der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke auf das Rechnungsjahr 1934, 3. Einbegirkung des Augsburger Landes, des Geländes der Luftwaffenschule und der Kaiserliche Luftwaffenschule eingerichtet, 4. Bericht über die Finanzlage nach dem Stande vom 31. Dezember 1935, 5. Haushaltplan 1936 und Haushaltssatzung, 6. Zeitschrift der Schlesiergebirge 1936, 7. Nachtrag zur Haushaltung, betr. der Auslagen in Anerkennung ihrer Verdienste unter Werterziehung von Diplom und tragbarem Ehrenzeichen zu Landesvereinmitgliedern ernannt.

○ Radebeul. Mitgliederrappel. Für Parteigenossen und Opferungsmitglieder am Freitag, 28. Februar, 20 Uhr im Bahnhofshotel Appell. Es spricht Bürgermeister Pg. Osterndorf, Weißig.

○ Radebeul. Aus der NS-Frauenfamilie.

○ Radebeul. 28. Februar im "Amtshof", öffentlicher Theaterabend; anschließend deutscher Tanz.

○ Radebeul. Großkundgebung. Zu einer Großkundgebung am 28. Februar in der Schulturnhalle "An der Aue" hat unsere Ortsgruppe den Reichsstoßtruppredner Pg. Fritz Ölschitz-Lipps gewonnen. Er wird über das Thema "Die innen- und außenpolitische Entwicklung im Dritten Reich" sprechen. Kein Radebeuler Volksgenosse verläßt die Kundgebung.

○ Radebeul. "Deutschland und Christentum". Die Ortsgruppe der Deutschen Christen hält im "Gasthof Alschner" eine Mitgliederversammlung mit Pg. Müller-Dresden ab. Er stellt die Unternehmbarkeit der Deutschen Christen und Christentum in den Vordergrund seiner Ausführungen und fand mit seinen Darlegungen viel Beifall.

Der Kampf um Verdun

von DR. WILHELM ZIEGLER

Copyright by Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg

7. Fortsetzung.

Die mehr es jetzt auf den Sommer geht, um so qualender macht sich der Durst geltend. Wie im Frühjahr das Schne- und Regenwetter, so wird er jetzt zur Tortursschale für die kämpfende Truppe. Nur eine einzige Quelle war in Reichweite. Man hatte sie am Baur-Berg gefunden. Aber sie lag im Scharfschützenreihen des Feindes auf dem Baur-Berg. In den wenigen Feldflächen, die besonders tapferen Musterete heranbrachten, liebte mancher Tropfen Schweiß und Blut! Auch die Krankenträger leisteten — wie fast immer — in diesen Offizierswagen Übermenschliches, wenn sie, bisweilen mehrmals am Tage, im vollen Tageslicht durch den Feuerregen Bewußtsein nach rückwärts schafften. Der Feind endete (R.D. 66) mache am 2. Juni den Weg hin und zurück viermal, er ist später am 21. Juni gesunken, als er wiederum verwundete Kameraden zurückbrachte.

Trotz dieser Tüden und Unbillen der Natur ging ein frischer Zug durch die Reihen der Angreifer. Die Truppe lebte wieder auf. Der Feind war noch langer Zeit wieder unverkennbar in die Defensive gedrängt. Mitten in diese aufleimende Stimmung zuverlässlicher Hoffnung stieß eine neue Nachricht, die wie eine schmetternde Kanone klang. Fort Vaux war von den Deutschen besetzt.

Ueberraschender Angriff

Der Angriff auf dieses Sperrwerk, das immer noch wie ein tiefer Hindring auf dem Wege in die Festung lag, war nach dem halben Abend vom 9. März ganz überraschend genommen. Sogar jüngst die Angreifer. Noch am 1. Juni hatte General von Daimling, dessen N.V. A.R. den Baur-Berg im Osten umstellt, mit seinem Regimentstruppen am 5. Juni als Angriffstermin festgelegt. Schon am selben Abend aber wurde der Befehl wieder abgeändert und der nächste Morgen um die vierte Stunde als Angriffsdatum bestimmt. Diesmal erwies sich die Berechnung der höheren Führung als richtig. Auch die bedeutslichen Einwände der Frontkommandeure, die lieber noch eine kurze Vorbereitungszeit eingelegt hätten, wurden diesmal durch die Praxis widerlegt. Die Aufnahme des Tages lag in der Hand des "Kronen"-Regiments der A.R. aus Köln und der Paderborner 138er sowie der A.R. Pioniere. Als Angriffssatz war eine Linie hinter dem Fort Baur vorgegeben.

Um 4 Uhr morgens, in der ersten Frühämmerung, wachte plötzlich eine Reihe dunkler Schatten nach der anderen aus den deutschen Gräben am Hang des Baur-Berges empor. Nur ein paar Minuten, und die vordeinen flitzten schon den Wall des Forts hinauf und sprangen dem Feind an die Kugel. Nach 10 Minuten machten die 138er schon die ersten Gefangenen. Um 4.30 Uhr steht der 21. d. R. Haie mit seiner Kompanie schon 200 Meter hinter dem Fort. Als die Sonne ihre ersten Strahlen sendet, da hoden und stehen die über auf dem Wall und ebenso die 138er. Der Ueberraschungsschlag war gelungen, der Gegner schon am Kragen gefasst. Und zwar von den beiden gleichen Regimentern, die am 7. Mai an der gleichen Aufgabe gezeichnet waren! Wer kennt die verfehlungenen Wege der Vorbereitung, die vor Verdun zum Erfolg führten?

Zest entpünkt sich ein Einzelskampf zwischen den deutschen Eindringlingen und der französischen Besatzung, der mit all seinen verwegenen Streichen, seinen raffinierten Tatics und seinen teuflischen Lüften wie ein erbitterter Guerillakrieg im kleinen annimmt. In einem Fehlungs-labyrinth von nicht mehr als 100x150 Meter im Quadrat und 15 Meter Tiefe wird um jeden Zoll Boden gerungen. Viele fünf Tage zieht sich der Kampf hin und nimmt abenteuerliche Formen an. Es ist, als ob das Leben selbst hier einen atemberaubenden, zum Jenseitenspannenden Film gedrehten hätte.

Ein neuer, vielleicht bestreiternder Schlag soll am 8. Juli geführt werden, im Abschnitt Fleury. Er soll, ähnlich wie der Angriff vom 23. Juni, durch Gräbenreißer eingeschleitet werden. Hierfür waren allerdings nur rund zwei Drittel des damaligen Munitionskontinents bereitgestellt worden. Das engere Ziel des Angriffs war nicht mehr und nicht weniger als die Eroberung des Forts Souville. Unglücklicherweise mußte der Angriff von einem Tag auf den andern verschoben werden. Es ging, mitten im Hochsommer, ein ununterbrochener Sturzregen vom Himmel herunter.

Das „System der Aushilfen“

In diesem selben Tage hielt General von Falbenau seinem Kriegsherrn einen Vortrag, in dem er seine Gedanken über die Kriegslage und deren Aussichten darlegte. An ihm zeigte sich, daß der General manche Abschüsse an seinen Hoffnungen des Weihnachtsvortrages im Vorjahr vorgenommen hatte. Er bekannte sich jetzt an dem „System der Aushilfen“, über das in abhängiger Zeit nicht hinzuzukommen sei. Trotzdem hatte er die Hoffnung auf einen „siegreichen Frieden“ nicht aufzugeben, auch wenn nichts anderes übrigbliebe, als im „Osten hindurch zu verlaufen“, da gegenwärtig im Westen der Entscheidungskampf töte. Denn er rechnete damit, daß Frankreich im Falle des Ausbleibens entscheidender Erfolge „einen weiteren Winterfeldzug mit Rückzug auf sein Menschenmaterial nicht mehr ertragen könne“.

Am 11. war es endlich so weit, daß der verschobene Angriff losgehen konnte. Der unerwartete Feind hatte doppelten Schaden gestiftet. Die Truppen waren fast umgekommen

in dem Lehnmorast. Wie mancher mag in einem der Kiesentrichter ertrunken sein! So wurde die Moral der Truppe zerstört. Aber noch schlimmer war, daß sie in diesen Tagen unter dem Hagel des nie ausziehenden Artilleriefeuers auch schwere Verluste hatte. So war das Bataillon des Leibregiments, das unter Hptm. Stephanus, ein alter und vor Verdun erprobter Offizier, schweren Herzengs dazu, den Sturm auf Fort Souville abzulegen. Das war die Lage um 7 Uhr 45 auf der linken Hälfte des Abschnitts, als der Angriff auf der rechten losbrach.

Alles ist bereit

Am 11. lachte endlich wieder strahlender Sonnenchein. In den Gräben stand alles bereit. Am linken Flügel stand das 3. Jäger-R., an das sich die Hohenstaufen 140er anschlossen. Sie standen zwischen Chapitre-Wald und Fleury und sollten das Fort Souville nehmen. Die andere Hälfte der Front wurde vom daz. Leib-R. und dem 1. d. R. Jäger-Batl. gebildet. Sie standen in Fleury und rechts

in der Glante allen nach Jo stürmischen Elan. Häufenweise sammten die 140er im Feuer der zahlreichen MG. hinter dem Bahndamm, am Bahnhof und am Südende von Fleury zusammen. Unter diesen Umständen entschloß sich Hptm. Stephanus, ein alter und vor Verdun erprobter Offizier, schweren Herzengs dazu, den Sturm auf Fort Souville abzulegen. Das war die Lage um 7 Uhr 45 auf der linken Hälfte des Abschnitts, als der Angriff auf der rechten losbrach.

Hier entwickelte sich die Aktion fast ungefehrt. Im Kern der Stellung stand Hptm. Hptm. von Godin mit seinem Adjutanten Oberlt. von Bonhard von den Leibern. Wie ein leidenschaftlicher Dirigent des Angriffs sieht dieser schwindige Offizier aufrecht vor dem Rand von Fleury mitten im Feuer und verfolgt tollblütig das Vorgehen seiner Kompanien, um jederzeit entsprechend eingreifen zu können. Diesmal ist auch sein Befehl vom Generalstabe so elastisch gestaltet, daß er jederzeit die erforderlichen Augendämmungsmaßnahmen treffen kann. Am raschesten geht es vom linken Flügel am linken Flügel. Die feindlichen Gräben sind im Augenblick genommen. Mit dem bauischen Aufruf: „Drückt euch! Douaumont!“ werden die Gefangenen fix nach hinten dirigiert. Man hält sich nicht lange damit auf. Es ist die 2. Comp. des 1. d. R. von Stettin. Und schon geht es mit „Hurra!“ und hochroten Köpfen weiter in Richtung „Munitionsräume“. Es sind noch keine 8 Minuten seit dem Angriffsbeginn verstrichen, da stehen die ersten Leiber! Kurz vor diesen, Eine Entfernung von fast 1 Kilometer ist durchmessen. Noch liegt das eigene Artilleriefeuer auf diesem Werk, das nach außen durch zwei hohe, mit Bruchsteinen vermauerte Toreinschlüsse im

Eingang präsentiert. Eine Gruppe legt sich in Anschlag. Das Torgitter öffnet sich, und ein stattlicher Zug von 200 Mann ergiebt sich aus dem Tor. So gut ein Arzt, ein Geistlicher und eine Regimentsmusik ist dabei. Nebenan, in einem Betonhaus, wird auch ein französischer Brigadefabrikat gelöst. Der Kommandeur, Oberlt. Kochin de Lisle, ist tot. Was von der dahinmarschenden Angriffsgruppe Brinck nicht mehr gebraucht wird, stürmt nunmehr weiter in die Weinberg-Schlucht hinein nach der Stellung „Filslaus“.

Mit ihr zusammen vermischen sich Teile der früheren Straubinger, jetzt Freisinger Jäger, an deren Spitze der von allen verehrte Lt. d. R. Schmid, als Führer des Bataillons, alles mit sich reißt. Die Bayern machen ganze Arbeit. Flammenwerfer sind nicht da. Auch die Knäter werden jetzt zur Hand genommen. Doch die Hauptmasse ist die Handgranate. Mit ihr wird die Grabenlinie vor dem Gewirr „Filslaus“ alsbald genommen. 3 Offiziere und 400 Mann werden herausgeholt; einige Draufgänger gelangen sogar bis zur „Filslaus“ selbst, von wo sie noch einige Gefangene mitbringen.

Der dichte Nebel war den Franzosen ein willkommener Bundesgenosse. Ihre Artillerie war schon vorher haarscharf eingeholt. Die Sturmtruppen orientierten sich nach dem Kompaß. So bemerkten auf der ganzen Linie die deutschen Verteidiger den Gegner erst, als er unmittelbar vor ihnen auftauchte. Dann aber war es fast immer zu spät. Das ganze Terrain war sowieso ein einziges Schlammfeld. Denn es hatte mehrfach die Tage vorher geregnet. Von oben hielten ganze Schwärme niedrig fliegender französischer Flieger mit Maschinengewehren, sogar mit Handgranaten und Pistolen, die Höllein der deutschen Verteidiger auch noch in Schach. Nach den rückwärtigen Stellungen war alles durch den Sperrfeuergürtel hermetisch abgeriegelt.

In der Weinberg-Schlucht ließten die Deutschen energischen Widerstand. Hier lagen Teile der 2. Ztr. und 9er. Von ihrem verzweifelten Kampf ist das Wenigste auf uns gekommen. Sie sind entweder umgekommen oder in Gefangenshaft geraten. Am Thiaumont-Werk und auf der „Kalten Erde“ hatte die hessische 25. R.D. (vor allem R. 118, R. 168 und R. 83) die Stellung inne. Von ihrem ruhmoßen Untergang wissen wir etwas mehr. Es war wahrscheinlich ein Unter-gang, ruhmvoll, mit fliegenden Fahnen.

Die Hessen hätten an diesem Tag eigentlich abgesetzt werden sollen, um die „Hölle von Verdun“ mit dem romantisch schimmernden Rumänien zu vertauschen. Sie standen hier, bis an die Knie im Schlamm oder Wasser waten, einer Übermacht preisgegeben. Seit September regnete es Tag für Tag. Alle Bölgungen stürzten und rutschten zusammen. Die wenigen Unterstände standen voll Wasser. So weit es noch Gräben gab, waren sie unpassierbar.

Am 23. um 3 Uhr 20 nachmittags war von Hptm. Bielsfeld (R. 83) eine Brieftaubenmeldeung eingetroffen: „Stellung zerstört, mit Resten des Bataillons etwa 80 Mann und Pionieren verlassen, wollen bei Dunkelheit versuchen, die alte Stellung wieder zu besetzen. Konterkavallerie zerstört.“ Das war der Stand vor am Zwischenwerk Thiaumont. Das ganze Bataillon zählte noch 80 Mann! Die Lage wird immer kritischer. Sie verschärft sich noch dadurch, daß die Munition immer knapper wird. Das Handgranatendepot in der Alsbain-Schlucht ist durch einen französischen Volltreffer in die Luft gesprengt. In der Nacht vom 21. zum 24. wird auch die Verbindung nach rückwärts endgültig vernichtet. Das ganze Gelände, vor allem die Schlachten, liegen unter kändalem Bombardement mit Gasgranaten. Das läuft auf den vorstehenden Angriff losleben. Am 24. Oktober 5 Uhr 30 normittags erhält das Regiment R. 83 die letzte Meldung: „Stellung zerstört. Diese 50 bis 100 Meter. Stellung von 11/18 besteht. Nur R. 83 kommt sich mit seinen Resten in der Alsbain-Schlucht und steht dort eng zusammengepreßt in überfüllten Unterchlüpfen und Unterständen.“

Fortschreibung folgt

von Fleury. Immer wieder hört man: „Ja, wenn nur noch ein Regiment da wäre, glatt säumen wir nach Verdun hinein.“

Zur Ausgang zurück

Am 24. Oktober gingen die Franzosen zum Angriff über. Nicht weniger als fünf Batteriestellungslage hindurch bombardierte die französische Artillerie die deutschen Stellungen, mit einem Geschütz von Granaten, wie es auch an dieser Front kaum gewesen war. 790 200 Schuß wurden abgegeben, davon 504 000 Schuß Artillerie und 286 200 Schuß schwere Artillerie. Der Douaumont sollte 978 Schuß schwere Kaliber (27-40 Zentimeter) erhalten, und Baur 401 Schuß. Für den 24. Oktober mittags 11 Uhr 40 war der Infanterieangriff angelegt. Nicht weniger als 2 Divisionen standen in der ersten Linie bereit, darunter 2 Bataillone Senngal-Reger, 1 Bataillon Somal-Reger, zu denen noch algerische Schützen und das schon früher angetroffene Kolonialregiment von Mattozo“ kam. Es waren also alle Rossenjarben der französischen Kolonialarmee vertreten.

Der Angriff kam den nordischen Verteidigern der deutschen Stellung nicht überraschend. Seit dem 21. Oktober hatte die französische Artillerie ihre Tätigkeit aufgenommen. Am 23. war ihr Trommelfeuers in einem gewaltigen Crescendo zu einem verheerenden Orkan angewachsen. Die Lage wurde immer trostloser. Schon waren die ersten Nachstreiche eingefallen. Es war sogar zu mehrfachen Erfrierungen gekommen, zumal die Soldaten auf den grundlosen Anmarschwegen ihre Stiefel verloren hatten. Von oben her wüteten die Fliegerwärme zu einer immer lästigeren Plage. Am 21. wurden von den 67ern nicht weniger als 38 französische Flugzeuge auf einmal getötet. Der Tod Boeldes hatte in diesen Tagen eine doppelt schmerzhafte Lücke in die Reihen der deutschen Kampflieder gerissen. Aber die Kämpfer in ihren Löchern harren aus in Rot und Tod. Keiner will seine Kameraden in Stich lassen, obwohl jeder genau weiß, daß ein unheimliches Schlachtgewitter bevorsteht.

Alles Leben ist erstorben

Als am 24. auf einer Breite von 7 Kilometern die französische Front zum Vormarsch trat, war fast alles Leben im Gelände vor ihr erstorben. So hatte das tagelange titanische Artilleriefeuer gewirkt. Darüber und über das weitere Vorgehen der Franzosen sind wir ausreichend unterrichtet, nicht aber über das Schicksal der meisten deutschen Verteidiger. Hierüber ist nur spärliche Kunde zu uns gekommen. Denn die meisten sind auf ihrem Posten gefallen, manche in Gefangenhaft geraten und die wenigsten entkommen.

Der dichte Nebel war den Franzosen ein willkommener Bundesgenosse. Ihre Artillerie war schon vorher haarscharf eingeholt. Die Sturmtruppen orientierten sich nach dem Kompaß. So bemerkten auf der ganzen Linie die deutschen Verteidiger den Gegner erst, als er unmittelbar vor ihnen auftauchte. Dann aber war es fast immer zu spät. Das ganze Terrain war sowieso ein einziges Schlammfeld. Denn es hatte mehrfach die Tage vorher geregnet. Von oben hielten ganze Schwärme niedrig fliegender französischer Flieger mit Maschinengewehren, sogar mit Handgranaten und Pistolen, die Höllein der deutschen Verteidiger auch noch in Schach. Nach den rückwärtigen Stellungen war alles durch den Sperrfeuergürtel hermetisch abgeriegelt.

In der Weinberg-Schlucht ließten die Deutschen energischen Widerstand. Hier lagen Teile der 2. Ztr. und 9er. Von ihrem verzweifelten Kampf ist das Wenigste auf uns gekommen. Sie sind entweder umgekommen oder in Gefangenhaft geraten. Am Thiaumont-Werk und auf der „Kalten Erde“ hatte die hessische 25. R.D. (vor allem R. 118, R. 168 und R. 83) die Stellung inne. Von ihrem ruhmoßen Untergang wissen wir etwas mehr. Es war wahrscheinlich ein Unter-gang, ruhmvoll, mit fliegenden Fahnen.

Die Hessen hätten an diesem Tag eigentlich abgesetzt werden sollen, um die „Hölle von Verdun“ mit dem romantisch schimmernden Rumänien zu vertauschen. Sie standen hier, bis an die Knie im Schlamm oder Wasser waten, einer Übermacht preisgegeben. Seit September regnete es Tag für Tag. Alle Bölgungen stürzten und rutschten zusammen. Die wenigen Unterstände standen voll Wasser. So weit es noch Gräben gab, waren sie unpassierbar.

Am 23. um 3 Uhr 20 nachmittags war von Hptm. Bielsfeld (R. 83) eine Brieftaubenmeldeung eingetroffen: „Stellung zerstört, mit Resten des Bataillons etwa 80 Mann und Pionieren verlassen, wollen bei Dunkelheit versuchen, die alte Stellung wieder zu besetzen. Konterkavallerie zerstört.“ Das war der Stand vor am Zwischenwerk Thiaumont. Das ganze Bataillon zählte noch 80 Mann! Die Lage wird immer kritischer. Sie verschärft sich noch dadurch, daß die Munition immer knapper wird. Das Handgranatendepot in der Alsbain-Schlucht ist durch einen französischen Volltreffer in die Luft gesprengt. In der Nacht vom 21. zum 24. wird auch die Verbindung nach rückwärts endgültig vernichtet. Das ganze Gelände, vor allem die Schlachten, liegen unter kändalem Bombardement mit Gasgranaten. Das läuft auf den vorstehenden Angriff losleben. Am 24. Oktober 5 Uhr 30 normittags erhält das Regiment R. 83 die letzte Meldung: „Stellung zerstört. Diese 50 bis 100 Meter. Stellung von 11/18 besteht. Nur R. 83 kommt sich mit seinen Resten in der Alsbain-Schlucht und steht dort eng zusammengepreßt in überfüllten Unterchlüpfen und Unterständen.“

An diesem Mittag konnten die Bayern aufrecht in ihrer Stellung umhergehen. Vor ihnen im Süden lagen die langgestreckten Befestigungen des Forts St. Michel, nach Osten auf ungefähr 500 Meter lag still und ruhig das Fort Souville, und hinter ihnen die Trümmerstätte

Aufnahme: Scherl-Bilderdienst (E.)
Die Panzerfeste Douaumont nach der Erstürmung

davon in Richtung auf die Weinberg-Schlucht. Ihr Ziel waren die logenartigen Munitionsräume und die Stellung „Filslaus“. Diesmal waren alle Angriffsgruppen dicht aufgeschlossen und aneinanderdrängt, um die einschwärzenden Reserven nicht dem feindlichen Sperrfeuer auszuzeichnen. Man hatte aus den Erhabungen am 23. Juni geleert.

Um 5 Uhr 45 stieß der erste Angriffsgruppe los. Es war der linke Flügel. Das erste, was sich heraussetzte, war, daß die feindliche Artillerie noch frisch und munter war. Das Grünkreuzschildchen hatte dieses nicht so nachhaltig gewirkt wie am 23. Juni. Auch hatten die Franzosen mittlerweile ihre Truppen mit einer neuen, besseren Gasmaske ausgestattet, was den Deutschen aber nicht bekannt war. Hier, bei den 3. Jägern und den 110ern, wo der Schwerpunkt des Angriffs liegen sollte, kam er nur mühsam vorwärts. Es war das alte Lied. Schon beim Anmarsch während der Nacht hatten die Jäger schwer gelitten; sie waren gar in Gaswolken geraten, die vom eigenen Gasdrehen herriethen. Und das feindliche Feuer hatte auch die Flammenwerfer gräßtets zerstört. Obendrein hatten sie den schwierigen Geländeabschnitt, infolge des kumpelbeladenen Waldgrundes im Chapitre-Wald und des noch glitschigen Bodens, auf dem sie vorstürmen mußten. Die dresdnerwestlichen Gewehre hatten vor dem Sturm erst noch gereinigt werden müssen! Wieder durchkreuzte die berüchtigte Souville-

ten im Hang sinnlich ist. Einzelne Unerhörte sind vor den anderen Ausgang geworfen, ein Maschinengewehr taucht in das Eingangsgitter und die Flammenwerfer speien ihre Feuerkerzen in die Toröffnung. Es dauert kaum eine Viertelstunde, schon erscheint durch das Torgitter ein Gewehr mit einem weißen Tuch. Es ist MG. wird vor dem Eingang positioniert, eine Gruppe legt sich in Anschlag. Das Torgitter öffnet sich, und ein stattlicher Zug von 200 Mann ergiebt sich aus dem Tor. So gut ein Arzt, ein Geistlicher und eine Regimentsmusik ist es dabei nicht. Nebenan, in einem Betonhaus, wird auch ein französischer Brigadefabrikat gelöst. Der Kommandeur, Oberlt. Kochin de Lisle, ist tot. Was von der dahinmarschenden Angriffsgruppe Brinck nicht mehr gebraucht wird, stürmt nunmehr weiter in die Weinberg-Schlucht hinein nach der Stellung „Filslaus“.

Mit ihr zusammen vermischen sich Teile der früheren Straubinger, jetzt Freisinger Jäger, an deren Spitze der von allen verehrte Lt. d. R. Schmid, als Führer des Bataillons, alles mit sich reißt. Die Bayern machen ganze Arbeit. Flammenwerfer sind nicht da. Auch die Knäter werden jetzt zur Hand genommen. Doch die Hauptmasse ist die Handgranate. Mit ihr wird die Grabenlinie vor dem Gewirr „Filslaus“ alsbald genommen. 3 Offiziere und 400 Mann werden herausgeholt; einige Draufgänger gelangen sogar bis zur „Filslaus“ selbst, von wo sie noch einige Gefangene mitbringen.

Bei den Franzosen waren die Verbindungen nach vor abgeschnitten, auch das Verbinden mit dem französischen Stabswesen ist gescheitert. Das war der Stand vor am Zwischenwerk Thiaumont. Das ganze Bataillon zählte noch 80 Mann! Die Lage wird immer kritischer. Sie verschärft sich noch dadurch, daß die Munition immer knapper wird. Das Handgranatendepot in der Alsbain-Schlucht ist durch einen französischen Volltreffer in die Luft gesprengt. In der Nacht vom 21. zum 24. wird auch die Verbindung nach rückwärts endgültig vernichtet. Das ganze Gelände, vor allem die Schlachten, liegen unter kändalem Bombardement mit Gasgranaten. Das läuft auf den vorstehenden Angriff losleben. Am 24. Oktober 5 Uhr 30 normittags erhält das Regiment R. 83

Reichsschule der Fachschule Nahrungs- und Genussmittel

Dresden, 26. Februar.

Die Fachgruppe Nahrungs- und Genussmittel plant die Errichtung einer Reichsschule, die noch in diesem Frühjahr in neuwied ihre Arbeit aufnehmen soll. Junge Einzelhändler aus allen Teilen des Reiches sollen nach vollendetem Lehrgang in halbjährigen und einjährigen Kursen zusammengezogen werden. Außerdem sendet für besondere Lehrgänge jede der 18 Betriebsgruppen des Verbandes ständig für jeden Lehrgang zwei Teilnehmer. Jeder der beiden Lehrgänge ist 40 Mann stark, so dass die Schule ständig mit 80 Lehrgangsteilnehmern besetzt sein wird.

Staatliche Kurzschullehrerprüfungen

Dresden, 26. Februar.

Das Stenographische Landesamt veranstaltet im Frühjahr 1936 staatliche Kurzschullehrerprüfungen vom 5. bis 7. Mai in Dresden, vom 11. bis 13. Mai in Chemnitz. Meldungen sind bis zum 1. April (Dresden) bzw. zum 15. April (Chemnitz) unter Beifügung der in § 4 der Prüfungsordnung vom 21. September 1925 vorgeschriebenen Schriftstücke einzureichen. Außerdem findet vom 2. bis 4. April eine außerordentliche Lehrerprüfung in Leipzig statt, zu der Meldungen noch bis zum 15. März entgegenommen werden.

Flachwerbewoche in Sachsen

Vom 8. bis 14. März

Dresden, 26. Februar.

Im Rahmen der Erzeugungswirtschaft wird vom 8. bis 14. März im Gebiete der Landesbauernschaft Sachsen die bereits auf dem 3. Sächsischen Landesbauertag in Chemnitz angekündigte Flachwerbewoche durchgeführt. Diese hat den Zweck, in umfassendem Maße auf die nationalpolitische Notwendigkeit eines verstärkten Anbaues von Flachs hinzuweisen. Dieser verstärkte Flachsanbau wird nicht nur die Notwendigkeit der Einfuhr ausländischer Faserstoffe weitgehend beschränken, sondern auch der heimischen Textilindustrie Arbeitsmöglichkeiten schaffen.

An die sächsischen Bauern ergeht der Auftrag, dieses nationalpolitische Erfordernis einzuführen und die Flachwerbung des Reichsnährstandes durch den Anbau von Flachs zu unterstützen. Der Flachsanbau wird ein äußeres Zeichen des Leistungswillens des Bauern für das Völkerbundes sein.

Segelflughalle unter Schneelast zusammengesbrochen

Annaberg, 26. Februar.

Dem über einem Teil des Erzgebirges niedergehenden Schnee ist die neue Segelflugzeughalle bei Großröhrsdorfer Wäldern zum Opfer gefallen. Infolge der Belastung durch die Schneemassen stürzte das Dach der Halle ein. Von dem herabfallenden Gebäudeteil wurden die in der Halle befindlichen Segelflugzeuge stark beschädigt. Menschenleben und glücklicherweise nicht zu beklagen. Der Sachschaden ist aber beträchtlich.

Im Alkoholrausch am Steuer

15 Monate Gefängnis für fahrlässige Tötung

Leipzig, 26. Februar.

Martin Solbrig in Ehrenriethsdorf unternahm am 3. August vorigen Jahres im Anschluss an ein Röntgen eine ausgedehnte Bierreise. Obwohl Solbrig wiederholt beim Betrunk, sein Krastraf zu bestreiten, gestürzt war, raste er in dem angefahrenen Zustand die nach Gelenk führende Staatsstraße entlang und prallte beim Rehmen einer Rechtskurve in hohem Tempo gegen einen Baum. Der Mitfahrer Popel wurde durch den Aufprall von seinem Sitz und 20 Meter durch die Luft geschleudert und war sofort tot. Wegen fahrlässiger Tötung und mehrerer Überstretungen war Solbrig vom Chemnitzer Landgericht zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Das Reichsgericht verwies die gegen dieses Urteil eingegangene Revision, womit die Strafe Rechtskraft erlangt hat.

Neue Hochburg der DRF. im Grenzland

Döbeln i. B., 26. Februar.

Der Kreis Döbeln im Vogtland kann nun mehr Radium und Brambach als dritten Ort melden, dessen sämtliche Betriebe und alle schaffenden Volksgenossen sich geschlossen zur allumfassenden Organisation, zur Deutschen Arbeitsfront, beteuern.

Wie im Grenzland können stolz darauf sein, Bad Brambach wieder mit an der Spalte im Kampf zu sehen. Ist doch gerade Bad Brambach einer der Orte, der eine ganze Anzahl Ehrenzeichenträger hervorgebracht, und außerdem wurde in der Kampfzeit hier eine der ersten Ortsgruppen des Reiches der Nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation (RSBO) gegründet.

Wie hoch schönen Sie den Wert Ihrer Arbeitskraft?

Wer zum Beispiel von seinem 30. bis 65. Lebensjahr durchschnittlich 250 Mark im Monat verdient, hat in diesen 35 Jahren ein Gesamtkommen von 105 000 Mark. Ein Vermögen also, das sich bei steigendem Einkommen noch wesentlich vergrößert. — Welche Summe errechnen Sie selbst als Gesamtwert Ihrer Arbeitskraft? — Das Ergebnis macht Sie sicher stolz, und dies mit Recht, denn die Arbeits-

Der Gauleiter in der Industriestadt Chemnitz

Leistungsfähige und vorbildlich eingerichtete Betriebe wurden besichtigt

Drahtbericht unserer Chemnitzer Schriftleitung

Chemnitz, 26. Februar.

Im Zuge der Betriebsbesichtigungen im Sachsenland besuchte am Mittwoch unter Gauleiter Pg. Martin Nutzmann in Begleitung des Wirtschaftsministers Pg. Lent und des Gauwalters der Deutschen Arbeitsfront Pg. Peitsch die Stadt Chemnitz.

Der Gauleiter wurde an der Kreisgrenze durch den kommissarischen Kreisleiter Pg. Papsdorf und den Kreiswalters der Deutschen Arbeitsfront Pg. Bartle empfangen und fuhr zur Wirkmaschinenfabrik G. Hildner im Stadtteil Witzschka. Die Fabrikarbeiter des Werkes, das zu den bedeutendsten der Branche gehört, gab einen Ueberblick über das Werk und seine Erzeugung. Beim Rundgang durch die weiten und vorbildlich eingerichteten Fabrikhallen fanden die Maßnahmen, die im Rahmen der Forderungen des Amtes Schönheit der Arbeit durch maßgebliche Gemeinschaftsarbeit der mehrere Tausend Mann zählenden Belegschaft durchgeführt worden sind, besondere Beachtung.

Auch die Besichtigung der Wanderer-Werke, vom Winklhofer & Jancke AG. in Siegmundsgrün, hinterließ einen nachhaltigen Eindruck. Als größtes Spezial-Büromaschinenwerk Europas, als führendes Werk in der Fahrzeug- und Spezial-Fräsmaschinen-Fabrikation, beschäftigt das Werk heute eine Belegschaft von 6279 Mann gegenüber 2224 zu Beginn 1933. Wie auch in anderen Chemnitzer Betrieben sind hier eine besonders große Zahl aktiver Kämpfer der Bewegung, darunter mehrere hundert alte Parteimitglieder, in den Produktionsprozess eingereicht worden. Bemerkenswert ist die planmäßige Erzeugung der Frauenerarbeit durch Männerarbeit und die Verbesserung des Lohnniveaus bei den Ablaufarbeiten.

Wie bereits berichtet wurde, ist es der Deutschen Reichspost in enger Zusammenarbeit mit der deutschen Industrie gelungen, zum ersten Male auf der Welt Fernsehbilder auf großer Entfernung auf einem Kabel zwischen Berlin und Leipzig zu übertragen. Dieser Fernsehapparat wird nun am Sonntag, 1. März, mit dem Beginn der Leipziger Messe im Rahmen einer gleichzeitigen Feier in Berlin und Leipzig vom Reichspostminister Erich von Eltz-Rübenach in der ersten öffentlichen Fernsehprästelle in Berlin (Kantstraße und Ecke Hardenbergstraße) eröffnet. Hiermit findet die anspruchsvolle und anstrengende Arbeit der Techniker und Arbeiter in den Laboratorien und Werkstätten des Reichspostzentralamtes und der Fernlabel- und Fernseh-Industrie so wie bei den Arbeiten auf der Strecke Berlin-Leipzig ihren erfolgreichen, hoffnungsvollen Abschluss. Deutschland kann stolz darauf sein, dass der Beginn einer grundlegenden neuen Verkehrswelt, der Weg vom Fernsprechen zum gleichzeitigen Sprechen und Sehen, hiermit innerhalb seiner Grenzen seine erste praktische Anwendung findet.

Über die Einzelheiten des neuen Dienstes wird jetzt folgendes bekannt: Für die Allgemeinheit stehen die öffentlichen Fernsprechstellen zunächst von Montag, 2. März, bis zum Freitag, 6. März, für die Dauer der Leipziger Messe zur Verfügung. Anschließend wird der Dienst zur Vornahme von Messungen vorübergehend bis zum 31. März eingestellt. Eine Fernsehprästelle von 3 Minuten Dauer kostet für die Zeit der Leipziger Messe 3 RM.

Das Merkmal der Qualitätsarbeit, die dem Namen und den Errungenschaften der Industrie- und Handelsstadt Chemnitz Weltberühmt verschafft haben, trat auch bei den folgenden Besichtigungen klar hervor. Hierzu zeigte sowohl die Leistungsfähigkeit der Maschinenfabrik G. G. Haubold AG. als auch die beachtliche Leistungsfähigkeit Pg. Reinecker AG. Das Chemnitz nicht nur auf dem Gebiete der Maschinenindustrie führend ist, beweist außerdem der abschließende Besuch in der Seifen- und Parfümeriefabrik Günther & Haubner.

Nach Betriebsbesichtigungen fanden in allen besichtigteten Betrieben Betriebsappelle statt. Der Gauleiter sprach auf dem Betriebsappell der Wanderer-Werke im Werk Schönau. In seinen Ausführungen sagte er der Belegschaft, dass sie sich jetzt könne, in einem solchen schönen Werk zu arbeiten. Anknüpfend an die Erfolge der nationalsozialistischen Regierung umriss der Gauleiter die großen Aufgaben der Zukunft. Der Betriebsrat eines jeden Betriebes müsse Mittler sein zwischen Führung und Belegschaft. Andere Völker hätten ihren unbekannten Soldaten begraben, bei uns führe uns der unbekannte Soldat zu hohen Höhen. Darüber braucht feiner an der Zukunft zu zweifeln, sondern müsse aus innerer Kameradschaft heraus den Kampf für Volk und Führer unterstützen.

Die anspruchsvollen Ausführungen des Gauleiters fanden begeisterte Widerhall auch in den anderen Betriebsappellen erhalten. Die Redner freudige Zustimmung. Am Abend sprach der Gauleiter vor tausenden Chemnitzer Arbeitersameraden in einer öffentlichen Kundgebung im Marmor-Palast über die Vertrauensstaatswahlen. Ebenso Wirtschaftsminister Pg. Lent in Neukirchen und Gauwaltung Pg. Peitsch in Limbach.

kleiner Sachsenpiegel

Urkunde zur Messefundgebung der Deutschen Technik. Um Beamten und Angestellten der Staatsverwaltung die Möglichkeit zu geben, an der am 5. März in Leipzig stattfindenden Messefundgebung der Deutschen Technik 1936 teilzunehmen, hat der Reichsstatthalter angeordnet, dass ihnen auf Antrag Urlaub zu gewähren ist.

Landwirtschaftliche Bewertung von Abwälsern. Eine Ergänzung der Verordnung des sächsischen Ministers für Wirtschaft und Arbeit über die landwirtschaftliche Bewertung von Abwälsern sieht vor, dass die zulässige Außenstelle der Unterabteilung Landeskultur der Landesbauernschaft Sachsen auch dann von der Verwaltungsbörse gutachtlich zu hören ist, wenn Reich, Staat oder sonstige Körperchaften des öffentlichen Rechts eine Kläranlage planen und es sich hierbei um den Abschluss von mindestens 1000 Personen und um unmittelbare Einleitung der Abwälser in ein liegendes Ge- wässer handelt.

Weitere Zuchtmann- und Bruteier-Werbeschauen in Sachsen. Außer den bereits fürlich gemeldeten Zuchtmann- und Bruteier-Werbeschauen der Landesfachgruppe Freistaat Sachsen im Reichsverband Deutscher Kleintierzüchter finden im März noch acht weitere derartige Schauen statt, und zwar am 8. März in Großschönau, Wilthen und Niederungwitz, am 15. März in Dresden-Kauflin, am 22. März in Frankenberg und am 29. März in Oberseifersdorf, Podlas und Dresden.

Sächsischer Lebenshaltungsindex. Die nach einem neuen Verfahren berechnete jährliche Gesamtindexzahl beträgt im Monat Februar 1936 – 102,4 Durchschnitt Januar bis März 1935 = 100. Sie ist demnach genau die für den Monat Januar berechnete Indexzahl von 102,5 so gut wie gleichgeblieben.

Anwaltsgesellenprüfungen am 29. Februar. Beim Prüfungsamt für Anwaltsgesellenprüfungen in der Deutschen Arbeitsfront sind in die Lehrlingskammerrolle für das Jahr 1936 198 Lehrlinge eingetragen, die am 31. März 1936 ihre Lehrlingszeit beenden. Diese Lehrlinge legen am 29. Februar 1936 ihre Anwaltsgesellenprüfung ab. Sie erwerben damit das Prüfungszeugnis des Präfuzionsamtes für Anwaltsgesellenprüfungen, weil vom Jahre 1935 ab die Lehre beim Anwalt nur dann als beendet gilt, wenn neben dem Lehrzeugnis auch das Prüfungszeugnis vorgelegt werden kann. Die Anwaltsgesellenprüfungen finden in den Städten, Bautzen, Dresden, Leipzig, Chemnitz, Zwickau und Plauen statt. Sie beginnen vormittags 9.30 Uhr. Am Vormittag wird die schriftliche Prüfung abgelegt und am Nachmittag die mündliche. Für die Durchführung sind insgesamt 11 Prüfungsausschüsse eingesetzt. Die Prüfung ist öffentlich.

Prinzip. Das Hochzeitsgeschäft des Glücksmales. Ein am kommenden Sonnabend seine Hochzeit feiernder Unteroffizier der Wehrmacht zog bei einem grauen Glücksman auf dem Königsplatz ein Los auf das eine Gewinn von 500 RM fiel. Fürwohl eine gute Grundlage des zukünftigen Hauses.

Leipzig. Stubenbrand durch Schadstoffe. Ein am kommenden Sonnabend seine Hochzeit feiernder Unteroffizier der Wehrmacht zog bei einem grauen Glücksman auf dem Königsplatz ein Los auf das eine Gewinn von 500 RM fiel. Fürwohl eine gute Grundlage des zukünftigen Hauses.

Annaberg. Trauriges Gesellen. Während die Bewohner eines Bauernhauses in Tannenberg schliefen, stiegen mehrere Diebe durch ein Fenster in die unteren Räume des Hauses ein und durchwühlten alle Behältnisse, ohne dass sie allerdings nennenswerte Beute machten. Von der niedrigen Gehinnung der Diebe zeugt, dass sie ausgerechnet eine Kindersparbüche mitgehen ließen.

Solche Leute schimpfen auch noch!

Leipzig, 26. Februar. (F. M. M.) Das Sondergericht für das Land Sachsen verhandelt gegen die 45jährige Emma verm. T. die sich im vergangenen Sommer in zuerst unglücklich und von niedriger Gehinnung zugehöriger Art über das Deutsche Reich und seinen Führer öffentlich geäußert hatte. Die Angeklagte, deren Vorleben ein abstoßendes Bild absoluter Konservativität bietet, war in vollem Umfang abkömmling und gab sich auch kaum Mühe, ihre niedrige Denkungsart zu verborgen. Das Gericht verurteilte die T. gemäß § 2 Absatz 1 des sogenannten Heimtückedegesetzes vom 20. Dezember 1934 zu einem Jahr Gefängnis.

In einem zweiten Fall hatte sich das Gericht mit einer älteren Ehefrau S. zu beschäftigen, die bedauert war, in Burgstädt für die Fortsetzung der illegalen KPD tätig gewesen zu sein. Nach eingehender Betrachtung kam das Gericht zu dem Urteil, dass sie die verbotene Handlung nur durchlässigkeit unterdrückt hat, indem sie ihren unterdessen in Haft genommenen Mann nicht an seinen gelegentlichen Besuchungen verhindert hat. Angesichts der besonderen Lage des Falles kam es daher zu einem Acquitt.

Sie werden Fleiß, Frieden, Schönheit sehen

Ausländische Pressevertreter lernen Sachsen kennen

Dresden, 26. Februar.

Auf Grund des großen Erfolges der vorsichtigen Fahrt ausländischer Journalisten durch große Teile West- und Mittel-Sachsen wird auch in diesem Jahre wieder im Anschluss an die Leipziger Frühjahrsmesse eine großangelegte Fahrt ausländischer Journalisten durch Sachsen veranstaltet. Die Fahrt beginnt am 4. März vormittags in Leipzig und führt über Oschatz nach Meißen, wo u. a. die Porzellanmanufaktur und die Burg besichtigt werden sollen. Von dort geht es über Zwickau ins Spielzeugland nach Seiffen. Abends findet in Altenberg ein „Erzgebirgischer Abend“ statt, bei dem die ausländischen Gäste Gelegenheit haben werden, das altherkömmliche Brauchtum unserer Erzgebirgler in seiner Einzigartigkeit mit Blut und Böden kennenzulernen.

Nach der Besichtigung der 500-jährigen Heinrichslohe geht die Fahrt dann am 5. März weiter nach Glasbüttel, wo die ausländischen Pressevertreter die deutsche Übermachtspolitik beobachten werden. — Was ist tatsächlich ein werblicher Besitz. — Was wird aber, wenn das Schicksal Ihre Rechnung nicht aufgehe, wenn Sie Ihrer Frau und Ihren Kindern vorzeitig entrissen werden? Diese Frage beschäftigt jeden verantwortungsbewussten Familienvater und hat viele zu dem Entschluss gebracht, ihr kostbarstes Gut, ihr Leben und ihre Arbeitskraft, aufzugeben. So gerüstet und von einer drückenden Sorge befreit, können Sie ruhiger und datum erfolgreich schaffen; Sie

haben die Gewissheit, dass aus der Lebensversicherung, ganz gleich, wie lange Sie leben, eines Tages die volle Versicherungssumme ihren Hinterbliebenen oder Ihnen selbst zur Verfügung steht. Frau und Kinder sind dann nicht mittellos einer ungewissen Zukunft preisgegeben. Der Gedanke der Lebensversicherung gewinnt von Jahr zu Jahr mehr Anhänger; heute bestehen in Deutschland schon 22 Millionen Lebensversicherungsträger. Gehören Sie auch schon zu dieser Gemeinschaft der Verantwortungsbewussten?

70 neue Bauernhäuser entstehen im Moor

Hamburg, 26. Februar. (Eig. Meldung.) Im Lande Hadeln in Norddannenover dehnt sich das Falckenberger Moor über eine Fläche von etwa 6000 Morgen aus. In einem Zeitraum von 20 Jahren wurden davon etwa 2000 Morgen kultiviert, 200 Morgen davon sind als Ackerland der Rest als Weideland hergerichtet worden. Bereits im kommenden Jahre sollen dort 25 neue Bauernhäuser und zwei Handwerkerstädte entstehen. Jeder Hof wird 80 bis 100 Morgen groß sein. Nach Beendigung der Kultivierungsarbeiten werden weitere 45 Bauernhäuser errichtet.

560 000 Besucher auf der Autoshow

Berlin, 26. Februar. Am Mittwoch hatte die große internationale Automobilausstellung am Kaiserdam in Berlin nicht weniger als 60 000 Besucher zu verzeichnen. Die Gesamtzahl der Ausstellungsbesucher erhöht sich damit auf 560 000.

Die bisherigen Ermittelungen über die Erfolge der sogenannten Räumertage bestätigen zu der erfreulichen Feststellung, daß die Abschlußtätigkeit das Ausmaß der vergangenen Jahre überschritten und in fast allen Fahrzeugklassen gute Räume getätigten wurden.

144 Menschenleben gerettet

Berlin, 26. Februar. Auf den Seen östlich Berlins unterhalten die Wasserpolizeivereine eine eigene Rettungsgesellschaft, die von sieben Stationen aus jedem Augenblick bereit ist, in Gefahr geratene Wasserpolizisten zu Hilfe zu eilen. 48 Ödleute und 470 Samariter und Samariterinnen stehen ehrenamtlich im Dienst dieses Rettungswerks, das in den letzten Jahrzehnten schon viele Hunderte von Menschen aus den Wellen des Mügelsees und der anderen Gewässer geborgen hat. Auch im vergangenen Jahr haben diese hilfsbereiten Männer, oft unter Einsatz des eigenen Lebens, 113 Boote gerettet und 144 Menschen dem sicher Tod entrissen.

Ein allzu gutes Weinchen

Einbrecher vom Kollegen eingesperrt

Prag, 26. Februar. Als der Kaufmann Max Neumann morgens in seinen Laden kam, fand er nicht weit von seinem Weinlager einen betrunkenen Mann, der seinen schweren Rauch ausschüttete. Offensichtlich war es ein Einbrecher. Die Polizei nahm den in seiner Nachtruhe gestörten Einbrecher mit. Es war der 20jährige R. Novak, der mit seinem Freund, dem 29jährigen O. Dvořák in das Geschäft eingedrungen war. Dvořák hatte nach einem Seifenabdruck einen Schlüssel veriertigt, mit dem sie mühselig in das Geschäft gelangten. Dort fanden sie wenig Geld, dafür aber große Mengen Wein und Bier, an denen sie sich nur gütlich taten; und da es gute Weine waren, zechten sie so lange, bis sie einschliefen. Quasi schleppte sich aber noch aus dem Geschäft heraus und sperrte in seinem Duvel seinen Kumpel Novak ein. So slog die Sache auf. Wahrscheinlich war es aber nicht das erste Mal, daß sie beim Kaufmann Neumann gezielt hatten, denn bei einer Überprüfung wurde festgestellt, daß Waren im Werte von 8000 Kronen fehlten. Die beiden Täter können nun in der Zelle darüber nachdenken, daß man einen fremden Kaufmannsladen nicht als Weinstube benutzen darf.

Felssturz an der Brennerbahn

Innsbruck, 26. Februar. Wie jetzt bekannt wird, ging am Montagnachmittag auf der Strecke der Brennerbahn zwischen Weißbriud und Altmang ein Felssturz nieder, der eine Steinlawine mit sich und die Reichsstraße sowie das Bahngleis verschüttete. Durch den Felssturz wurden zwei Eigentümer der elektrischen Leitung umgelegt und das Gleis aufgerissen. Der Felssturz ging in dem Augenblick nieder, als der Brenner-Schnellzug in die Station Klausen einfuhr. Der Zug konnte noch rechtzeitig aufgehalten werden, so daß kein weiterer Schaden angerichtet wurde. Nach einigen Stunden konnte der Zugverkehr wieder aufgenommen werden.

Brieftauben schmuggeln Devisen

Amsterdam, 26. Februar. Der Kriminalpolizei von Rotterdam gelang es, in Paris die Verhaftung eines Niederländer zu erreichen, der in holländischen Verbrecherkreisen unter dem Namen "Consul" bekannt ist. Wie jetzt ermittelt wurde, hat "Consul" nicht nur den holländischen Staat durch zahlreiche Fälschungen von Postkarten gefälscht. Er hat auch Devisen schmuggeln aus Deutschland nach Holland betrieben. Zu diesem Zweck hat er Brieftauben benutzt. Consul befestigte Devisenbeträge, meist im Werte von 50 bis 100 RM, mit Ringen an den Füßen der Brieftauben, die dann die Banknoten aus dem Umschlag aus Deutschland nach Holland brachten. Vor einiger Zeit war jedoch "Consul" der Boden in Deutschland zu heiß geworden und er hatte sein Tätigkeitsfeld nach Holland und Belgien verlegt.

Deutsches Schiff bei Jütland eingefroren

Kopenhagen, 26. Februar. Die Schifffahrt in einer Reihe dänischer Gewässer wird allmählich immer stärker durch Eisbildung behindert. Am härtesten ist dies augenscheinlich im Limfjord in Jütland und in der Bucht von Røde an der Ostküste Seelands der Fall. In den Hügeln Røde, Thisted, Sachy und in der Rødebucht liegt eine Reihe von Schiffen fest und wartet auf Eisbrecherhilfe, um ausfahren zu können. Im Limfjord ist ein deutscher Motorbooten namens "Veto" eingefroren. Der Schiffer, der über das Eis das Land erreichte, hat erklärt, daß das Eis an vielen Stellen zwei Meter dicke sei.

Samuel Kohen auf dem Kriegsschauplatz

Korruptionskandal im abessinischen Heer - Ein vergessenes Dokument

Budapest, 26. Februar.

Wie die vom Reges eingeleitete Untersuchung ergeben hat, herrschten in der abessinischen Heeresverwaltung an einigen Stellen geradezu phantastische Zustände, die an die großen Korruptionskandale in Europa erinnern. Es ist klar, daß diese Missstände auch die kriegerischen Operationen sehr zum Nachteil der äthiopischen Armeen beeinflußten, zumal führende Männer der feindlichen Truppen in die Käse vermischten sind. In einer Budapester Zeitung wird nun ein ausführlicher Brief veröffentlicht, von einem Ungarn, der im Stabe des abessinischen Ras Delta Dempu tätig war. Darin heißt es:

Eines Nachts erschien im Hauptquartier des abessinischen Generals ein kleiner buckiger Mann, schwatzhaarig und von gelblichem Teint. Die Tropenuniform und der Helm wollten zu seiner äußeren Erscheinung nicht so recht passen. Der Posten meldete den Ansturm dem englischen Adjutanten des Ras, der gleichzeitig das Kommando über die Spionageabteilung innehatte. Der Bucklige, der sich als Samuel Kohen ausgab, wurde von dem Engländer in ein strenges Verhör genommen. Anschließend fand eine improvisierte Sitzung des Kriegsgerichts statt, dem zwei weitere europäische Offiziere aus der Umgebung des Ras angehörten. Nach einer viertelstündigen Verhandlung war das Urteil über den vermeintlichen Spion gefällt: es lautete auf sofortige Entfernung wegen verdeckten Vertrags militärischer Geheimnisse an den Feind.

Ras Delta rettet den "Freund"

Samuel Kohen schwor Stein und Bein, sein Geheimagent einer fremden Macht, sondern ein intimer Freund Ras Delta Dempus zu sein, in dessen Auftrag er große Munitionskäufe bei europäischen Firmen getätigten hatte. Er sprach mit bezeichnenden Handbewegungen von über 28 000 Gewehren, 440 Maschinengewehren, Handgranaten und anderen Waffen, deren Lieferung seiner Initiative zu verdanken seien. Nicht als Feind, sondern als Freund der Abessinier sei er gekommen. Das Kriegsgericht aber wollte den Worten des reichlich gestülpten Buckligen keinen Glauben schenken. Er wurde vom Ge-

richt ab.

Bei einer englischen Rüstungsfirma aber stellte sich einige Tage später ein kraushaariger buckiger Herr vor - diesmal nicht in Tropenkleid, sondern im Strafenanzug. Man meldete der Direktion: Herr Samuel Kohen.

Von dort ging der Brief nach Budapest ab.

Am nächsten Tage wurde es an der Front

lebendig. Grätzige Truppen hatten zu einem großen Schlag ausgeholt. Im Hauptquartier ging es drunter und darüber. Es galt zur Flucht zu rennen. Ras Delta Dempu sprang in ein Auto und suchte sein Heil in der Rettung seiner eigenen Person. In seiner Brusttasche aber knisterten die 300 Scheine der Bank of England. Bei der panikartigen Flucht hatte Ras Delta Dempu in seinem Auto das Belegstücke der Rüstungsfirma liegenlassen. Es war, vermutlich um den abessinischen Heerführer nicht so kompromittieren, an falsch kurze nicht zu überstreichen. Beim folgend überlebten wie Ihnen 30 000 Pfund Sterling, deren Empfang Sie bitte quittieren wollen. Hochachtungsvoll... Diesen Brief hatte nun der Ungar später gefunden. Ein abessinischer Überläufer beförderte ihn nach Kenia. Von dort ging der Brief nach Budapest ab.

Bei einer englischen Rüstungsfirma aber stellte sich einige Tage später ein kraushaariger buckiger Herr vor - diesmal nicht in Tropenkleid, sondern im Strafenanzug. Man meldete der Direktion: Herr Samuel Kohen. Von dort ging der Brief nach Budapest ab.

Bei einer englischen Rüstungsfirma aber

stellte sich einige Tage später ein kraushaariger buckiger Herr vor - diesmal nicht in Tropenkleid, sondern im Strafenanzug. Man meldete der Direktion: Herr Samuel Kohen.

Noch immer Streit um Hauptmanns Schuld

Touzinen zwischen Gouverneur Hoffmann und Staatsanwalt Wilen

Trenton, 26. Februar.

Einen Monat vor dem vorläufig letzten Hinrichtungstermin ist die Lage im Halle Hauptmann verworrener denn je.

Immer deutlicher scheint sich zu ergeben, daß persönliche und politische Feindschaft zwischen dem republikanischen Gouverneur Hoffmann und dem demokratisch eingestellten Staatsanwalt Wilen ist das hin und her dieser Verfahrens entscheidend beeinflussen. Trotz wochenlangen Untersuchungen war es bisher nicht möglich, das oft angekündigte neue Beweismaterial herbeizuschaffen. Staatsanwalt Wilen (er ist übrigens ein noch nicht lange eingewanderter Jude und heißt richtig Wilenz) der am Dienstag von seinem Urlaub zurückkehrte, weigerte sich entschieden, irgendwelchen Befreiungsbeweis neuzeitlich zu verbürgen, obwohl Gouverneur Hoffmann offen die Beschuldigung erhoben hatte, daß der Zeuge Whited solls nicht sein Verdacht widerlegt werde, daß die Staatsanwaltshof wissentlich wichtige Tatsachen verheimlichte.

angeblich auf Urlaub begeben hatte, als der Gouverneur auf angebliche Widerrufe in seinen Aussagen hingewiesen und ein scharzes Kreuzverhör verlangt hatte.

Der Ablehnung des Staatsanwalts, die Jungen nochmals zu vernnehmen, steht eine Andenken des Gouverneurs Hoffmann gegenüber, die Hinrichtung Hauptmanns neuerlich aufzuwischen, falls nicht sein Verdacht widerlegt werde, daß die Staatsanwaltshof wissentlich wichtige Tatsachen verheimlichte.

Ein Mörder hingerichtet. Am 26. Februar wurde in Dortmund der am 1. März 1903 geborene Willy Hübsch hingerichtet, der wegen Mordes zum Tode verurteilt worden war. Hübsch - ein schwer vorbekleideter Gewohnheitsverbrecher - hatte am 29. September 1934 den Kaufmann Franz Krahn in Dortmund bei einem Einbruch ermordet.

"Hände hoch! Wo ist der Zaster?"

Sühne für einen Bankraub in der Berliner Friedrichstadt vor vier Jahren

GPK, Berlin, 26. Februar.

Ein frecher Raubüberfall auf ein Bankhaus in der Jägerstraße, der am hellen Tage nach amerikanischer Gangart am 25. Juni 1932 verübt worden ist, stand jetzt vor der 19. Großen Strafammer des Landgerichts Berlin nach fast vier Jahren seine Sühne.

Den drei Banditern war es nach dem Überfall, der keinerlei größtes Aufsehen hervorgerufen hatte, gelungen, mit ihrer Beute im dichten Straßengewühl Berlins zu entkommen. Im vergangenen Jahre konnte das Bankdepartement des Berliner Polizeipräsidiums aber endlich das schwere Verbrechen aufklären und die Täter, den 25 Jahre alten Alfons Greipl, den 27-jährigen Franz Luckstädt und den 26 Jahre alten Eugen Mohr ihrer wohlverdienten Strafe zugänglich machen.

Von der Polizei erhielten Greipl und Mohr je 500 RM, während Luckstädt alles übrige für sich beanspruchte. So schnell wie sie das Geld bekommen hatten, wat es auch zerronnen. Luckstädt verankerte in Hessen Vorabende, bei denen auch Mohr auftrat. Sie erlitten aber ein flüchtiges Klosto und verloren das ganze Geld. Greipl allerdings, der auch gegen einen Berliner Vorort antreten sollte, hatte es vorweggenommen, zu "kneifen", und auf die Weise kein Geld zu retten.

In der heutigen Verhandlung konnte den Angeklagten nicht mit Sicherheit widerlegt werden, daß sie nur einen Scheinpoststelle benutzt hatten, so daß nur einfacher Raub vorlag. Im übrigen aber wurden sämtlichen Angeklagten milde Umsätze verhängt. Die Hauptbeschuldigten Greipl und Luckstädt erhielten je 4 Jahre Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust, während der bisher unbefristete Mohr mit 2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust davontam.

Die beiden anderen Burschen drangen nun in den Kassenraum ein, wobei Luckstädt den Angestellten zielte: "Hände hoch! Wo ist der Zaster?" Mit einer vorgehaltene Pistole sprang er über den Zählthaus und zwang die Angestellten, sich mit erhobenen Armen, das Gesicht zur Wand gelehnzt, in eine Ecke des Raumes zu stellen, während Greipl die Tür von innen verriegelte. In aller Seelenruhe plünderten dann die Banditen ihre Beute, gelangten über 2000 RM Bargeld und ein versiegelter Päckchen mit Schmucksteinen in eine Astennmappe und traten dann den Rückgang an. Auf der Straße lagen sie auf die von Mohr bereitgehaltenen Räder und flüchteten.

Von der Polizei erhielten Greipl und Mohr je 500 RM, während Luckstädt alles übrige für sich beanspruchte. So schnell wie sie das Geld bekommen hatten, wat es auch zerronnen. Luckstädt verankerte in Hessen Vorabende, bei denen auch Mohr auftrat. Sie erlitten aber ein flüchtiges Klosto und verloren das ganze Geld. Greipl allerdings, der auch gegen einen Berliner Vorort antreten sollte, hatte es vorweggenommen, zu "kneifen", und auf die Weise kein Geld zu retten.

In der heutigen Verhandlung konnte den Angeklagten nicht mit Sicherheit widerlegt werden, daß sie nur einen Scheinpoststelle benutzt hatten, so daß nur einfacher Raub vorlag. Im übrigen aber wurden sämtlichen Angeklagten milde Umsätze verhängt. Die Hauptbeschuldigten Greipl und Luckstädt erhielten je 4 Jahre Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust, während der bisher unbefristete Mohr mit 2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust davontam.



Scherl Bilderdienst (K.)

Ein neues englisches Unterseeboot
Auf der Marinewerft in Chatham ist ein neues Unterseeboot vom Stapel gelaufen, das auf den Namen „Grampus“ getauft wurde. Der „Grampus“ ist das dritte und letzte der Unterseeboot-Serie aus dem Bauprogramm des Jahres 1933. Er hat eine Verdrehung von 1750 Tonnen, läuft 15 Knoten und ist mit einer Minenlegvorrichtung ausgestattet.

kurz, aber lebenswert

Das W.H.W. im Testament bedarf. Wie sehr das Winterhilfswerk bereits im Bewußtsein der Bevölkerung verankert ist, davon gibt eine Tat aus dem Ort Vilshausen, Kreis Duderstadt, Zeugnis. Der im November 1935 verstorbene Schlächtermeister Josef Zöpfchen in Vilshausen, hat in seinem Testament 150 RM dem Winterhilfswerk vermacht. Die Summe konnte jetzt dem Winterhilfswerk geübt werden.

Hundertmal Blut gespendet. Ein seltenes Jußblümchen beginnt in den letzten Tagen bei vielen deutschen Krankenhäusern und in der deutschen Bevölkerung zu verbreiten. 100-jähriger „Blutspender“ Walter Leste-Gessentkirchen mit seiner nunmehr hundertsten Blutübertragung. Walter Leste übt diesen eigenartigen Beruf seit Herbst 1929 aus und hat in zahlreichen Häusern durch seine Blutspende zahlreichen Kranken im In- und Ausland das Leben gerettet.

Ely Beinhorn spricht in Oslo und im Oslo. Bereits Anfang März fliegt Ely Beinhorn nach Oslo, um hier vor der Norwegischen Vereinigung für die kulturelle Verbindung mit Deutschland und Österreich einen Vortrag über ihre zahlreichen Flüge, die sie über alle Erdteile hinweggeführt haben, zu halten. Unabhängig wird sie eine Vortragsreihe durch das Bälkum unternehmen.

In der Pfalz blühen schon die Mandeln. Die milde Witterung der letzten Tage hat die bereits in den verhältnismäßig warmen Wochen vor dem letzten Frost sehr weit entwickelten Knospen der Mandelbäume in der Bördeland jetzt sehr förmlich gefördert. In besonders geschützten Läden sind bereits die ersten Knospen aufgetragen.

Breslauer Juwelierladen ausgeraubt. Ein Uhren- und Juweliergeschäft auf der Kupferstrasse wurde in der Nacht von Einbrechern heimgesucht. Den Dieben fielen 218 Damen- und Herrenuhren, 72 goldene Ringe, 250 Paar goldene und silberne Ohrringe, 98 Paar Alberne und plattiert Manchettenknöpfe, sechs Zigarettenetuis, 32 goldene Armbänder und sechs goldene Kordelfetzen in die Hände. Der Gesamtwert beträgt annähernd 15 000 RM.

Tanzsaal verschwand im Keller. In dem kleinen Dorf Wehlowitz (O.S.) hat die Tanzzeit schon am Dienstag früh auf ziemlich ungewöhnliche Art einen vorzeitigen Abschluß gefunden. Nach einem Tanzvergnügen, kurz nachdem gegen vier Uhr morgens die letzten Teilnehmer den Tanzsaal, den einzigen des Ortes, verlassen hatten, senkte sich der Fußboden des Saales, der während der letzten Tage eine besondere Belastungsprobe zu bestehen hatte, und verschwand schließlich mit allen Tischen, Stühlen und dem Klavier im Keller.

Schiffbruch eines russischen Eisbrechers. In der Nähe des Hafens Madatsh-Kala, von wo der Eisbrecher „Schaumjan“ am 15. Februar in Richtung Alessandrovsk ausgelaufen war, wurden acht Rettungsringe und ein Schwimmgürtel mit der Aufschrift „Schaumjan“ an Land geworfen. Dieser Fund bestätigte den Schiffbruch des Eisbrechers mit seiner 3000förmigen Besatzung im Kaspiischen Meer.

Weitere Leichen vom „Dipping 5“ geborgen. Auf dem Wrack des Motorzugs „Dipping 5“ das, wie berichtet, auf der Unterseite gekentert war, konnten am Mittwochvormittag auch die Leichen der beiden Kinder aus dem hinteren Kabintraum geborgen werden. Von der Leiche des Kapitäns, dem letzten der Toten, fand sich noch jede Spur. Grabenungslücke in Lünen. Im Untergeschoss betrieb der Jede „Viktoria“ in Lünen bei Dortmund wurden zwei Räder verschüttet. Sie konnten nur als Leichen geborgen werden.

Mathematik in der Schneiderstube

Was bedeuten unsere Handschuhnummern und Anzuggrößen?

Es gehört zu den Vorrechten der Männer, daß sie ihre Kragengröße immer wieder vergessen und die freundlichen Verkäuferin bei jedem Einkauf wieder die Verästzung ihres kräftigen Kastens mit Maßband und Händen gestatten müssen. Aber es dürfte wohl keine Frau geben, die nicht genau ihre Kleidernummer, ihre Handschuhgröße und ihr Schuhmaß angeben kann, selbst wenn man sie nichts aus dem besten Schlaf holt. Mit Ausnahme des Schuhmaßes werden ihre Angaben sogar stimmen.

Wie aber sind diese Maßeinheiten zustande gekommen? Warum habe ich Handschuhnummer 8 und meine Schuhgröße 41? Was bedeuten diese Zahlen, die den erwachsenen will heißen ausgewachsenen Menschen oft das ganze Leben lang unverändert begleiten und bezeichnen? Man muß schon einen Fachmann der Bekleidungsindustrie ausfragen, um hinter diese geschwätzigen Zahlen zu kommen.

Zunächst die Hutmöglichkeit, weil sie einfach ist. Sie bezeichnet schlicht und ohne Verschöpfung den Umgang unseres Gedankens in Zentimetern. So gibt sich eben auch auf diesem Gebiet das Geistige schlicht und klar . . . hm. Und das kommt daher, daß meistens nur die Männer nach Kopfweiten laufen, die Damen werden nicht danach gefragt, denn sie probieren sowieso jeden Hut, der im Laden ist, bis sie etwas Modernes, ganz Modernes, Schickes und Kleidliches finden.

Handschuhe sind schon nicht ganz so einfach zu klassifizieren. Zwar entsprechen sich Breite und Länge meistens genau, aber die Handschuhnummer 8 zum Beispiel bezeichnet weder Länge noch Breite, sondern den Umfang. Die Zahl 8 bezeichnet diesen Umfang . . . ausgedrückt in englischen Zoll . . . und geteilt durch zwei.

Die Anzuggrößen der Herren laufen von Nummer 44 bis Nummer 60. Die ideale Figur, von der wir Männer alleamt selten weit entfernt sind — (hm!) ist durch die Anzuggröße 48 gekennzeichnet. Was heißt aber 48? 48 ist die Hälfte des Brustumfangs des Apollos von Belvedere! 96 Zentimeter misst dieser schöne Standardmann rund um seine männliche Brust, dicht unter den Armen gemessen. Wenn man tief einatmet, kommt man schon hin, nicht wahr, Herr Meier . . . ? Vor allem wenn man bedenkt, daß für den Stoff sowieso genau fünf Zentimeter angerechnet werden ...

Mit leichten Kleidernummern aber kommt unsere Damenwelt nicht aus. Selbst kleine Arme der Konfektion führen an die dreizeig Größen, die zwar allseitig auch nach der halben Oberseite — von 38 bis 54 — gemessen, aber sehr variert werden. Vor allem gibt es auch halbe Nummern, Zwischennummern. Und vor allem mögeln die Herren und Schneidern die Kleider eine Weitigkeit größer und weiter, als es eigentlich nach der Nummer sein dürfte. Wer was glauben Sie . . . wie dankbar Mutchen dafür ist, wenn sie immer noch zweizweidimensional tragen kann, obwohl ihr die Ehe so sichtlich gut bekommt.

Und Schwesterns Strumpfgröße 11? Hinter dieser niedlichen Zahl verbirgt sich die Wahrheit, daß der Fuß 27,5 Zentimeter lang ist, denn Strumpfgrößen bezeichnen die Länge des Fußes in englischen Zoll. Ein Zoll ist zweieinhalb Zentimeter lang ... W.T.

Es muß schwer sein, als Regisseur, außerhalb des Theaters, sich selber die Grenzen zu ziehen.

Theatererfolge müssen moralisch begriffen und gedeutet werden.

„Bauer und Bergmann“ Kunstschauspiel in Görlitz

Die NS-Kulturgemeinde Görlitz veranstaltet in der Oberlausitzer Gedächtnishalle eine Ausstellung, die den künstlerischen Erneuerungswillen bewußt herauststellen möchte und die aus einem knappen Auszug des Schaffens der letzten drei Jahre Wege und Ziele zukünftiger Gestaltung abzuleiten versucht.

Der Maler Wilhelm Schulze-Rose (Pommer) ist der künstlerische Leiter dieser Schau. Und es ist sicher in erster Linie seiner Anregung, sei-

dige und volksverbundene Schaffen gelegt ist. Die Arbeit des Menschen an der Scholle und das schwere Ringen um die Bodenschätze bilden den Mittelpunkt.

Und um dieses Hauptthema reden Variationen über das harte und schwere Leben auf dem Lande, sehn' sein empfundene Schilderungen der Landschaft und ihrer Stimmlungen. Alles, was man hier sieht, zeugt von einer ehrfürchtigen Hingabe der Künstler an die Natur von einem gebundenen Sinn und von dem Streben, in Schönheit und Ehrlichkeit, Wahrheit und inniger Größe zu gesetzen.

An einzelnen Beispielen erkennt man ganz klar, wie das Erleben hinüberführt zu dem Verlangen, im Sinne des Ideengehaltes unserer Zeit künstlerische Normungen zu erreichen. Es ist nicht eine Ausstellung, die einem spielerischen Geschmack entgegenkommt. Sie bezeugt viel eher ein mutvolles Auseinandersetzen mit den Problemen, ein sehr männliches Zusammenden, hier und da auch ein fühes Wagen. Das gibt der ganzen Schau eine erfreuliche Frische. Mit einer ganzen Anzahl farbig sehr ausgesprochener Landschaften von Schlesien und höchst charaktervoller

Bauernbilder ist Schulze-Rose vertreten. Von dem Dresdner Artur Bär sieht man einige Aquarelle, die in seiner malerischen Tötung und Kraftvoller Formgestaltung

Szenen aus dem Bergmannsleben wiedergeben. Unter den Bildhauern zeichnen sich Otto Rost und Georg Türrle, beide Dresden, durch einen übrigen Maler und Graphiker sind Rolf Beyer-Schweinsberg, Otto Engel-Güldenburg, Erich Werda, Hartmann-Bartschow, Lotter-Reichenau und Steib-Berlin hervorzuheben. Pr.



„Die Säerin“ Nach einem Gemälde von Wilh. Schulze-Rose, Lomnitz.

nem feinen Takt und seiner familiären Gestaltung zu denken, wenn hier eine Ausstellung entsteht, die wertvolle Kräfte aus allen Ecken des Reiches zusammenfaßt, die nun wieder beachtenswerte Erfahrungen und die berühmten Erlebnisse, das allerorten ernste Kräfte vorwärtsstreben, hinaustraht. Der Leitgedanke „Bauer und Bergmann“ läßt erkennen, daß der Schwerpunkt auf das bodenständige

liegen kann.

Wenn der Maharadscha Eisenbahn spielt

Auf seiner letzten Europareise fand der Maharadscha von Dschaipur sein Gefallen an den prächtigen Eisenbahnmotoren, die ihm in verschiedenen Ländern vorgeführt wurden. Schließlich bestellte er eine riesige Modellanlage für den rund 15 Kilometer langen Garten seines Landhauses. Die Anlage und der Transport sowie der Aufbau der Eisenbahn im Garten des Fürsten verschlangen ein erstaunliches Summen. Man weiß nicht, ob der Maharadscha das Riesenspielzeug für sich oder

für seine noch unmündigen Söhne kommen ließ.

Er soll sich jedenfalls unbändig gefreut haben, als die Eisenbahn zum erstenmal die 15-Kilometer-Strecke seines Gartens mit verblüffender Geschwindigkeit zurücklegte. Die gesamte Modellanlage besteht angeblich aus 575 winzigen Eisenbahnstationen und Blockstellen, aus 1235 Signalgeräten, 675 Lokomotiven und 1500 Eisenbahnwagen sowie aus 770 Tunneln, die fälschlich im Park des schrulligen Fürsten geschaffen wurden. Mehrere Ingenieure und zahlreiche Arbeiter sorgten für die genaue Verwirklichung des Bauprogramms, dessen Ausführung sich der Maharadscha persönlich angelegen sein ließ.

Hände, die eiskalt sind und feucht. Ihre Augen erscheinen doppelt so groß und tiefschwarz, vor Kummer, vor Sorge, vor Leid. Ihr Gesicht ist fahl. Ihre Lippen sind trocken.

Wie ein bitterer Lappen liegt ihr die Junge im Mund. Ihr ganzer Körper aber und alles in ihr bäumt sich immer wieder auf mit einem harten, gellen, entsetzten Nein. Dieses Nein mußte doch jeder Mensch begreifen? Jeder, der gezwungen ist, diese Not mitzuerleben? Jeder? Aber ist denn dann niemand da, der ihr hilft, helfen kann und helfen will? Büchner! Büchner! Er weiß nichts! Ah, so gut! Einmal den Kopf fest vertraulich an eine Brust lehnen dürfen und andere lassen und ohne, daß sie sagen: „Na, jetzt geh! Du! Die Barb!“

Aber das ist schon so — der Mensch trägt seine Eilettie wie eine Weinstöcke und daß der Inhalt einmal flüssig ist und voll, aber auch mal sauer sein kann und trübe, darum summert sich niemand. Am wenigsten Büchner! Na! Wenn sie es ihm sage! Aber eben das will sie nicht. Er soll es sehen, er müßte es sehen, fühlen, er riechen! Er mußte!

Wie der Hafen um den Knäuel laufen ihre Gedanken, laufen weiter, weiter und immerzu rundum, rundum, rundum.

Und das nun schon zehn Tage und zehn bittere, lange zerquälte Nächte und ganz, ohne daß sie jetzt etwa mehr wußte als in der ersten Stunde.

„Du siehst schlecht aus“, logte Büchner vorhin, nach Tisch, ehe er ging. Und: „Sie sind so blau, ich Ihnen etwas“, fragte sie Frau Funt, die Jugehrfrau, die vorhin zum Spielen und Sauber machen kam. Büchner fragte wie einer, der beleidigt ist über ihr schlechtes Aussehen. Ihr Mund verzog sich zu einem Lächeln, das sie entschuldigen sollte. Sie murmelte etwas von fröhlicher Zeit und er ging zufrieden und mit einem flüchtigen Kuß auf ihre Stirn.

„Still sitzt sie nun! Wie viele Stunden schon? Sie harrt in's Zimmer. Frau Funt ist längst schon wieder fort.“

Blödig schreit sie auf: „Nein! Nein! Nein!“ Dann sitzt sie still, lauschend, jede Mustel gespannt.

Sie horcht diesem Nein nach, das sich jedesmal zum Schrei voller und bewußter Abwehr heiligerte.

„Ich das nicht dasselbe Nein, das aus ihr herausbricht, damals, als Krieg kam über die Menschen?“

Dasselbe, ganz dasselbe, das sie in der Stunde schrie, in der es ihren Vater streckte? Dasselbe, das sie schrie, als Büchner vom verlorenen Krieg als von einer Tatfrage sprach

Untere täglich Kurzaeschichte

Die Krankenparade

Von Kurt Münn

Woher ich diese Ehrenmünze habe? Das ist eine ganze Geschichte. Ich erhielt sie vom Bürgermeister einer kleinen südosteuropäischen Stadt — der Name tut ja nichts zur Sache — für Rettung aus großer Not. Ich soll erzählen? — Nun, ihr werdet euch dabei nicht langweilen, wenn seither auch schon viel Wasser die Rhone hinabgelassen ist.

Wie ihr wisst, weilt ich vor dem Krieg lange in Südtirol, wo ich prunkvolle Sagen gesammelt habe. Durch meinen langen Aufenthalt und meine Tätigkeit kam ich mit mancherlei Bevölkerungstreuen in Berührung, ich berichtete den Dialekt leidlich, und ich darf sagen, daß ich den Leuten dort so freundlich nahe gekommen bin, wie es nur selten einem Fremden in Südtirol gelungen wird.

Für längere Zeit batte ich meinen Aufenthalt in jenem Städtchen genommen, in dem meine Erzählung spielt. Es lag inmitten von Hügeln, die nach Thymian und Lavendel rochen, nach jenen herrlichen Kräutern, die wir nur noch aus Großmutter's Küchenkraut kennen. Und die Mädchen — nun, es waren eben Südtirolerinnen, jener Menschenstiel, der in einer Welt zwischen Wahrheit und Phantasie lebt, der seine farbig ausgeschmückten Erzählungen selbst glaubt, und den gründlich verlernen kann, wollten wir ihn der Lügen zeihen. Da hatte gute Empfehlungen, Schreiberei mitgebracht und vertrieb in der sogenannten besseren Gesellschaft des Städtchens. Man kannte ja vor dem Krieg im ländlichen Süden unseres Nachbarlandes nichts von jenem Deutschenhof, der etwa den Nordtiroler so unerträglich machen konnte. Besonders der Bürgermeister des Städtchens, ein prächtiger Bürger mit einem dicken Knebelbart, hatte mich in sein Herz geschlossen, und ich möchte ihn gleichfalls gern, denn er gehörte zu den Menschen, denen man nicht gram sein kann. Seine einzige Schwäche war ein unstillbares Ehrgeiz, einmal einen Orden zu bekommen. Aber er hatte anscheinend nicht die richtigen Fürsprachen in Paris, denn der Ordenszeiger hatte ihn bisher verwischt. Er suchte denn jede Gelegenheit, sich herzurichten, um ein Zippelchen von dem Pariser Gnadenmantel zu erhalten.

So wurde eines Tages in der Nachbarstadt ein Krankenhaus gebaut, und die Presse war voll des Lobes. Seit dem Tag verließ ihn der Gedanke nicht, et müßte auch in seinem Städtchen ein Krankenhaus errichten. Es war nicht schwer, seine begeisterungsfähigen Mitbürgern für den Plan zu gewinnen, die ganze Stadt war Feuer und Flamme, kurzum, ein Krankenhaus wurde erbaut, mit allen Errungenheiten der Neuzeit, versteht sich.

Zur Einweihungsfeierlichkeit hatten sich der Präsident und hohe Beamte aus dem Ministerium in Paris angekündigt. Alles schien nach Wunsch zu gehen. Als ich aber am Tage vor der Feierlichkeit meinen Freund, den Bürgermeister aufsuchte, da stand ich einen gebrochenen Mann. Erkannt, verwundert erkundigte ich mich nach dem Grund.

„Willst?“ stöhnte der Bürgermeister und sah mich wie ein Erkrankender an — er pflegte meinen Namen mit französischem Akzent auszuprägen.



Barb

Der Roman einer deutschen Frau

von KUNI TREMEL-EGGERT

Copyright 1934 by Franz Eher Nachf., G. m. b. H. München

37. Fortsetzung

„Doch wir keine Kraft zur Liebe haben!“ Sie schüttelt traurig den Kopf. „Doch wir nur manchmal einen Anlauf nehmen! — Und das alles Gute wieder verrikt, verlaßt, verjandet. Nur das Böse ist groß. Ist einmalig und herrschend —. Nur das Böse ist stark und bleibend, unheimlich lebendig und sieghaft in dieser Welt, die Gott geschaffen hat und der Teufel regiert.“

Wenn Barb so spricht, so aus sich herausgeht, steht Wenn Medel da und sieht sie an, als sei sie ein anderer Mensch. Sie, Wenn, kann sich nicht so hineinmühlen, nicht so erregen, nicht so mitleben. Wie Neid steigt es manchmal in ihrer kleinen blonden Alltäglichkeit auf, die so stark, aufreißend und wohlunterstützt dahinrollt.

Die Zeit aber ging trotz allem weiter. Und so ist es Herbst geworden.

Langsam sind die Wipfel unten im Park vom goldenen Glühen ins braune Welten gekommen; und nur rauscht seit Tagen der Regen gegen die Scheiben, als ob einer mit der Wurstschau Erben dagegen wirft. Barb steht am Fenster und sieht hinaus, in den grauen, aus Wolken schnüren gewebten Vorhang, der die Sonne und die Welt verdunkelt. Ihr Gesicht ist blau. Ihr Mund fest geschlossen. Um ihre Augen ziehen sich dunkle Ringe, ihr Herz aber liegt in ihr wie ein Stein.

Und jetzt beginnt sie wieder mit ihren raschen Wanderungen von einem Zimmer ins andere. Zwischenkreis bleibt sie an irgendeinem Fenster stehen und sieht hinaus ins rinnende Grau.

Eine furchtbare Sorge hat sie behalten, und sie weiß nicht mehr, was sie tun, was werden soll.

Hände, die eiskalt sind und feucht. Ihre Augen erscheinen doppelt so groß und tiefschwarz, vor Kummer, vor Sorge, vor Leid. Ihr Gesicht ist fahl. Ihre Lippen sind trocken.

Wie ein bitterer Lappen liegt ihr die Junge im Mund. Ihr ganzer Körper aber und alles in ihr bäumt sich immer wieder auf mit einem harten, gellen, entsetzten Nein. Dieses Nein mußte doch jeder Mensch begreifen? Jeder, der gezwungen ist, diese Not mitzuerleben? Jeder? Aber ist denn dann niemand da, der ihr hilft, helfen kann und helfen will? Büchner! Büchner!

Er weiß nichts! Ah, so gut! Einmal den Kopf fest vertraulich an eine Brust lehnen dürfen und andere lassen und ohne, daß sie sagen: „Na, jetzt geh! Du! Die Barb!“

Aber das ist schon so — der Mensch trägt seine Eilettie wie eine Weinstöcke und daß der Inhalt einmal flüssig ist und voll, aber auch mal sauer sein kann und trübe, darum summert sich niemand. Am wenigsten Büchner! Na! Wenn sie es ihm sage! Aber eben das will sie nicht. Er soll es sehen, er müßte es sehen, fühlen, er riechen! Er mußte!

Wie der Hafen um den Knäuel laufen ihre Gedanken, laufen weiter, weiter und immerzu rundum, rundum, rundum.

Und das nun schon zehn Tage und zehn bittere, lange zerquälte Nächte und ganz, ohne daß sie jetzt etwa mehr wußte als in der ersten Stunde.

„Du siehst schlecht aus“, logte Büchner vorhin, nach Tisch, ehe er ging. Und: „Sie sind so blau, ich Ihnen etwas“, fragte sie Frau Funt, die Jugehrfrau, die vorhin zum Spielen und Sauber machen kam. Büchner fragte wie einer, der beleidigt ist über ihr schlechtes Aussehen. Ihr Mund verzog sich zu einem Lächeln, das sie entschuldigen sollte. Sie murmelte etwas von fröhlicher Zeit und er ging zufrieden und mit einem flüchtigen Kuß auf ihre Stirn.

Still sitzt sie nun! Wie viele Stunden schon?

Sie harrt in's Zimmer. Frau Funt ist längst schon wieder fort.“

Blödig schreit sie auf: „Nein! Nein! Nein!“

Dann sitzt sie still, lauschend, jede Mustel gespannt.

Sie horcht diesem Nein nach, das sich jedesmal zum Schrei voller und bewußter Abwehr heiligerte.

„Ich das nicht dasselbe Nein, das aus ihr herausbricht, damals, als Krieg kam über die Menschen?“

Dasselbe, ganz dasselbe, das sie in der Stunde schrie, in der es ihren Vater streckte?

Dasselbe, das sie schrie, als Büchner vom verlorenen Krieg als von einer Tatfrage sprach

chen — „ja bin erstaunt! Das schönste Krankenhaus in 200 Kilometer Umkreis haben wir erdaut, alles ist da, was man für wünschen kann, aber eins fehlt noch, das Wichtigste — —“

„Nanu“, fragte ich neugierig, „was soll denn noch fehlen?“

„Die Kranken!“ hämmerte er und wünschte sich den Kummerfreiheit vor der Türe, „die Kranken! Was ist ein Krankenhaus ohne Kranken? Ein Dampfer ohne Rauch, eine Lokomotive ohne Dampf! Was soll ich sagen, wenn der Präsi mich fragt, wo die Kranken sind? Soll ich ihm gestehen, daß in unserer Stadt eine Seuchenepidemie ausgebrochen ist? Daz die verd... gejagte jüdische Soziale Soziale bei bester Gesundheit erhält? Im Angländerswurm, wäre ich nie auf diesen Gedanken gekommen! Oh, und wenn es die Preise erhält — die Parteier Blätter bringen mit Vorliebe Schwänze aus unserer Gegend, seit Lazarus aus Lazarus sein Unwesen bei uns getrieben hat. Oh, Wilse, ich bin ein erstaunlicher Mann!“

Der könnte auch dichten, daß mit das Lachen in der Kälte los, aber als ich das verwarf, lachte er. Im Gegenteil, ich begann ernsthaft zu überlegen, wie dem Raum in diesem Jahr sei.

„Ich habe“, konnte ich ihm nach einigen Minuten angeworungen Nachdenkens ausruhen. „Überhaupt habe ich doch einen Freund. Sagt euch keine 200 Soldaten aus Stadt sie in die Betten, und ich habe die einzige Krankenbeliebigkeit, die ihr euch denken könnt!“

Wie von einer himmlischen Erleuchtung erfüllt, sprang der Bürgermeister auf und rief mir um den Hals, Wieso, es fiel mir um den Hals und drückte mir einen dämmenden Schmuck auf die Stirn. Die Leute da unten sind ja, „Ketter! Engel! Freunde!“ schrie und lachte er dabei. „Wie soll ich euch danken, wie werde ich euch das vergessen.“

Die Ausführung unseres Plans machte keine Schwierigkeiten. Der Habsburger war ein glänzender Mann, und als am nächsten Tag die hohe Abordnung aus Paris eintraf, da fand sie ein wohlbelegtes Krankenhaus, und es war offensichtlich, daß mit dem Bau einem niegemehrnen Bedürfnis abgeholfen worden war.

Die Bevölkerung nahm einen glänzenden Besuch, alle Zeitnehmer waren in der besten Stimmung, zumal am Anfang des Programms ein Zweitmarkt im Garten des Krankenhauses wartete. Der Bürgermeister glänzte in Wonne, und es verstand sich, daß ich unter den geladenen Ehrenäugten war. Von Zeit zu Zeit blinzelte mir der Bräutigam zu, als wollte er mir sagen: das war ein glänzender Gedanke von dir!

Doch das Unglück juweltet schnell. Unter den Parteier Herren waren auch einige Vertreter des Kriegsmaterialhauses, und was lag näher, als daß sie den Wunsch äußerten, auch die in der Stadt liegende Kompanie zu besichtigen. Die Mietteilung sah wie eine Bombe ein, der Oberst erblachte, der Bürgermeister nicht minder. Ich ahnte auch nichts von dem Unglück, denn ich hieß es in meiner Einsicht für eine leichte Sache, die Soldaten auf ehemaliger Wege wieder in die Kaiserin zu beordern. Die Sache ging mir erst auf, als mich der Bürgermeister verschlossen beiseitewinkte.

„Haben Sie gehört, Wilse! Haben Sie gehört? Nun ist alles verloren!“

Aber warum denn, Bürgermeisterchen“, sagte ich in aller Harmlosigkeit, „sahst doch die Soldaten in die Kaiserin zurück. Die Bekämpfung ist vorbei, in 20 Minuten kann auf dem Kasernenhof angekommen sein.“

Der arme Habsburger sah mich traurig an, daß er ausnahm wie ein Karpfen, der auf dem Trockenen lag. „Sag ich dir! Sagt ihr!“ Aber erstens hat das Krankenhaus nur einen Ausgang, der führt hier durch den Garten. Zweitens haben wir die Uniformen in die Kaiserin zurückgeschickt, damit keuns nicht verraten. Es ist alles zu Ende, das heiste ist, ich geh zum Bräutigam und gestehe ihm alles ein. Dann kann ich mit zwar gleich eine Blöße laufen — aber es gibt keinen anderen Ausweg.“

„Unjun“, sagte ich, „so schnell weiß niemand die Zähne ins Korn.“ Ein Gedanke huschte mir

Dasselbe horche, trostige, zwingende Nein an das große Es?

„Zur Hora preiste sich zusammen wie in einem Krampf Ihre Hände zittern. Ach, daß sie wissen könnte.“

Aber sie konnte nicht. Sie durfte auch nicht. Um keinen Preis. Weinen ist Weichsein. Heilt Schüpfen. Nachgeben!

Das durfte sie nicht. Um keinen Preis. Sie mußte wachbleiben, hell, kritisch in jeder Stunde, jeder Minute. So war's all die Tage. So war's all diese Nächte, in denen Büchner neden ihr idyllisch und nicht ahnte, wie bitter allein sie war.

Aber ist der Mensch nicht eigentlich immer allein?

Er spürt es nur nicht so, wenn die andern um ihn herum mit ihrem Warm, ihrer gleichgültigen Gemütsart.

Er kommt ja ja nun allein in diese Welt!

Und allein muss er gehen, wenn seine Zeit um ist. — „Von mir es sich denn überzeugt, in diese Welt zu kommen? Soll man wirklich Vater und Mutter antreten dafür? Und — haben zwei Menschen das Recht, in solcher Zeit einem neuen Menschen das Leben zu geben.“

„In eine Welt zu zwingen, die eine Welt des Hasses genommen hat?“

Unverantwortlich!

Ach!

Burb legt beide Arme an's Fensterkreuz, ihren Kopf darauf und lächelt hart, zerquält und trocken auf. Ihre Gedanken laufen um einen Punkt — einen Punkt — einen plötzlich kommt sie auf, als widerprüche ihr beständig jemand, und sagt zäh, hart und verkehrt: „Ich will nicht!“ Dieses Nicht steht seltsam. Da rostet die Telefonanlage. Sie erschrickt es sehr, daß sie in die Knie bricht. Gibt nachdem es schon viermal in Abständen geläutet hat, schlept sie sich zum Schreibtisch, auf dem das Telefon steht.

„Ja!“ heißt sie klinst ihre Frage. Und eine ganze Weile versteht sie nicht, wer da ist, bis Anna Mechels helles Lachen losbricht.

„Über hören Sie mal, Frau Burb. Sie sind wohl auf dem Mond? Kommen Sie doch bitte herunter. Und hierher! Ja bitte? Hier ist Anna Mechel, die ein kleines Café entdeckt hat, hören

Ein Papst stahl der Welt zehn Tage

Plauderei über Kalenderreformen aus ältester und jüngster Zeit

der Jahresbeginn bei ihnen alljährlich um elf Tage vor. Der Griechische Monat stand, daß 19 Sonnenjahre annähernd 235 Mondtage entsprechen und schuf einen gemischten Mond-Sonnen-Kalender. Bei ihm hat das Jahr bald 12, bald 13 Monate. Mit einem solchen „Schaltmonat“ rechnete auch der mosaische Kalender. Die Mayas richteten sich nur nach der Sonne, zählten das Jahr zu 360 Tagen mit 12 Monaten von je 30 Tagen. Gleich den Gregorianischen schufen sie aus der Differenz von 51 Tiertagslagen am Ende jedes Jahres eine „Schaltwoche“ von 5, im Schaltjahr von 8 Tagen.

Als Julius Cäsar den unbrauchbaren altromischen Mond-Sonnen-Kalender noch ägyptischen Vorbild fortsetzen ließ, erhielt er die Schaltwoche dadurch, daß er die Monate über die Zeit des Mondwechsels hinaus verlängerte; so bekamen abwechseln 30 und 31 Tage und der Februar, — bei den Römern der lekte Jahresmonat, — hatte im gewöhnlichen Jahr 29, im Schaltjahr ebenfalls 30 Tage. Das die recht praktische Lösung wieder gestört wurde, war eine Folge der Speichelkette am Hof des Augustus. Weil der nach Cäsar „Julius“ benannte Monat 31 Tage lang war, sollte der „Augustus“ nicht kürzer sein und der Februar müßte einen weiteren Tag hinzugeben.

Einer Konzil hat Sorgen

Aber das „Julianische Jahr“ war auch noch um 0,00078 Tage zu lang bemessen worden. So führte die Menschheit den 1. Januar 1582 bereits praktisch am 22. Dezember 1581, so stark hatte dieser Fehler den Jahresbeginn in 1500 Jahren verschoben. Im Auftrag des Konzils von Trient reformierte deshalb Papst Gregor XIII. den Kalender und ließ im Oktober 1582 einfach 10 Tage ausfallen, um wieder auf den richtigen Tag des Jahresanfangs zu kommen. Diese Schaltregel änderte er entsprechend, daß zwar auch jenseits jedes Jahr Schaltjahrs kein sollte, aber in jedem 100. Jahr der Schalttag ausfallen würde; nur alle 400 Jahre sollte auch an der Jahrhundertwende ein Schalttag sein. Danach weicht das bürgerliche Jahr vom astronomischen nur mehr um 0,0003 Tage

Neujahr wandert

Bei der Abstimmung der verschiedenen Berechnungsgrundlagen ergab sich aber, daß sich der Jahreslauf der Sonne weder durch volle Tage noch durch völle Mondphasen austellen läßt. Das astronomische Jahr ist 365,2422 Tage lang und die Zeit von Raymond zu Neumond umfaßt 29,53 Tage. Für die Praxis ihres Staats- und Wirtschaftslebens müsten die Bönder daher die Monate auf volle Tage abrunden und ihr Jahr in eine feste Beziehung zu den Monaten setzen. Manche setzten dabei einen reinen Kalendermonat auf, wie die Mohammedaner, rechneten einfach zwölf Monate als ein Jahr, bemachten es aber dabei zu kurz; so rückte

durch den Kopf, eine Eingabe, wie sie nur aus dieser beruhenden, leicht beschwingten, nachtausend Wohlgerüchen duftenden Luft der Provinz kommen kann. „Geht zur Gesellschaft zurück, damit nichts ausfällt. Alles übrig übernehme ich. Ich brauche nur einen Befehl des Obersten, daß die Soldaten meinen Anordnungen folgen, und ich verspreche euch, daß die Kompanie in einer halben Stunde auf dem Kasernenhof steht.“

Der Bürgermeister sah mich zweifelnd an. „Wie wollt ihr denn — — „ „Nichts!“ unterbrach ich ihn. „Das ist mein Geheimnis. Nur das, was ich gesagt habe. Und unterhalte die Gesellschaft noch auf eine halbe Stunde!“

Ein Schimmer der Hoffnung blieb über dem Gesicht. „ Ihr seid mein Freund, Wilse, das werde ich euch niemals vergessen!“

Aun mug ich zur Erklärung meines Planes hinzuflügen, daß es gerade Karnevalssaison war. In jenen Wochen der ausgelassenen Freude scheint die Lebenslust des Süßfranzosen überzuhören, man gefüllt sich in mancherlei Verkleidungen, und ein bunter, phantastischer Aufzug löste den anderen ab. Darauf baute ich meinen Plan.

Ich begab mich eilig in die Stadt, und unter Aufsichtung meiner Heberredungskunst und Versprechung hoher Belohnungen gelang es mir, in

die nächsten Zeit die nötige Anzahl von Maskenkostümen aufzutreiben. Es mochte der Festgesellschaft im Garten des Krankenhauses nicht weiter auffallen, daß plötzlich mit einem Auto große Ballen in das Krankenhaus geschafft wurden, die Stimmung war ja vorzüglich, daß sie sich wieder keine Gedanken darüber machen, vielleicht dachten sie auch, daß bestellte Ware zur Verhöhlung des Bestandes geliefert wurde. Tedenfalls gelang es mir, die Maskenkostüme ohne Aufsehen in das Krankenhaus zu tragen, und nach weiteren zehn Minuten war die ganze Kompanie in die Kostüme eingekleidet. Ich begab mich eilig zum Bürgermeister und flüsterte ihm zu, er möge nun ans Glas klappern und der Gesellschaft mitteilen, als Abschluß der Feier habe er eine ganz besondere Heberredung anzustimmen. Wenn Freund Bürgermeister sah mich zweifelnd, ein wenig angstvoll an, aber ich nickte ihm noch einmal energisch zu, so daß er sich erhob und mit kosteter Stimme die Mitteilung vorbrachte, die mit Hella aufgenommen wurde. Da tat sich das Tor des Krankenhauses auf, und der prächtige Maskenzug tönte durch den Garten, machte einmal die Runde um die Festhalle und verschwand dann stadtwärts.

Als der Maskenzug in tollen Sprüngen das Gartentor verlassen hatte, wandte sich der Bräutigam

ab, was erst nach 3200 Jahren eine Abweichung von einem ganzen Tag ergibt.

Was aber bei der gregorianischen Kalenderreform blieb, war die Ungleichheit der Monate in unregelmäßiger Folge und die Lage des Schalttages mitten im Jahr; denn der Februar ist ja schon lange nicht mehr der letzte Monat des Jahres. Außerdem fallen in jedem Jahr die Wochentage auf ein anderes Datum, was sich besonders im modernen Wirtschaftsleben oft unangenehm auswirkt. Endlich führte auch der ständige Wechsel des Ostertermins zu neuen Verhandlungen über eine Kalenderreform.

Ewiger Kalender?

Da hat vor kurzem ein deutscher Gelehrter, Dr. R. Blochmann, Kiel, einen Plan veröffentlicht, der wirklich einen „ewigen Kalender“ abgeben könnte: Die Lösung aller Schwierigkeiten würde ein zweiter Schalttag bringen. Wenn man dem Jahr nur 364 Tage gäbe, den 365, aber als „Mitjahrestag“ zwischen Juni und Juli stelle, so könnte man das Jahr in vier gleichlange Perioden von je 91 Tagen unterteilen. Der erste Vierteljahrs-Monat könnte dann 31, die zwei anderen je 30 Tage, — auch der Februar. Da der 31. Tag im ersten Monat jeweils ein Sonntag wäre, hätte jeder Monat 26 Werkstage und die Wirtschaft hätte den großen Vorteil stets gleichbleibender Monate. — Der notwendige Schalttag alle vier Jahre würde dann an das Jahresende getragen und ebenso wie der Mittjahrestag nicht in die Wochen eines rechnet. Damit fällt alljährlich das gleiche Datum auch auf den gleichen Wochentag. Oftmals will Blochmann stets am 8. April feiern.

Doch nach diesem Vorschlag in jedem Jahr ein Tag trifft, der nicht in die bisher ununterbrochene Reihe der Siebentage-Woche einbezogen wird, mag bei manchen vielleicht sogar religiöse Bedenken erregen. Die Vorzüge des Planes sind aber nicht zu leugnen und es ist eigentlich überwiegend einfach, wie ein Problem, das die Jahrhunderte mit Schaltmonaten und -wochen zu bewältigen suchten, durch die geniale Idee der zwei Schalttage gelöst werden kann!

Dr. J. Rudolf.

lebhaft und auf den Bürgermeister, auf dessen Antlitz ein erstaunliches Lächeln eingefroren war, obgleich die Februarsonne schon recht heiß schien.

„Mein lieber Maite“, sagte er, „das war in der Tat eine reizende Überraschung. Ich werde nicht verschweigen, Ihre Verdienste höchsten Ortes in das rechte Licht zu heben. Und nun, meine Herrschaften, zur Kaiserin!“

Ich brauche nicht mehr hinzuzufügen, daß die Kompanie angekettet war, als die Partei Herren auf dem Kasernenhof eintrafen, und daß der Bürgermeister nach vier Wochen aus Paris einen Orden bekam. Für hervorragende Verdienste um das Gemeinwohl.

Und mit selbst — mit überreicher Freundschaft — mit überreicher Freundschaft — mit dem dem Namen — fand er eine ganz besondere Heberredung an, die besonders verdienten Bürgern der Stadt verliehen wurde. Schmunzeln fügte er hinzu, leider könnte er sie mir nicht in einer öffentlichen Thronung überreichen lassen, aber das ginge im Hinblick auf den besonders schwierig gelagerten Fall nicht an. Ich müßte mich eben an Ihrem geheimen Befehl erfreuen. Das ich ich ja auch ein. Ich habe die Ehreminne als kleine Erinnerung an meine Zeit in diesem sonnenüberfluteten Land mit in die Heimat genommen ...“

Sie haben da leicht reden, sie riskieren nichts dabei.“

„Barb nicht, sprechen kann sie nicht.“

„Aun Mechel hilft Barb liebenoll in den Mantel. Dann gehen sie — eng eingehakt, miteinander heimwärts durch die Stadt. Sie besuchten Schaukeller. Plaudern! Wählen aus! Werwerben! Barsc große Sorge aber lasset sich ein Untier zurück in eine nachdrückliche Ede. Sie weiß, wo sie holt und lasset und wartet. Aber sie sieht nicht hin. Sie lacht und plaudert. Wie sie sich endlich unten an der Tür ihres Hauses mit einem dankbaren Händedraud von Lennu Mechel verabschiedet, sagt die nochmal empört: „Nicht es nicht eine Gemeindeit, daß die Frau nicht Herr über ihren Körper sein soll? Der Mann ist es in jeder Stunde. Er ist überhaupt in allem bevorzugt. Na e hat ja die Geschäft gemacht. So ist Vieles begreiflich!“

Aber Gott sei Dank, auch das ändert sich, hat sich schon geändert, wie vieles andere, und wird sich vollends gar ändern. Wählen Sie sich also keine Gedanken, Liebe, Schlafen Sie heute Nacht mal fröhlich durch und morgen — — ist alles wieder gut. Das garantiere ich Ihnen!“ Barb nicht, lachen kann sie wieder nichts. Hinter der Tür, sie weiß es, holt das Untier, und es wird ihr auf den Raden springen und seine Krallen in sie schlagen, sowie sie allein ist. So wie sie allein ist!

Aber geben wird sie morgen frohdest!

„Wenn's nur erst morgen wäre“ — denkt sie bang und schleift sich, als seien ihre Beine Zentnerläde, die läuft.

Beim Abendessen fragt sie ihr Mann, ob ihr noch nicht besser sei. Stumm schüttelt sie den Kopf.

Er langt zur Zeitung, während sie Tassen und Teller auf's Tablett stellt und hinausträgt.

Sie stellt es auf dem Küchentisch zusammen. Morgen früh kommt Frau Jann wieder, die mag es dann mißullen. Mit einer Handarbeit legt sie sich Büchner gegenüber. Doch tut sie kaum einen Stich, denn all das ist jetzt so sanft, — tot — — einen. Alles andere ist ja so unwichtig, so belanglos. Büchner ist von der Zeitung voll in Anspruch genommen.

Fortsetzung folgt.

KAMMER-LICHTSPIELE
Das beliebte Tontilm-Theater am Postplatz

Ab heute Donnerstag:
Der große Film-Erfolg der Saison!
Ein unvergessliches Erlebnis für jeden!

Episode mit
Paula Wessely
Carl Ludwig Diehl u. a.
Musik: Schmidt - Gentner

Wochentags 4 1/2 3 1/2 9 • Sonntags 11 3 11 5 11 7 11 9

Großdner PHILHARMONIE
Leitung: Paul van Kempen
Heute Donnerstag, 27. Februar 1936, 20 Uhr, Gewerbehaus
Mozart-Bruckner-Zyklus
Solist: Karl Heinrich Danner von Schönberg
Mozart: Zwischenmusik zu dem heroischen Drama „Thomas König von Adygea“ (K. V. 35) | Mozart: Klavierkonzert B-Dur
Bruckner: 3. Sinfonie
Karten bei F. Ritter, Käthe, Verlagshaus Albrecht, E. E. G., Prager Straße, und Käthe

Dampfschiff-Hotel Blasewitz
Heute Donnerstag 4 Uhr: Tanz-Tee
8 Uhr: Gesellschaftstanz
Eintritt und Tanz frei!

Hirsch am Rauchhaus
Scheffelstr. 19 • Heute Donnerstag
Lange Nacht
Faschings-Nachfeier

Oefen Billig
Ohr. Göttz
Dr. Spindlerstr. 1
Fellgerbung
Tierausstellung
nimmt an
Döbelner Str. 19

Anzeigen bringen Gäste!

DER ERSTE KARL MAY FILM

Durch die Wüste

Eine neue Sensation des deutlichen Films!

2. Woche!

Prinzeß
LICHTSPIELE PRAGER STRASSE 52
Wo. 4-6 15.80. Sa. 3-5.7-9 Uhr
Jugendliche nachmittags halbe Eintrittspreise

Die 2 Frauen um „Traumulus“

„Jadwiga“ (Hilde Weißner) und „Lydia“ (Hilde von Stoltz)

Emil Jannings in „Traumulus“

Das größte Erlebnis, das ein Film zu geben vermag!

Wochentags 3 15 6 15 8 15 Uhr
Sonntags 2 15 4 00 6 45 9 00 Uhr
Jugendliche über 14 Jahre zugelassen!

2. Woche! UNIVERSUM

Esplanade
Diese Woche
Polizeistunde 3 Uhr

Gut und preiswert
speisen Sie im
Gasthof Langebrück
Eig. Fleischerei, schön, Ausflugslokal d
Dr. Heide, Saal Vereinsz. Kegelsaal, usw.

Orpedo-Schreibmaschinen
neugünstig und modern, für Büro
und Reise. Vertreter: E. Schiller,
Marienstraße 30, Fernmel. 14431
Sozial-Renser-Werkstatt aller Systeme

Capitol: Nur noch bis einschl. Sonnabend: Der lustige Sachsenfilm **Kater Lampe** mit Erhard Siedel, Alfred Abel, Ida Wüst • Jugendliche zugelassen! Wo. 16, 18.15, 20.30 Uhr

Prinzeß-Theater: Der 1. Karl-May-Film **Durch die Wüste**, Wo. 16, 18.15, 20.30 Uhr
Jugendliche nachmittags halbe Preise

LI-MU Der höhere Befehl m. L. Beiger, L. Dietl, u. dem Tag der Freiheit, ältere Uraufführung Nürnberg 1935 Wo. 16, 18.30 20.30

M. S.-Lichtspiele: Sein letztes Kommando mit Guy Standing aus "Bengali", Wo. 16, 18.15, 20.30

National: 16, 18.15, 20.30 Großblattspiel **Eva** mit Magda Schneider, H. Moser

Rath-Lichtsp. Cotta: Die große Chance m. H. Söhner

Regina-Lichtspiele: 16, 18.15, 20.30 Vergiß mein nicht u. Art. Gigl

Saxonia-Lichtspiele: Schützenkönig wird der Felix m. Rud. Platte, Ursula Grabley, Fr. Etzel

Schauburg: Der Oschungel ruft mit Harry Piel

Schillergarten-Lichtspiele: Das verlorene Tal

Stephenson-Lichtspiele: Die ewige Maske

Theater Bischofsplatz: Henker, Frauen und Soldaten mit Hans Albers, Charlotte Süss

Klotzsche
Lichtspiele: Der junge Graf

Radebeul

Goldene Weintraube: Ein Herz ist zu verschenken

Palast-Theater Hirschen in Nachbars Garten Kötzenbroda mit Karl Valenta und Lilli Karla Jadt

Albert-Theater

Gastspiel English Players
Donnerstag, 27. Februar, nachmittags 4 Uhr
On Approval
von Lonsdale

Freitag, 28. Februar, nachmittags 4 Uhr
Mary Stuart
von Drinkwater

The Village Wooing
von G. B. Shaw

Schulen verbilligte Karten

Nur noch bis Sonnabend
Cliff Aeros und 11 Sensationen Großvarieté

Täglich 8.15 Uhr — Sonnabend 4.15 Uhr

Berufskleidung
jeder Art für Herren und Damen,
beste Ausführung,
solide Preise,
seit über 30 Jahren nur von
A. Altus
Große Brüdergasse 43, II.
Altestes Spezialgeschäft
der Branche zum Platze mit
eigener Auslieferung
Gegründet 1876 Fernmel. 10.604
5% Kassen-Rabatt

Gärtnerland
Prager Str. 6 / Ruf 14777
Nur noch bis Sonnabend,
29. Februar 1936
Gastspiel
Ludwig Manfred Lommel
und das große Programm
Nachmittags 4 Uhr Eintritt frei
Abends 8 Uhr Kein Weinzwang

Bettwäsche
(Doppel), verlost
Schloss Karl Weiß,
Sommerstraße 22, L.

Räder
gebraucht
6-, 8-, 12-, 15- RM.
Fahrrad-Haufe
Wettinerstr. 20
Zuhaben in Apotheken, Drogen-,
Feinkost- und Weinhandlungen
Hersteller: Schinkes Wermut-
weinkellerei Karl Best Dresden-II

C.I. Noack
Dresden-A., Friesengasse 3 u. 5
Kaffee, gut und preiswert, ver-
besserte, neu zusammengestellte
Spezialspezialität II, Pfund 1.95
aus nur zentralamerikan. Kaffee mit großer Bohne
Postversand von 6 Pfund an franko, Nachnahme

Seetor

Donnerstag
Hammelfleisch-Sondergerichte
... mit grünen Bohnen, bürgerlich ... 85
... Braten mit Vogtländischen Klößen 1.25
... Kotelett, 2 Stück u. Prinzeßbohnen 1.45
... Ragoût mit versch. Gemüsen 1.20

Die Gaststätte der bekannten guten Küche

Freitag
Eierspeisen-Spezialitäten
von besten, frischen Landeiern
3 Stck. saure Eier m. Specksoße u. Salat 1.00
Omelett v. 3 Eiern m. Orangensal. gef. 1.00
oder m. Würzfleisch u. tr. Champignons 1.20

Sonnabend
Eisbeine
Aus eigener Schlächterei
mit Sauerkohl und Rahmmeerrich
oder kalt mit großer gemischter
Salatplatte
Portion RM. 1.30

Täglich ab 4 Uhr
die
fabel-
hafte
Kapelle
Max Hannich und seine Solisten

Olympia-Handballer proben

Um dieser Woche ist die Olympia-Kerntruppe zu einem Trainingslager in Kiel eingezogen. Die meisten Spieler sind freudig der Einladung des Hochamtsleiters gefolgt. Nur wenige, die an Verletzungen leiden, müssen absagen. Die Arbeit im Trainingslager dient der weiteren körperlichen und taktischen Schulung der Spieler und verfolgt im besonderen den Zweck, zwischen Mannschaftsführung und Gesellschaft eine enge Kameradschaft herzustellen. Deshalb wird auch der Hochamtsleiter, Brigadeführer Herrmann, das Trainingslager besuchen. Als Abschluss begibt sich die gesamte Olympia-Kernmannschaft am Sonntag nach Darmstadt. Aus der Kerntruppe werden vier Mannschaften geformt, die in zwei Gruppen einander gegenüberstehen. Die Olympia-Kerntruppe wird dabei zu folgenden vier Mannschaften gruppiert: A-Mannschaft: Brajelmann (Tuta Bremen), Klinger (PSV Magdeburg), Berthold (Sportive Leipzig), Thielig (Oberalst. H.), Reinhardt (Ralenport Mülheim); Hansen (Oberalst. H.), Krüter (SV Waldh. M.), Reiter (VfL Mülheim); Bandholz (Oberalst. H.), Knauth (MSV Minden); Kreuzberg (VfB Norden); — B-Mannschaft: Sturm (MSV Leipzig), Baumann (SCC), Spengler (SV Waldh. M.), Hermann (VfB 92 B.), Waldland (Oberalst. H.); Stahl (PSV Darmstadt), Brinkmann (VfL Düsseldorf), Schmidt (MSV Mind.); Pfeiffer (PSV Darmstadt), Müller (SV Wald. M.), Reich (Oberalst. H.); — C-Mannschaft: Stahl (PSV Magdeburg), Kreund (SV 98 Darmstadt), Ortmann (PSV Breslau), Aribat (VfB Hannover), Hammel (Ast. Tu. Bln.), Höhne, Max (Ast. Tu. Bln.), Daicher (PSV Darmstadt), Schünzel (MSV Leipzig); Geppert (VfB Berlin), Kolofa (Borsius-Carl), Kortárik (Sportive Leipzig). — D-Mannschaft: Hömle, Willi (Ast. Tu. Bln.), Kromm (Ast. Tu. Bln.), Partau (MSV Bln.), Strelcer (PSV Nürnberg), Göllner (MSV Leipzig); Schröder (PSV Magdeburg), Söllmann (MSV Breslau), Krause (PSV Magdeburg), Kießelstein (Sportive Leipzig), Brohm (VfR Schwandt); Körvers (MSV Mind. Mind.).

Ein Gauliga-Handballspiel abgelegt. In der sächsischen Handball-Gauliga sollten am Sonntag drei Punktspiele ausgetragen werden, doch musste die Begegnung zwischen Militär-TSG Leipzig und Spielerg. Leipzig ausfallen, weil beide Seiten keine Spieler für die oben erwähnten Olympia-Vorbereitungsspiele stellen.

Silberpokale winken den Keglern

Auch in diesem Jahre hat der Verein Dresden Kegler ein Klubmettelfest um die silbernen Pokale des Vereins ausgeschrieben, das am Sonntag, 1. März, im Dresden Keglerhaus an der Ostro-Allee seinen Anfang nimmt und am 7. und 8. März fortgesetzt wird. Die Berechnung erfolgt nach Kammertierung und verlangt daher von den Teilnehmern gewisse Geschicklichkeit und ruhige Hand. Jeder Club bildet mit 5 Startern eine Mannschaft, jeder Starter hat 10 Kugeln zum Abwurf zu bringen. Den Sieg holte sich im Vorjahr der Club Sachsentreus 1919 mit 295 Punkten. Es wird alles daran setzen, um den Titel zu behalten. Von den Frauen war im Vorjahr der Club DAC 27 mit 231 Punkten Sieger. Startberechtigt sind nur Vereinsmitglieder. Es geht an alle Clubs nochmals die Auflösung, dass recht zahlreich an diesen Kämpfen teilzunehmen. Startlisten liegen im Geschäftszimmer aus. An den gleichen Tagen kommt der Kampf um die Bildnermeisterschaft zum Ausklang, die Röller-Wotan und Fr. Wolf-DAC 27 zu verteidigen haben. Neben diesen Kämpfen werden als Rahmenkämpfe durchgeführt: Faarlämpke, 20 Augenkampf-Abräumespiel, Jeun- und Dreifugelkämpfe, Siegerverhandlung und Ausgabe der Ehrenurkunden am 8. März, 20 Uhr.

Was sonst noch interessiert

Ein Ehrenpreis des Reichsinnenministers. Der Reichs- und Preußische Minister des Innern hat für das 11. Polizei-Hallenfest am 3. März einen Ehrenpreis für den Sieger im Augelstocken gestiftet.

Bob "Dresden" Zweiter in St. Moritz. In St. Moritz wurde der traditionelle Goldpokal von St. Moritz für Biathlon ausgetragen. McKoon-England, der Dritte von Garmisch-Partenkirchen, siegte in 2:44 für die beiden Läufe vor dem deutschen Bob "Dresden" mit Dr. Grüne am Steuer und Seidaris als Bremser mit 2:46,7.

94-Meter-Sprung von Anderßen. Unweit von Drammen trafen sich Norwegens beste Sprungläufer auf der Bileund-Schanze zu einem Probespringen. Dabei glückte es dem Norweger Alf Anderßen, den Schanzenrekord auf 94 Meter zu verbessern.

Erster Tag der Holmenkollenrennen. Das große nordische Skifest, die Holmenkollenrennen, wurde am Mittwoch mit dem 50-Kilometer-Dauerlauf begonnen. Entsprechend der großen norwegischen Beteiligung fiel auch das Ergebnis aus. Unter den acht ersten plazierten sich nur zwei Finnen. Sieger wurde Peter Saetermoen, der die nicht allzu schwere Traditionstrasse in 4:08,99 Stunden zurücklegte mit 24 Sekunden Vorsprung vor seinem norwegischen Landsmann Andreas Hoerven. Dritter wurde der Finn Toikka.

Wasserportausstellung zur Segelolympiade. Zu der im Rahmen der Olympischen Spiele 1936 in Kiel stattfindenden Segelolympiade werden Segler und Wasserportler aus der ganzen Welt in Kiel wenden. Aus diesem Grunde soll vom 1 bis 18. August in der Nordseehalle die "Deutsche Wasserport-Ausstellung" gezeigt werden. Auf dieser Schau wird alles ausgestellt was irgendwie mit Wasserport zusammenhängt. Die "Deutsche Wasserport-Ausstellung" wird durchgeführt vom Institut für deutsche Wirtschaftspraganda.

Olympiakämpfer in Schreiberhau**Starke Beteiligung aus allen Gliederungen der Bewegung**

Im Vordergrund der Wintersportkämpfe der Gliederungen der NSDAP am Wochenende in Oberschreiberhau stehen die Mannschaftsleistungen. Wenn auch in den Reihen der SA, SS, und des NSKK einige der besten deutschen Winterportler und Mitglieder der Olympia-Mannschaft vertreten sind, so liegt jedoch eine gerechte Unterteilung in verschiedene Klassen darin, dass jeder nach seinem wirtlichen Können bewertet werden kann und keiner im Schatten der Großen steht.

Im Mannschafts-Langlauf sind unter den 41 SA-Mannschaften am stärksten die Gruppen Hochland und Niedersachsen mit je 4 Mannschaften vertreten. Die 3 Mannschaften nannten Schlesien, Sachsen, Hessen, Thüringen und die Bayerische Ostmark. Von den 24 SS-Mannschaften stellt der Oberabschnitt Süd allein 6 Mannschaften, während der Oberabschnitt Südbost darin 3 Mannschaften vertreten ist. Die 8 NSKK-Mannschaften sind auf Grund der im Trainingslager gezeigten Leistungen nach zweitmöglichkeitsgründen zusammengefasst worden und starten nicht in ihren Gruppenverbänden. Die größten Siegesaussichten besitzt die Gruppe Hochland mit den bekannten bayerischen Städtern Anton Zeller, Josef Gumpold, Bonn, Schreiner und Langauer, aber auch die zweite Hochland-Mannschaft, der u.a. die Brüder Hans und Matthias Wörndle angehören, wird stark zu beachten sein. Auf den vertrauten heimatlichen Wegen werden die Schlesier sicher ein gewichtiges Wort bei der Entscheidung mitsprechen. Die Mannschaft Sender, Gabriele, Steinbrich, Hertha und Ulrich wird auf den ersten Plätzen zu finden sein. Die Thüringer mit Brüdern Wagner, Marr und Recknagel werden gleichfalls ein schönes Rennen machen. Das NSKK stützt sich auf einige gute Einzelkämpfer wie Dorchinger-Rosenheim, Heinz Kochel, Hans Rieke, Ermel und Endler.

Der in einem Fluss am Sonnabend stattfindende Abfahrt- und Torlauf, der bei einer Länge von 35 Kilometer einen Höhenunterschied von 700 Meter aufweist, wird von 38 SA-, 13 SS-, und 14 NSKK-Mannschaften und in vier Altersklassen startenden Hitler-Jugend bestritten. Hier sind zu nennen Rudi Erani bei der SS, Eberhard Kraatz bei der NSKK, Alfred Stoll und Steinhausen beim NSKK, Altmeyer Erich Recknagel, Roman Wörndle, Hans Marr und Körner über der SA.

Vor dem 18-Kilometer-Mannschaftslauf am Sonntagnachmittag trägt die HL, die aus Schlesien, Sachsen, Bayerischer Ostmark, Württemberg und Baden stark vertreten ist, ihre Wettkämpfe aus. Höhepunkt und Abschluss der Wintersportwettbewerbe der Gliederungen der NSDAP ist der Sprunglauf am Sonnabendabend auf der Himmelsgrundschanze. Von den rund 100 Teilnehmern werden Alfred Stoll und Heinz Ermel (NSKK), Oskar Weisheit, Erich Recknagel, Hans Marr, Anton Zeller (SA), von der SS die Bayern Anton Neu und Pfeiffer sowie Heinz Adolph mit ausgezeichneten Leistungen aufwarten.

Laune - Frohsinn - Heiterkeit im Wochenend

Unter diesem Leitwort werden Dresdens Turner und Sportler am 29. Februar im Ausstellungspalast zugunsten des WHW einen Festabend veranstalten, bei dem alle sich zur Leibesübung betreibenden Volksgruppen ein Stellblatt geben werden. Das reichhaltige Programm, das jeden Besucher etwas geben und bringen wird, hat noch eine weitere läusterliche Bezeichnung erfahren. Das Elbe-Quartett, Kammerjäger Ebbisch, Büssel, Lange, Schmalnauer haben ihre Mitwirkung zugesagt und dürfen den Besuchern einen besonders genügsamen Abend neben den anderen guten läusterlichen Darbietungen bringen. Eintrittsarten sind in den Vorverkaufsstellen Günzburg, der Geschäftsstelle der Ortsgruppe, Elbberg 5, und Geschäftsstelle des Hochamts Turnen, Königstraße 15, erhältlich.

Kanadier Eishockey-Sieg. Nach ihrem hohen Sieg über die Nationalmannschaft der Schweiz stellte sich Kanadas Olympia-Eishockeymannschaft am Dienstag dem durch drei Kanadier verstärkten LTC Prag. Die Kanadier mussten sich mit einem knappen 5:4 (2:1, 2:1, 1:2) Sieg begnügen.

Vereinsmitteilungen

Höhererlebende im Freien Betrieb. Mit dem Reichsverordneten und Verordnungen vor dem Abschluss, das in Zukunft allen ungetrautem Turn-, Sport- und Gymnauliebhabern leide Unterdrückung verschaffen wird, so wie es für jedes Reichsgebiet nur eine Vertretung gibt, so wie es auch nur noch eine Reichsorganisation nämlich den Reichsverband Deutscher Turn-, Sport- und Gymnauliebhaber, der gleichzeitig die einzige Vertretung sämtlicher Verbände im Reichsverfassungsrecht darstellt. Aufgenommen kann werden ohne Prüfung nur: a) eine an einer Realschule für Lehrübungen einer Landessportschule oder anerkannten Gymnasialschule erworbenen Lehrabschaffung erlangt hat, b) an einer akademischen Schule als Hochschullehrer auf dem Weibe der Lehrübungen folgt III. c) Aufgenommen nach Ablegung einer Prüfung kann werden, nur nach Ablegung einer Prüfung kann werden, nur nach Ablegung einer Prüfung kann, den allgemeinen fachlichen Anprüchen und Bildungsanforderungen genügt und eine nachzuweisende Eignung für das Sonderstudium, für das die ursprüngliche Anerkennung beansprucht ist. Keine Amtnahme durch Ausländer. Mindestens, zurückzuhaben bis auf die Kreisstellen, Mindestens ebensoviel männlicher Parteien sowie Mindestens von Lehrverbänden und Lehrmautverträgen, die die Dienstleistungen an a, b und c nicht erfüllen. Ihnen keine Aufnahmen ihnen Amtnehmen in den Kreisstellen, von Herbert Schubert, Dresden-L., Scheffelstraße 1, Telefon 1466.

Problem-Schachfreunde. Auf, in die Turnhalle! Die Problem-Schachfreunde-Meute im Schindag Dresden hält am Montag, 2. März, 20 Uhr, in der Turnhalle am Großen Garten ihre nächste Zusammenkunft ab. Am Mittwochabend des 14. März hält ein Vorrag über den fürstlich verordneten englischen Problem-Schachmeister George Horne, den Vorsitz der British Problem-Schachfamilie, Referat. Am Mittwoch, der 21. März, 1936.

Männerturnverein. Dienstag, 21 Uhr, Schwimmbad, Gottliebe Sächsische Schweiz.

DR. ERICH AUF DRESDEN-ALTEINSCHWIMM-BAD. abteilung, Sonntag, 1. März, 10 Uhr, Schwimmen, bis ab dem Mittwochabend des 14. März hält ein Vorrag über den fürstlich verordneten englischen Problem-Schachmeister George Horne, den Vorsitz der British Problem-Schachfamilie, Referat. Am Mittwoch, der 21. März, 1936.

Dresdner Silberläufervereinigung. Freitag, 20 Uhr, Postallemann im Polengarten, Pirnaische Straße.

AK ALBATROS. 1936, Freitag, 20.30 Uhr, Stadttheater, Weiße Galerie 2, Kameradschaftsabend. — Sonnabend, 10 Uhr, Schwimmen, bis ab dem Mittwochabend des 14. März hält ein Vorrag über den fürstlich verordneten englischen Problem-Schachmeister George Horne, den Vorsitz der British Problem-Schachfamilie, Referat. Am Mittwoch, der 21. März, 1936.

DR. ERICH AUF DRESDEN. So. vorr für 2. Jungmannschaft für Sonntag, 1. März, 15.45 Uhr, auf 6. Platz oder vormittags auf Gegner's Platz gelöst. Angebote an Petroll, Dresden-A. 21. Februar 6. bei Jäger.

Polytechniker Dresden. Handballabteilung sucht Gegner für 1. und 2. Jhd. und Grävenell. Befürworten Sieger für DAC, Dresden-A. 1. März, 1936, oder schriftlich Dienstag ab 9 Uhr, unter 2208.

DR. ERICH AUF DRESDEN. So. vorr für 2. Jungmannschaft für Sonntag, 1. März, 15.45 Uhr, auf 6. Platz oder vormittags auf Gegner's Platz gelöst. Angebote an Petroll, Dresden-A. 21. Februar 6. bei Jäger.

Reichsbund für Leibesübungen. — Sonnabend, 10 Uhr, Schwimmbad, Pirnaische Straße 17, oder schriftlich Dienstag ab 9 Uhr, unter 2208.

DR. ERICH AUF DRESDEN. So. vorr für 2. Jungmannschaft für Sonntag, 1. März, 15.45 Uhr, auf 6. Platz oder vormittags auf Gegner's Platz gelöst. Angebote an Petroll, Dresden-A. 21. Februar 6. bei Jäger.

Reichsbund für Leibesübungen. — Sonnabend, 10 Uhr, Schwimmbad, Pirnaische Straße 17, oder schriftlich Dienstag ab 9 Uhr, unter 2208.

DR. ERICH AUF DRESDEN. So. vorr für 2. Jungmannschaft für Sonntag, 1. März, 15.45 Uhr, auf 6. Platz oder vormittags auf Gegner's Platz gelöst. Angebote an Petroll, Dresden-A. 21. Februar 6. bei Jäger.

Reichsbund für Leibesübungen. — Sonnabend, 10 Uhr, Schwimmbad, Pirnaische Straße 17, oder schriftlich Dienstag ab 9 Uhr, unter 2208.

DR. ERICH AUF DRESDEN. So. vorr für 2. Jungmannschaft für Sonntag, 1. März, 15.45 Uhr, auf 6. Platz oder vormittags auf Gegner's Platz gelöst. Angebote an Petroll, Dresden-A. 21. Februar 6. bei Jäger.

Reichsbund für Leibesübungen. — Sonnabend, 10 Uhr, Schwimmbad, Pirnaische Straße 17, oder schriftlich Dienstag ab 9 Uhr, unter 2208.

DR. ERICH AUF DRESDEN. So. vorr für 2. Jungmannschaft für Sonntag, 1. März, 15.45 Uhr, auf 6. Platz oder vormittags auf Gegner's Platz gelöst. Angebote an Petroll, Dresden-A. 21. Februar 6. bei Jäger.

Reichsbund für Leibesübungen. — Sonnabend, 10 Uhr, Schwimmbad, Pirnaische Straße 17, oder schriftlich Dienstag ab 9 Uhr, unter 2208.

DR. ERICH AUF DRESDEN. So. vorr für 2. Jungmannschaft für Sonntag, 1. März, 15.45 Uhr, auf 6. Platz oder vormittags auf Gegner's Platz gelöst. Angebote an Petroll, Dresden-A. 21. Februar 6. bei Jäger.

Reichsbund für Leibesübungen. — Sonnabend, 10 Uhr, Schwimmbad, Pirnaische Straße 17, oder schriftlich Dienstag ab 9 Uhr, unter 2208.

DR. ERICH AUF DRESDEN. So. vorr für 2. Jungmannschaft für Sonntag, 1. März, 15.45 Uhr, auf 6. Platz oder vormittags auf Gegner's Platz gelöst. Angebote an Petroll, Dresden-A. 21. Februar 6. bei Jäger.

Reichsbund für Leibesübungen. — Sonnabend, 10 Uhr, Schwimmbad, Pirnaische Straße 17, oder schriftlich Dienstag ab 9 Uhr, unter 2208.

DR. ERICH AUF DRESDEN. So. vorr für 2. Jungmannschaft für Sonntag, 1. März, 15.45 Uhr, auf 6. Platz oder vormittags auf Gegner's Platz gelöst. Angebote an Petroll, Dresden-A. 21. Februar 6. bei Jäger.

Reichsbund für Leibesübungen. — Sonnabend, 10 Uhr, Schwimmbad, Pirnaische Straße 17, oder schriftlich Dienstag ab 9 Uhr, unter 2208.

DR. ERICH AUF DRESDEN. So. vorr für 2. Jungmannschaft für Sonntag, 1. März, 15.45 Uhr, auf 6. Platz oder vormittags auf Gegner's Platz gelöst. Angebote an Petroll, Dresden-A. 21. Februar 6. bei Jäger.

Reichsbund für Leibesübungen. — Sonnabend, 10 Uhr, Schwimmbad, Pirnaische Straße 17, oder schriftlich Dienstag ab 9 Uhr, unter 2208.

DR. ERICH AUF DRESDEN. So. vorr für 2. Jungmannschaft für Sonntag, 1. März, 15.45 Uhr, auf 6. Platz oder vormittags auf Gegner's Platz gelöst. Angebote an Petroll, Dresden-A. 21. Februar 6. bei Jäger.

Reichsbund für Leibesübungen. — Sonnabend, 10 Uhr, Schwimmbad, Pirnaische Straße 17, oder schriftlich Dienstag ab 9 Uhr, unter 2208.

DR. ERICH AUF DRESDEN. So. vorr für 2. Jungmannschaft für Sonntag, 1. März, 15.45 Uhr, auf 6. Platz oder vormittags auf Gegner's Platz gelöst. Angebote an Petroll, Dresden-A. 21. Februar 6. bei Jäger.

Reichsbund für Leibesübungen. — Sonnabend, 10 Uhr, Schwimmbad, Pirnaische Straße 17, oder schriftlich Dienstag ab 9 Uhr, unter 2208.

DR. ERICH AUF DRESDEN. So. vorr für 2. Jungmannschaft für Sonntag, 1. März, 15.45 Uhr, auf 6. Platz oder vormittags auf Gegner's Platz gelöst. Angebote an Petroll, Dresden-A. 21. Februar 6. bei Jäger.

Reichsbund für Leibesübungen. — Sonnabend, 10 Uhr, Schwimmbad, Pirnaische Straße 17, oder schriftlich Dienstag ab 9 Uhr, unter 2208.

DR. ERICH AUF DRESDEN. So. vorr für 2. Jungmannschaft für Sonntag, 1. März, 15.45 Uhr, auf 6. Platz oder vormittags auf Gegner's Platz gelöst. Angebote an Petroll, Dresden-A. 21. Februar 6. bei Jäger.

Reichsbund für Leibesübungen. — Sonnabend, 10 Uhr, Schwimmbad, Pirnaische Straße 17, oder schriftlich Dienstag ab 9 Uhr, unter 2208.

DR. ERICH AUF DRESDEN. So. vorr für 2. Jungmannschaft für Sonntag, 1. März, 15.45 Uhr, auf 6.

